

## Jahresbericht 2006



Landesinstitut  
für Schulentwicklung

[www.ls-bw.de](http://www.ls-bw.de)



Qualitätsentwicklung  
und Evaluation



Schulentwicklung  
und empirische  
Bildungsforschung



Bildungspläne

## Redaktionelle Bearbeitung

- Redaktion: Reinhold Schulze-Tammena, LS Stuttgart  
Tabea Raidt, LS Stuttgart
- Autor/innen: Knut Becker, Dr. Stephan Blank, Joachim Böhringer,  
Martin Böninger, Werner Frey, Volker Gehlhaar,  
Joachim Grötzinger, Ulrich Hailfinger, Elke Hamburger,  
Ulf Immelnkämper, Siegmund Keller, Paul Keßler,  
Désirée Kleinebecker, Gerhard Koch, Helga Leibfarth,  
Elsbeth Müller-Rosigkeit, Dr. Ulrike Philipps, Tabea Raidt,  
Udo-Michael Schampel, Dr. Susanne Schiller, Corina Schimitzek,  
Dr. Gerhard Schnaitmann, Reinhold Schulze-Tammena,  
Dr. Thomas Seifert, Peter Sikorski, Jörn Steinmayer,  
Dr. Klaus Teichmann, Franz Wieland, Dr. Margrit Wienholz,  
Michael Zimmer-Müller (alle LS Stuttgart)
- Layout: Tabea Raidt, LS Stuttgart
- Fotos: Tabea Raidt, LS Stuttgart (Cover, Seiten 7,8,17,19,  
27,29,34,41,45,47,48,53,55,60,71,72,73,80,81,85,89)  
Joachim Grötzinger (Seite 87)  
Autor/innen der jeweiligen Beiträge (weitere Seiten)
- Stand: Juni 2007

## Impressum

- Herausgeber: Landesinstitut für Schulentwicklung (LS)  
Rotebühlstraße 131, 70197 Stuttgart  
Fon: 0711 6642-0  
Internet: [www.ls-bw.de](http://www.ls-bw.de)  
E-Mail: [best@ls.kv.bwl.de](mailto:best@ls.kv.bwl.de)
- Druck und Vertrieb: Landesinstitut für Schulentwicklung (LS)  
Rotebühlstraße 131, 70197 Stuttgart  
Fax 0711 6642-108  
Fon: 0711 66 42-167 oder -169  
E-Mail: [best@ls.kv.bwl.de](mailto:best@ls.kv.bwl.de)
- Urheberrecht: Soweit die vorliegende Publikation Nachdrucke enthält, wurden dafür nach bestem Wissen und Gewissen Lizenzen eingeholt. Die Urheberrechte der Copyrightinhaber werden ausdrücklich anerkannt. Sollten dennoch in einzelnen Fällen Urheberrechte nicht berücksichtigt worden sein, wenden Sie sich bitte an den Herausgeber. Bei weiteren Vervielfältigungen müssen die Rechte der Urheber beachtet bzw. deren Genehmigung eingeholt werden.

© Landesinstitut für Schulentwicklung, Stuttgart 2007

# Jahresbericht 2006

Landesinstitut für Schulentwicklung  
Baden-Württemberg

Stuttgart 2007



## Inhalt

Vorwort des Aufsichtsrats	4
Vorwort des Vorstands	5
Vorstellung des Landesinstituts für Schulentwicklung	7
<b>I Schulqualität und Evaluation</b>	<b>17</b>
Schulgesetzänderung	18
Modellprojekt Operativ eigenständige Schule	20
Erfahrungen aus der Selbstevaluation	22
Erfahrungen einer Schule mit der Fremdevaluation	26
Diagnose- und Vergleichsarbeiten	29
Modellprojekt zur Arbeitsorganisation	32
Projekt Neue Seminausbildung	34
PISA 2006 E-Erhebung	36
Webseiten zur Qualitätsentwicklung	38
<b>II Schulentwicklung und Bildungsforschung</b>	<b>41</b>
Arbeitsräume im Internet	42
Förderlinie Bildungsforschung	45
Fortbildung im Kindergarten	47
Schulbuchzulassung	49
Interaktive DVDs zur Weiterbildung	50
<b>III Bildungsplanarbeit</b>	<b>53</b>
Bildungspläne	54
Niveaunkonkretisierungen	56
Bildungsplan für Schule für Geistigbehinderte	58
Altenpflegeausbildung	60
Lernfeldhandreichungen für berufliche Schulen	64
Zentrale Projektgruppe Datenverarbeitung	65
Existenzgründung und Schule	67
<b>IV Pädagogische Serviceleistungen</b>	<b>71</b>
Handreichungen	72
Landesbildungsserver	74
Leseförderung	77
Pädagogische Zentralbibliothek	80
<b>V Veranstaltungen</b>	<b>81</b>
Bildungskongress 2006 in Ulm	82
Besuch aus dem Mittleren Osten	83
<b>VI LS intern</b>	<b>85</b>
Implementierung des neuen Corporate Designs	86
Extra: Jahresausflug des Landesinstituts	87
<b>Kontaktdaten der Referate</b>	<b>89</b>

## Vorwort des Aufsichtsrats

Sehr geehrte Damen und Herren,



im zweiten Jahr nach der Umwandlung des Landesinstituts in eine rechtsfähige Anstalt des öffentlichen Rechts waren viele Herausforderungen anzugehen und zu bewältigen. Als Beispiele nenne ich nur die erste Runde des verpflichtenden Einsatzes der Diagnose- und Vergleichsarbeiten an den allgemein bildenden Schulen unseres Landes, die Begleitung von Pilotschulen bei der Selbstevaluation oder die Durchführung von Fremdevaluationen in allen Schularten. Zu all diesen Neuerungen waren Konzepte, Verfahren und Materialien zu entwickeln. Vor allem aber galt es möglichst viele Beteiligte einzubinden, zu informieren und zu überzeugen.

Das neue Landesinstitut hat sich dabei durch fachliche Kompetenz und durch Transparenz Anerkennung erworben – und für mich einen wesentlichen Beitrag dazu geleistet, dass das Verfahren der Fremdevaluation an Schulen als das erkannt und eingesetzt werden kann, was es sein soll: ein Werkzeug zur Unterstützung der Schulentwicklung durch einen nüchternen, methodisch professionellen Blick von außen, nach klaren und nachvollziehbaren Kriterien. Die fraktionsübergreifende Verabschiedung des neuen Schulgesetzes vom Dezember 2006 bestätigt die Bedeutung dieser Arbeit. Denn aufgrund des Gesetzes sind nun Selbstevaluation und Fremdevaluation für die Schulen in Baden-Württemberg verbindlich geworden. Über diese Unterstützung des Vorhabens aus allen im Landtag vertretenen Fraktionen habe ich mich ganz besonders gefreut.

Die Evaluation fügt sich damit ein in die weiteren Aufgabengebiete des Instituts, mit denen durch Bildungsplanarbeit, durch Modellprojekte und durch zahlreiche Unterstützungsangebote im schulischen und auch vorschulischen Bereich Lehren und Lernen ganz konkret gefördert werden.

Jedes der dargestellten Projekte wurde nur möglich durch das Engagement der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die es entwickelt und getragen haben. Dass so Vieles gerade auch in Zeiten einer noch nicht abgeschlossenen Neuausrichtung des Landesinstituts gelingen konnte – dafür spreche ich allen Beteiligten von Seiten des Aufsichtsrats meinen herzlichen Dank aus.

Helmut Rau MdL  
Minister für Kultus, Jugend und Sport  
Aufsichtsratsvorsitzender

## Vorwort des Vorstands

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,



ich freue mich, Ihnen den zweiten Jahresbericht des Landesinstituts für Schulentwicklung überreichen zu können.

Mit der Dokumentation möchte das Landesinstitut seine Tätigkeiten, sein Aufgabenspektrum und seine Aufgabenerfüllung für die schulische und außerschulische Öffentlichkeit transparent und anschaulich machen.

Unser Anliegen war es, neben der allgemeinen Darstellung unserer Aufgabengebiete im Querschnittsbereich und in den Fachbereichen möglichst viel von den neuen Herausforderungen und dem konkreten Alltag am Institut lebendig werden zu lassen. Dazu laden die Beiträge aus den Referaten, den Aufgabenfindungsgruppen, den Projektgruppen, den Lehrplankommissionen und den Projektmitarbeitern ein. Sie stellen nachdrücklich unter Beweis, wie breit das Aufgabenspektrum unserer Einrichtung ist. Sie reichen von Erfahrungsberichten aus Selbst- und Fremdevaluation an Schulen, von den Rückmeldungen zum ersten verbindlichen Einsatz der Diagnose- und Vergleichsarbeiten und den ersten Auswertungen des Modellversuchs ‚Neue Formen der Arbeitsorganisation an Schulen‘ über die Entwicklung des Lehrplans zur Altenpflegeausbildung und Materialien zum Thema Existenzgründung in der Schule, über den Neuansatz im Bildungsplan für die Schulen für Geistigbehinderte, die Erschließung von elektronischen Lernplattformen für den Unterricht und die Schulbuchzulassung bis zu Projekten der Sprach- und Leseförderung und der Zertifizierung von Weiterbildungsangeboten im vorschulischen Bereich.

Mein Dank gilt allen unseren Kooperationspartnern, deren Unterstützung und deren Engagement dazu beigetragen haben. Mein Dank gilt insbesondere den Regierungspräsidien und den unteren Schulaufsichtsbehörden für guten Kontakt und stete Hilfe bei den oft jährlich wechselnden zahlreichen Teilabordnungen, die unsere vielfältige Auftragslage mit sich bringt, den Staatlichen Seminaren für Didaktik und Lehrerbildung für innovative Impulse, kompetente Mitwirkung in Kommissionen und exzellente Hilfestellung für Lehrerinnen und Lehrer in der Handreichungsreihe, vor allem aber den vielen Pilot-schulen für konstruktiv-kritische Rückmeldungen.

Prof. Suzan Bacher  
Direktorin



# Das Landesinstitut für Schulentwicklung



## **Qualitätsentwicklung, Schulentwicklung und Bildungsplanarbeit**

Aufgaben des Landesinstituts

Wir sind ein landesweiter Dienstleister für Bildungsplan- und Schulentwicklungsarbeit und stehen mit unserer Arbeit und unserer Erfahrung aus Forschung und schulischer Praxis allen Schulen und Bildungseinrichtungen im Geschäftsbereich des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg, dem Ministerium selbst und der Schulverwaltung beratend und helfend zur Seite. Wir sind darüber hinaus eine zentrale Einrichtung zur Unterstützung der systematischen Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung an den Schulen.

### **Fit für die Zukunft – neue Aufgaben mit veränderten Strukturen**

Unsere zentralen Aufgabenfelder sind Schulentwicklung und empirische Bildungsforschung, Bildungsplanarbeit sowie Qualitätsentwicklung (QE) und Evaluation.

Was ist guter Unterricht? Schulentwicklung ist vor allem Unterrichtsentwicklung. Lehren und Lernen an allgemein bildenden und beruflichen Schulen noch attraktiver und erfolgreicher zu machen ist eine unserer Kernaufgaben. Neue Erkenntnisse und Anregungen bieten wir häufig in Form von Handreichungen an. Über den Landesbildungsserver stellen wir für alle Schularten sowie für Fächer und Fächerverbünde Informationen zur Verfügung.

Eines der wesentlichen Kennzeichen moderner und zukunftsfähiger Bildungsplanarbeit ist Kontinuität. Sie hört nicht mit dem Versand neuer Lehrpläne an die Schulen auf. Die Unterstützung der Schulen bei deren Umsetzung gehört ebenso dazu wie die fortlaufende Beobachtung nationaler, internationaler und wissenschaftlicher Entwicklungen auf diesem Gebiet.

Im Blick stehen vor allem die Ergebnisse von Schule und Unterricht. 2006 wurden zum ersten Mal Diagnose- und Vergleichsarbeiten an den Schulen geschrieben, deren Aufgaben von uns erarbeitet wurden.

Das rasante Veränderungstempo in der Wirtschaft führt immer rascher zu neuen oder veränderten Berufsbildern. Die Experten der Lehrplankommissionen im beruflichen Bereich kennen seit Jahren diesen Druck und stellen zeitnah entsprechende Ausbildungsinhalte – oft im Verbund mit Umsetzungshilfen – zur Verfügung. Qualitätsentwicklung im Bildungsbereich heißt, pädagogische Prozesse und Produkte schrittweise und fortwährend zu optimieren.

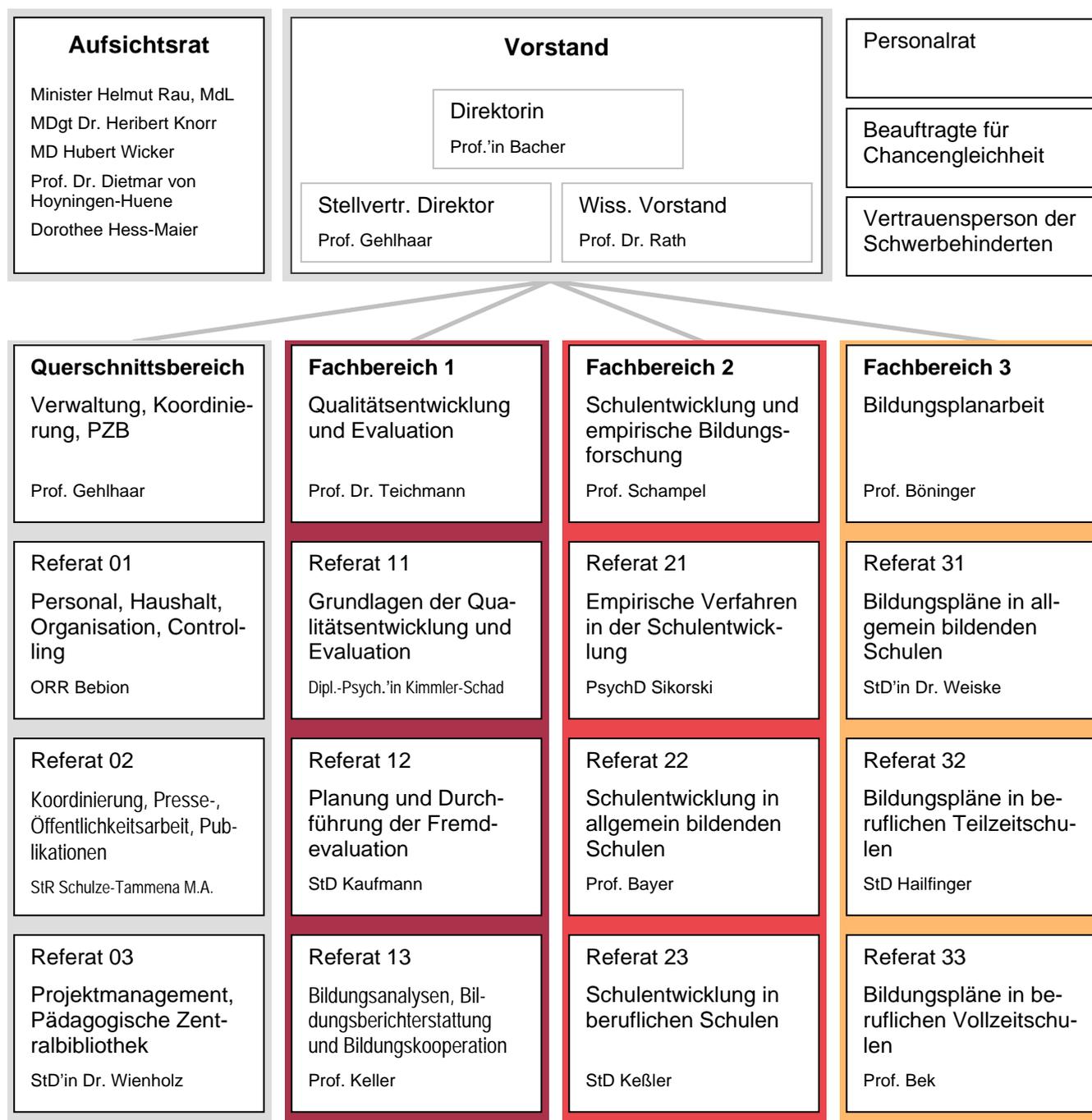


Im Dezember 2006 hat der Landtag von Baden-Württemberg die verpflichtende Einführung von schulischer Selbst- und Fremdevaluation beschlossen. Bis Ende 2006 haben sich 56 allgemein bildende und berufliche Schulen beteiligt und wurden fremdevaluiert.

Die ersten 17 Fremdevaluatorinnen und -evaluatore sind an das Landesinstitut abgeordnet. Vor ihrem ersten Einsatz an den Schulen haben sie ein intensives Qualifizierungsprogramm durchlaufen, das wohl bundesweit in solcher Form einmalig ist. Denn klar ist: Schulen müssen darauf vertrauen können, dass sie von kompetenten Expertinnen und Experten beraten werden. Dies ist Voraussetzung für Akzeptanz und Erfolg des Verfahrens.

## Vorstand, Aufsichtsrat, Querschnittsbereich und Fachbereiche

Struktur des Landesinstituts (Stand Mai 2007)



## [ 0 ] Querschnittsbereich

Mit ‚interner Dienstleistung‘ lässt sich ein Großteil der Aufgaben des Querschnittsbereichs am besten beschreiben. Der Querschnittsbereich unterstützt die Fachbereiche und den Vorstand. Er bündelt Aufgaben, die sachlich und organisatorisch einer zentralen Koordination bedürfen und hat darüber hinaus eigene fachliche Zuständigkeiten wie z.B. den Landesbildungsserver, die Leseförderung oder die Pädagogische Zentralbibliothek.

### [ 0.1 ] Personal, Haushalt, Organisation und Controlling

Im Verwaltungsreferat des Landesinstituts fallen während eines Jahres viele unterschiedliche Aufgaben an. Von ‚A‘ wie Altersteilzeit im Rahmen der Personalverwaltung bis ‚Z‘ wie Zuschussgewährung“ im Rahmen des Haushaltsvollzugs reicht die Aufgabenpalette.

Neben den regelmäßig anfallenden Aufgaben in den Bereichen ‚Innerer Dienst‘ und Registratur, Haushaltsplanaufstellung und -vollzug, Personalverwaltung, Reisekosten- und Trennungsgeldabrechnung sowie Rechnungstellung im Bereich der Handreichungen sind es die einmaligen Sonderaufgaben, die die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Anspruch nehmen.

Die Einführung des neuen Corporate Designs innerhalb des Landesinstituts war dabei eine besondere Herausforderung. Schließlich mussten alle Geschäftspapiere, Flyer, Visitenkarten und sonstige Unterlagen neu gestaltet und an die Anforderungen im Hause angepasst werden. Darüber hinaus wurde mit der Überarbeitung und Neugestaltung von Vordrucken für den allgemeinen Bedarf wie Urlaubs- und Beschaffungsanträge begonnen. Das Ziel ist es, für die Kolleginnen und Kollegen eine zentrale Vordrucksammlung einzurichten.

Die Überleitung der Tarifangestellten in den neuen Tarifvertrag für den öffentlichen Dienst

der Länder (TV-L) sowie die interne Einführung einer Personaldatenbank waren im Bereich der Personalverwaltung zentrale Aufgaben.

Erste Vorbereitungsarbeiten für den Aufbau eines einheitlichen Computernetzes im Landesinstitut wurden bereits zu Jahresanfang begonnen und beschäftigten das Verwaltungsreferat das gesamte Jahr über. Ihren Abschluss fanden diese Anstrengungen im Herbst 2006 mit der Entscheidung des Hauses den vorhandenen BK (Bürokommunikation)-Bereich flächendeckend zu einem Hausnetz auszubauen. Die endgültige Umsetzung ist für das erste Quartal 2007 vorgesehen.

### [ 0.2 ] Koordinierung, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Publikationen

Innovative Entwicklungen im Bildungsbereich können nur erfolgreich sein, wenn sie durch sachliche Information und adressatengerechte Kommunikation begleitet werden.

Zu den zentralen Aufgaben des Referats zählen beispielsweise die Vermittlung von Pressekontakten, die Organisation von Messeauftritten und Informationsveranstaltungen, die redaktionelle Betreuung von Broschüren, Falblättern sowie des Jahresberichts.

Zum Aufgabengebiet des Referats gehört ferner die Produktion von Handreichungen für die allgemein bildenden und für die beruflichen Schulen. Die Handreichungen werden in ihrem äußeren Erscheinungsbild Schritt für Schritt auf das neue Corporate Design umgestellt. Für die Inhalte sind die jeweiligen Fachbereiche redaktionell verantwortlich. Marketing, Druck, Versand, Rechnungstellung und Buchung erledigt der Querschnittsbereich.

Als äußerst fruchtbar für die Erstellung neuer Handreichungen erwies sich der Aufbau einer Kooperation mit den Staatlichen Seminaren für Didaktik und Lehrerbildung, aus deren Kreis in der Folge hervorragende unterrichtspraktische Materialien erstellt wurden.

Eine zentrale Dienstleistung für die Erstellung sowohl von Handreichungen als auch von Niveaunkretisierungen und Umsetzungsbeispielen für die Bildungsplanarbeit besteht außerdem in der Einholung erforderlicher Nutzungsrechte für urheberrechtliche geschützte Texte, Bilder, Grafiken usw.

### [ 0.3 ] Leseförderung, Projektmanagement und Pädagogische Zentralbibliothek

Eines der Hauptaugenmerke des Landesinstituts ist das wichtige Thema der Leseförderung. Das Leseförderprojekt ‚Kicken und Lesen‘ ist als erfolgreiches und über die Landesgrenzen hinaus bekanntes Modell hervorzuheben und hat mit dem Projekt ‚Horizonte erweitern‘ einen guten Nachfolger gefunden. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Jungenförderung und die Umsetzung des Gender-Aspekts in der Bildung.

Für die Pädagogische Zentralbibliothek war 2006 ein schwieriges Jahr. Trotz erfolgreicher Arbeit musste aus Gründen unabwiesbarer Personaleinsparungen die Schließung beschlossen werden. Gleichzeitig wurden alle Anstrengungen unternommen, um einen neuen Träger für die Pädagogische Zentralbibliothek zu finden.

Aus der Arbeit des **Querschnittsbereichs** finden sich in diesem Jahresbericht die folgenden Beiträge:

- Handreichungen
- Landesbildungsserver
- Leseförderung
- Pädagogische Zentralbibliothek
- Bildungskongress 2006 in Ulm

## [ 1 ] Fachbereich ‚Qualitätsentwicklung und Evaluation‘

Der Fachbereich ‚Qualitätsentwicklung und Evaluation‘ hat erstmals im Jahr 2006 Fremdevaluationen an Schulen des Landes durchgeführt. Mehr als 50 Schulen nahmen an diesen Fremdevaluationen auf freiwilliger Basis teil. Diese Pilotphase wurde durch eine intensive, praxisnahe Qualifizierung der Evaluations-Teams an Schulen und durch zahlreiche öffentliche Informationsveranstaltungen vorbereitet.

Mit der Schulgesetzänderung vom 13.12.2006 wurde die systematische Qualitätsentwicklung durch Selbst- und Fremdevaluation an den Schulen in Baden-Württemberg ab dem Schuljahr 2007/08 verbindlich eingeführt. Damit ist nun die Grundlage dafür geschaffen, dass künftig alle Schulen des Landes durch einen systematischen Blick von außen Impulse bekommen für die eigene Qualitätsentwicklung.

### [ 1.1 ] Grundlagen der Qualitätsentwicklung und Evaluation

Neben der wissenschaftlichen Begleitung und Auswertung bildungspolitischer Vorhaben und Projekte (Neue Seminausbildung, Modellversuch zur Arbeitsorganisation und zur Neubewertung der Arbeit von Lehrerinnen und Lehrern) werden in diesem Referat geeignete Instrumente für die Selbst- und Fremdevaluation entwickelt und angepasst, sowie entsprechende Qualifizierungsmodule für die Qualifizierung der Mitglieder der Evaluationsteams entwickelt. Dies geschieht in Kooperation mit dem Referat ‚Planung und Durchführung der Fremdevaluation‘.

Ein wichtiges Thema im Jahr 2006 waren landesweite Informationsveranstaltungen über die Einführung der Pilotphase Fremdevaluation. Mit zahlreichen Veranstaltungen in allen vier Regierungsbezirken wurden über 1000 Schulen erreicht, die sich über Verfahren und Kon-

zepte der Evaluation in Baden-Württemberg informieren konnten.

#### [ 1.2 ] Planung und Durchführung der Fremdevaluation

Aufgabe dieses Referats ist es, die Fremdevaluation zu organisieren und durchzuführen. Dies beinhaltet die Erstellung eines Einsatzplanes, die organisatorische und technische Betreuung der Teams für die Fremdevaluation, die Erfassung der Ergebnisse der Fremdevaluation und Aufbereitung der Daten für die Bildungsberichterstattung Baden-Württemberg.

17 Lehrkräfte aus beruflichen Schulen, Gymnasien, Realschulen sowie Grund- und Hauptschulen wurden hauptamtlich an das Landesinstitut abgeordnet und führten nach einer intensiven Qualifizierungsphase, die gemeinsam mit der Landesakademie für Fortbildung und Personalentwicklung an Schulen wie auch am Landesinstitut direkt durchgeführt wurde, die Fremdevaluation durch.

#### [ 1.3 ] Bildungsberichterstattung

Neben dem Aufbau einer eigenen Bildungsberichterstattung für Baden-Württemberg ist es die Aufgabe dieses Referats, die nationale wie die internationale Bildungsberichterstattung zu beobachten und zu analysieren. In die Bildungsberichterstattung des Landesinstituts fließen – in aggregierter Form – die Daten der Fremdevaluation, der Ergebnisse der Diagnose- und Vergleichsarbeiten sowie weitere bildungspolitisch relevante Daten aus amtlichen Statistiken ein.

Das Referat hatte zudem die Projektkoordination für die Organisation und Durchführung der Tests im Rahmen von PISA 2006 für die so genannten PISA-E Schulen zu übernehmen, also jenen Schulen, deren Ergebnisse in den innerdeutschen Ländervergleich eingehen.

Aus der Arbeit des **Fachbereichs ‚Qualitätsentwicklung und Evaluation‘** finden sich in diesem Jahresbericht folgende Beiträge:

- Schulgesetzänderung
- Modellprojekt Operativ eigenständige Schule
- Erfahrungen aus der Selbstevaluation
- Erfahrungsbericht eines Fremdevaluators
- Modellprojekt zur Arbeitsorganisation
- Projekt Neue Seminausbildung
- PISA 2006 E-Erhebung
- Webseiten zur Qualitätsentwicklung

## [ 2 ] Schulentwicklung und empirische Bildungsforschung

Die drei Referate des Fachbereichs ‚Schulentwicklung und empirische Bildungsforschung‘ teilen sich – mit einer jeweils eigenen Schwerpunktsetzung – die Kernaufgabe des Fachbereichs, Beiträge zur Schulentwicklung zu leisten. Derzeit steht in allen drei Referaten die Unterrichtsentwicklung im Mittelpunkt.

#### [ 2.1 ] Empirische Verfahren in der Schulentwicklung

Der Aufgabenschwerpunkt "Diagnose- und Vergleichsarbeiten" (DVA) des Referats 21 verbindet die Bildungsplanarbeit in Fachbereich 3 mit der Evaluation in Fachbereich 1. Die DVA sind derzeit das einzige verbindliche Instrument der Selbstevaluation. Sie sollen überprüfen, inwieweit es der einzelnen Schule gelungen ist, die Erwartungen der Bildungsstandards zu erreichen.

Die Aufgaben für die DVA werden in einem rund zweijährigen Prozess entworfen und erprobt. Außerdem erhalten die Schulen Vorgaben für die Durchführung und die Korrektur der DVA, um weitestgehend objektive Erkenntnisse über den Lernstand der Schülerinnen und Schüler zu ermöglichen. Es werden landesweite Vergleichswerte bereitgestellt, mittels derer die individuellen und klassenbezogenen Ergebnisse klassen- und schulübergreifend eingeordnet werden können. Hinweise zum Umgang mit den Ergebnissen sollen schließlich den Lehrkräften Hilfestellung bei der für die

Selbstevaluation der Schule relevanten Frage bieten, welche Konsequenzen für die individuelle Förderung der Schülerinnen und Schüler, aber auch zur Weiterentwicklung des Unterrichts aus den bei der Bearbeitung der DVA gezeigten Leistungen zu ziehen sind.

Am Ende des Schuljahrs 2005/2006 wurden erstmals den Schülerinnen und Schülern der Klasse 2 der Grundschule Diagnosearbeiten sowie den Schülerinnen und Schülern der Klasse 6 der Hauptschule, der Realschule und des Gymnasiums sowie der Klasse 8 der Realschule Vergleichsarbeiten gestellt. Insgesamt kamen 17 DVA zum Einsatz.

Die aus den Schulen zurückgemeldeten Erfahrungen mit dem ersten Ernsteinsatz wurden sorgfältig analysiert. Die dabei gewonnenen Erkenntnisse wurden konsequent zur Weiterentwicklung aller Verfahrensschritte von der Aufgabenkonstruktion über die Vorgaben für die Durchführung bis zur Bewertung der Arbeiten genutzt.

#### [ 2.2 ] Schulentwicklung in allgemein bildenden Schulen

Die Mitwirkung bei der Schulbuchzulassung ist eine wichtige Aufgabe des Referats 22. Gerade bei der Einführung von Bildungsplänen können Schulbücher, in denen die neuen Leitideen umgesetzt werden, ganz wesentlich zum Gelingen der Neuausrichtung von Schule beitragen.

Das Landesinstitut erarbeitete bisher für das Kultusministerium Entscheidungsvorschläge zu Zulassungsanträgen der Schulbuchverlage. Es prüfte dazu, inwieweit bei erkannten Mängeln der vorgelegten Schulbücher von einer Zulassung abgesehen werden sollte oder ob Nachbesserungen möglich sind, die gegebenenfalls doch noch die Zulassung rechtfertigen.

Im Jahr 2006 wurde mit der Neuordnung des Zulassungsverfahrens begonnen. Danach wird künftig insbesondere das bisherige Begutachtungsverfahren bis auf Schulbücher für die Fächer Geschichte, Gemeinschaftskunde und

Ethik, sowie Fächerverbänden, die diese Fächer umfassen, durch eine Selbstverpflichtung der Verlage auf die Einhaltung der Zulassungskriterien ersetzt. Außerdem wird das Landesinstitut die zuständige Stelle für das Zulassungsverfahren und die Zulassung.

Neben der Schulbuchzulassung steht eine Reihe von Drittmittel-Projekten, die von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Referats 22 maßgeblich betreut oder geleitet werden und dem Bildungssystem auf ganz unterschiedliche Weise Impulse und Unterstützung geben sollen wie die Sprachförderung im vorschulischen Bereich, die Förderlinie Bildungsforschung und ‚Arbeitsräume im Internet für Schulen‘. Im Jahr 2006 ist eine Begutachtungsstelle für Fortbildungsangebote im Rahmen der Umsetzung des Orientierungsplans für Bildung und Erziehung für die baden-württembergischen Kindergärten hinzugekommen.

Außerdem werden einige der Dienstleistungen weitergeführt, die am Landesinstitut eine teils langjährige Tradition haben: die Beratung in Ausstattungs- und Sicherheitsfragen, insbesondere im naturwissenschaftlichen Bereich, die Erstellung von Handreichungen zu aktuellen Unterrichtsmethoden und -inhalten.

#### [ 2.3 ] Schulentwicklung in beruflichen Schulen

Ein Schwerpunkt in diesem Bereich lag im Jahr 2006 auf der Erarbeitung eines speziell gestalteten DVD-Prototyps. Die verwendete Struktur zeigt beispielhaft und prinzipiell auf, wie man z.B. Innovationen schnell und wirkungsvoll übertragen kann, wenn der Anwender für sein persönliches Lernverhalten einen eigenen Zugang auf der DVD findet. Nach Fertigstellung der DVD im Jahr 2007 können dann Akademien, Institute usw. testen, ob sie diesen Informationsträgertyp zur Unterstützung von Unterricht einsetzen möchten.

Daneben wird eine Strategie erarbeitet, durch Praxis-Inputs während der Lehrerbildung Weiterentwicklung des Unterrichts als permanente Herausforderung an professionelles Lehren anzulegen. Auch wird ein Konzept zur

Nutzung von Learning Management Systemen für die Schulentwicklung an beruflichen Schulen vorbereitet.

Die Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch-Gmünd und der Fachhochschule Aalen bei der Gewerbelehrausbildung wurde intensiviert. Schwerpunkt ist die Betreuung von Seminararbeiten zum Lernfeldkonzept.

Aus der Arbeit des **Fachbereichs ‚Schulentwicklung und empirische Bildungsforschung‘** finden sich in diesem Jahresbericht die folgenden Beiträge:

- Arbeitsräume im Internet
- Förderlinie Bildungsforschung
- Fortbildung im Kindergarten
- Schulbuchzulassung
- Interaktive DVDs zur Weiterbildung
- Diagnose- und Vergleichsarbeiten
- Corporate Design

### [ 3 ] Bildungspläne

Im Fachbereich ‚Bildungspläne‘ werden die Lehr- und Bildungspläne der allgemein bildenden und beruflichen Schulen erarbeitet. Dazu gehören die fortlaufende Neuentwicklung sowie die Anpassung beziehungsweise Weiterentwicklung von Curricula, die Unterstützung ihrer Umsetzung und die Erstellung von Lehrmaterialien und Handreichungen. Dies erfordert beispielsweise im beruflichen Bereich die Organisation und Koordination von über 100 Lehrplan- und Handreichungskommissionen der unterschiedlichen Fächer, Fächerverbände beziehungsweise Fachbereiche sowie die Durchführung der in diesem Zusammenhang notwendigen Arbeiten wie Redaktion, Dokumentation, Internetpräsentation und Druck.

Weitere Projekt- und Arbeitsgruppen erarbeiten Modelle und Materialien zur Verbesserung der Unterrichtsqualität unter Berücksichtigung der fachlichen, technischen, wirtschaftlichen

und pädagogischen Innovationen. Dazu gehört beispielsweise die zentrale Projektgruppe ‚Datenverarbeitung und Computertechnik für berufliche Schulen‘.

Bestandteil kontinuierlicher Bildungsplan- und Lehrplanarbeit ist auch die Beobachtung nationaler, internationaler und wissenschaftlicher Entwicklungen, die Zusammenarbeit mit den Schulen, der Landesakademie für Fortbildung und Personalentwicklung an Schulen, mit den Seminaren für Didaktik und Lehrerbildung, mit Fachverbänden, der Wirtschaft, den Universitäten, den Pädagogischen Hochschulen und neuerdings auch dem Institut für Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB). Der Fachbereich vernetzt im Zuge dieser Aufgaben die Bildungsplanarbeit mit anderen Einrichtungen im Kultusbereich.

#### [ 3.1 ] Allgemein bildende Schulen

Für die allgemein bildenden Schulen leistet dieses Referat eine Vielzahl von Aufgaben wie die Beobachtung und Berücksichtigung der nationalen und internationalen Entwicklung, die Erstellung und Veröffentlichung von Niveaunkretisierungen (Ebene 2 des Bildungsplanes) sowie die Erstellung und Veröffentlichung von Umsetzungsbeispielen (Ebene 3 des Bildungsplanes). Ein besonderer Arbeitsschwerpunkt wird immer mehr die Bewertung und Einschätzung der Entwicklungen auf KMK-Ebene. Für diese Aufgaben haben sich eine Reihe von Arbeitsgruppen gebildet: schulartübergreifende Arbeitsgruppen zu Fächern und Fächerverbänden, zur Entwicklung neuer Lern- und Prüfungsformen in Zusammenarbeit mit den Staatlichen Seminaren für Didaktik und Lehrerbildung sowie zu Medien für die Bildungsstandards.

#### [ 3.2 ] Berufliche Teilzeitschulen

Das Referat, das für die beruflichen Teilzeitschulen verantwortlich zeichnet, erarbeitet Lehr- und Bildungspläne sowie Handreichungen für berufliche Teilzeitschulen, leitet die Durchführung von Projekten, führt didaktische Untersuchungen durch, wirkt mit bei der Leh-

rerfortbildung, bietet Ausstattungsberatung, hält Kontakte zu Wirtschaft, Verbänden, Wissenschaft und übernimmt die Endredaktion und Dokumentation aller Lehr- und Bildungspläne für die beruflichen Schulen.

Die Aufgaben und Aufträge werden von speziell eingesetzten Lehrplan-, Handreichungs- und Umsetzungscommissionen oder Arbeitsgruppen, zum Beispiel von der ‚Zentralen Projektgruppe für Gewerbliche Schulen‘ ausgeführt.

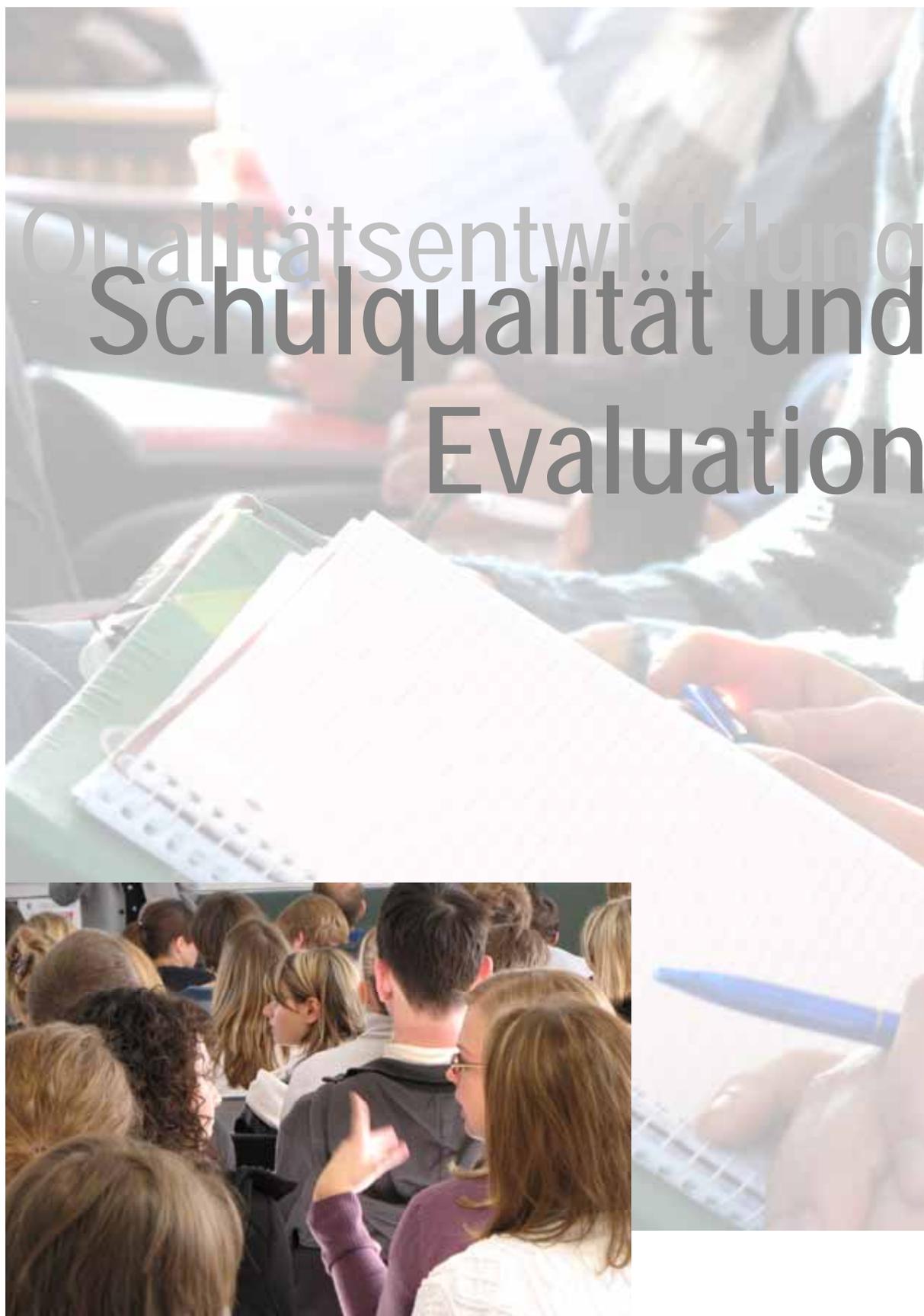
### [ 3.3 ] Berufliche Vollzeitschulen

Die Aufgaben gleichen in weiten Teilen denen des Referats ‚Berufliche Teilzeitschulen‘. Hinzu kommt das Projekt ‚KMK-Fremdsprachenzertifizierung‘. Es bestehen ebenfalls Arbeitsgruppen wie Lehrplankommissionen, Handreichungskommissionen, die ‚Zentrale Projektgruppe für kaufmännische Schulen und haus- und landwirtschaftliche, sozialpädagogische und sozialpflegerische Schulen‘, zum Berufsvorbereitungs- bzw. -einstiegsjahr, zur Koordination der Lernfelder sowie für die Organisation von Planspielen.

Aus der Arbeit des **Fachbereichs ‚Bildungspläne‘** finden sich in diesem Jahresbericht die folgenden Beiträge:

- Bildungspläne und mehr
- Niveauekonkretisierungen
- Bildungsplan für die Schule für Geistigbehinderte
- Altenpflegeausbildung
- Lernfeldhandreichungen für berufliche Schulen
- Zentrale Projektgruppe Datenverarbeitung
- Existenzgründung und Schule
- Arbeitsbesuch aus dem Mittleren Osten



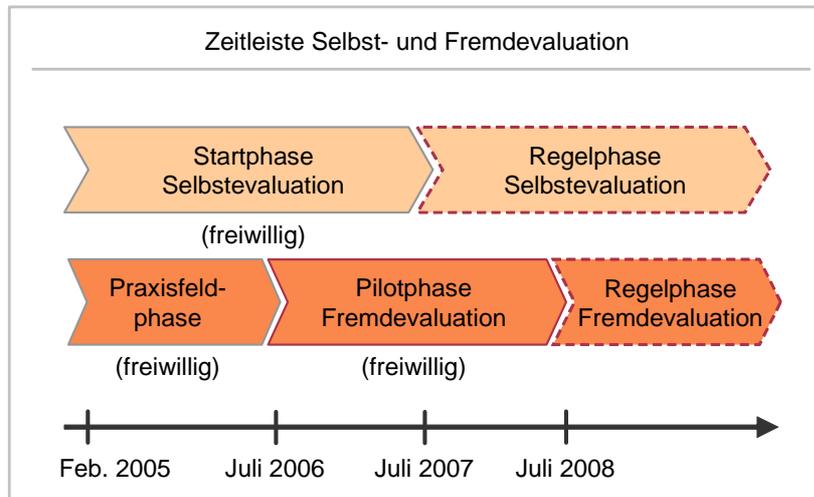


# Qualitätsentwicklung Schulqualität und Evaluation

## Schulgesetz macht Evaluation für alle Schulen verpflichtend

Was bisher nur an einigen Schulen erprobt wurde, ist jetzt beschlossene Sache: Am 13. Dezember 2006 hat der Landtag von Baden-Württemberg die Qualitätsentwicklung mit der verpflichtenden Einführung der Selbst- und Fremdevaluation für alle Schulen des Landes beschlossen. Der neue Paragraf im Schulgesetz schreibt verbindlich für alle Schulen des Landes mit Beginn des Schuljahres 2007/08 die Selbstevaluation und ab dem Schuljahr 2008/09 die Fremdevaluation durch das Landesinstitut für Schulentwicklung vor.

Der im Landtag eingebrachte Schulgesetzentwurf wurde einstimmig beschlossen, was die große Bedeutung unterstreicht, die alle Fraktionen der Qualitätsentwicklung von Schulen mit Hilfe der Selbst- und Fremdevaluation beimesen.



### Selbstevaluation als Kern der Qualitätsentwicklung

Grundlage der verpflichtenden **Selbstevaluation** für die allgemein bildenden Schulen wird der Orientierungsrahmen zur Schulqualität in einer überarbeiteten Fassung sein. Für die Pilotphase gliedert sich der Orientierungsrahmen in die Qualitätsbereiche „Unterrichtsergebnisse und Unterrichtsprozesse“, „Professionalität der Lehrkräfte“, „Schulführung und

Schulmanagement“, „Schul- und Klassenklima“, „Außenbeziehungen“ sowie „Qualitätsmanagement“. Diese Qualitätsbereiche werden durch mehrere Kriterien konkretisiert, die wiederum in Fragestellungen untergliedert sind. Der gesamte Orientierungsrahmen samt weiteren Hilfestellungen ist unter < [www.evaluation-bw.de](http://www.evaluation-bw.de) > veröffentlicht.

Zur Unterstützung der Selbstevaluation hat das Landesinstitut für Schulentwicklung für die allgemein bildenden Schulen einen **Leitfaden** erstellt, der als Download zur Verfügung steht. Zugleich wird eine Handreichung erstellt, die konkrete Beispiele von schulischen Selbstevaluationen versammelt.

### Erprobung und Entwicklung der Instrumente

Die Instrumente und Verfahren, die bei der Selbst- und Fremdevaluation eingesetzt werden, wurden im Jahr 2003 entwickelt, erprobt und seitdem fortlaufend optimiert. Der Orientierungsrahmen zur Selbstevaluation an allgemein bildenden Schulen wird bis Mitte des Jahres 2007 vom Landesinstitut überarbeitet. Diese Überarbeitung erfolgt auf der Grundlage der Erkenntnisse aus der Startphase Selbstevaluation sowie aus den Ergebnissen, die durch die wissenschaftliche Begleitung der 57 Pilot-

schulen aller Schularten gewonnen wurden.

Auch das Konzept der Fremdevaluation wird erprobt und wissenschaftlich begleitet. Diese Erprobung erfolgt in einer Pilotphase, die bis zum Ende des Schuljahres 2007/08 dauert und von der Pädagogischen Hochschule Freiburg wissenschaftlich begleitet wird. Durch diese Anpassungen der Instrumente nach den Rückmeldungen der Pilotschulen wird sichergestellt, dass die Schulen möglichst reibungsfrei in die jeweilige Regelphase Selbst- und Fremdevaluation einsteigen können.

### § 114 Abs. 1 SchG:

„Die Schulen führen zur Bewertung ihrer Schul- und Unterrichtsqualität regelmäßig Selbstevaluationen durch; sie können sich dabei ergänzend der Unterstützung sachkundiger Dritter bedienen. Das Landesinstitut für Schulentwicklung führt in angemessenen zeitlichen Abständen Fremdevaluationen durch, zu deren Vorbereitung die Schulen auf Anforderung die Ergebnisse und Folgerungen der Selbstevaluation übersenden. Die Schulen unterstützen das Landesinstitut für Schulentwicklung in der Durchführung der Fremdevaluation. Das Landesinstitut für Schulentwicklung übersendet die Ergebnisse der Fremdevaluation der Schule, die sie anschließend der Schulaufsicht vorlegt. Bei der Evaluation werden alle am Schulleben Beteiligten, insbesondere Schüler und Eltern, mit einbezogen. Die Lehrer sind zur Mitwirkung verpflichtet.“

### **Fremdevaluation als ergänzender Blick von außen**

Die Fremdevaluation wird als ergänzender Blick zur Selbstevaluation von außen verstanden und ab dem Schuljahr 2008/09 verpflichtend durchgeführt. Bei der Fremdevaluation wertet das Landesinstitut für Schulentwicklung in größeren Zeitabständen die Qualitätsdokumentation der Schule aus und führt weitere Erhebungen an der Schule durch.

Zur Durchführung der Fremdevaluation für allgemein bildende Schulen wurde am Landesinstitut komplementär zum Orientierungsrahmen für Schulqualität (Selbstevaluation) ein Qualitätsrahmen für Fremdevaluation entwickelt. In diesem sind entsprechende Kriterien und Bewertungstabellen für die Fremdevaluation formuliert.

Bei der Fremdevaluation werden alle am Schulleben Beteiligten, insbesondere die Schülerinnen und Schüler sowie deren Eltern, einbezogen. Dies geschieht in der Regel in Form von strukturierten Interviews mit der Schullei-

tung, einem Teil des Kollegiums und der Schülerinnen und Schülern sowie mit Vertreterinnen und Vertretern der Elternschaft. Weitere Bestandteile der Fremdevaluation sind kriteriengeleitete Beobachtungen von Unterrichtssituationen sowie ein Schulhausrundgang.



Abgeschlossen wird die Fremdevaluation durch die Übersendung des Fremdevaluationsberichts an die Schule. Dieser Bericht enthält nicht nur Bewertungen, sondern auch Empfehlungen, die die Schule im Rahmen einer weiteren Qualitätsentwicklung umsetzen kann. Darüber hinaus wird der Bericht von der Schule an die Schulaufsichtsbehörde weitergeleitet, die zusammen mit der Schulleitung eine Zielvereinbarung formuliert.

### **Weitere Entwicklung**

Um eine flächendeckende Fremdevaluation im Land zu ermöglichen, muss nicht nur die Konzeption stimmen, sondern auch das erforderliche Personal für Evaluationen vorhanden sein. Im Rahmen eines Stufenplans wird das Landesinstitut daher das für die Fremdevaluationen erforderliche Personal sukzessive aufstocken. Im Endausbau sollen so an jeder Schule Fremdevaluationen regelmäßig alle fünf bis sechs Jahre möglich sein.

### **Fazit**

Der Landtag von Baden-Württemberg hat fraktionsübergreifend und einstimmig die Änderung des Schulgesetzes verabschiedet und damit den zentralen Stellenwert der Evaluation für die Weiterentwicklung der Schulen in Baden-

Württemberg hervorgehoben. Das ist ein deutliches Signal an die Schulen, die Chancen, die die Methoden und Verfahren der Evaluation bieten, kreativ und engagiert zu nutzen.

Der Aufwand lohnt sich: Die bislang vom Landesinstitut für Schulentwicklung fremdevaluierten Schulen bestätigen, dass sie durch die Selbstevaluation sowie durch den zusätzlichen unabhängigen Blick von außen hilfreiche Rückmeldungen bekommen haben.

Eins ist klar: Die Fremdevaluation ist kein Schul-TÜV im umgangssprachlichen Sinn, der eine Betriebserlaubnis für die Schule verfügt, sondern Unterstützung und Begleitung auf dem Weg zu einer nachhaltigen Verbesserung der pädagogischen Arbeit.

 [www.evaluation-bw.de](http://www.evaluation-bw.de)

---

## Fremdevaluation an beruflichen Schulen

Das Modellvorhaben ‚Operativ eigenständige Schule OES‘

Für den Bereich der beruflichen Schulen in Baden-Württemberg stellte die Sicherung und Entwicklung der Unterrichts- und Schulqualität das zentrale Element des Modellvorhabens ‚Operativ eigenständige Schule‘ (OES) dar. Im Rahmen von OES sammelten im Zeitraum Dezember 2003 bis Dezember 2006 insgesamt 15 Modellschulen Erfahrungen in der Entwicklung eines systematischen Qualitätsmanagements.

Die Modellphase umfasste vor allem die folgenden Entwicklungsbereiche:

- Leitbildentwicklung,
- Selbstevaluation und schulische Qualitätsentwicklung,
- Individualfeedback und persönliche Qualitätsentwicklung,
- Steuerung des Qualitätsentwicklung und
- Fremdevaluation.

Die Rahmenvorgaben von OES orientierten sich stark am schweizerischen Qualitätsmanagementsystem ‚Qualität durch Evaluation und Entwicklung Q2E‘. Auch die Fremdevaluation

greift – als integraler Bestandteil des Modellvorhabens – auf die erprobten und bewährten Vorgehensweisen der ‚externen Evaluation‘ im System Q2E zurück.

### Differenzierte Methoden

Die Fremdevaluation an beruflichen Schulen gibt der Schule eine professionelle Rückmeldung über den Stand ihrer Qualitätsentwicklung sowie über Stärken und Schwächen ihres Qualitätsmanagements. Sie dient damit der Schulentwicklung und Rechenschaftslegung sowie darüber hinaus als Grundlage für die Vereinbarung von Zielen zwischen Schule und Schulaufsicht.

Durchgeführt werden die Fremdevaluationen von einem Team aus 3 Fremdevaluatorinnen und -evaluatoren des Landesinstituts. Jede Schule kann darüber hinaus eine oder zwei Personen ihrer Wahl benennen, die als so genannte ‚kritische Freunde‘ die Evaluatorinnen und Evaluatoren bei ihrer Arbeit unterstützen und eine wichtige ‚Außensicht‘ mit in die Fremdevaluation einbringen.

Die Evaluatorinnen und Evaluatoren gehen im Rahmen der Fremdevaluation insbesondere den folgenden Fragen nach:

- Liegen an der Schule systematisch erhobene Daten zur Schulqualität vor?

- Wie beurteilt die Schule ihre Ergebnisse?
- Wurden zielgerichtete Verbesserungsmaßnahmen abgeleitet und umgesetzt? Wie wird die Umsetzung gesteuert?

Um Aussagen zu den oben genannten Fragen zu formulieren, führen die Fremdevaluations-teams Dokumentenanalysen sowie leitfadengestützte Interviews mit Schulleitung, Steuergruppe, Schülerinnen und Schülern, Lehrkräften und – falls erforderlich – anderen am Schulleben beteiligten Personen (z.B. Eltern oder duale Partner) durch. Zusätzlich kann die Fremdevaluation – auf Wunsch der Schule – einen weiteren Schwerpunkt der Qualitätsentwicklung der Schule in den Blick nehmen und dort Primärdaten erheben.

### Rückmeldungen durch die Schulen

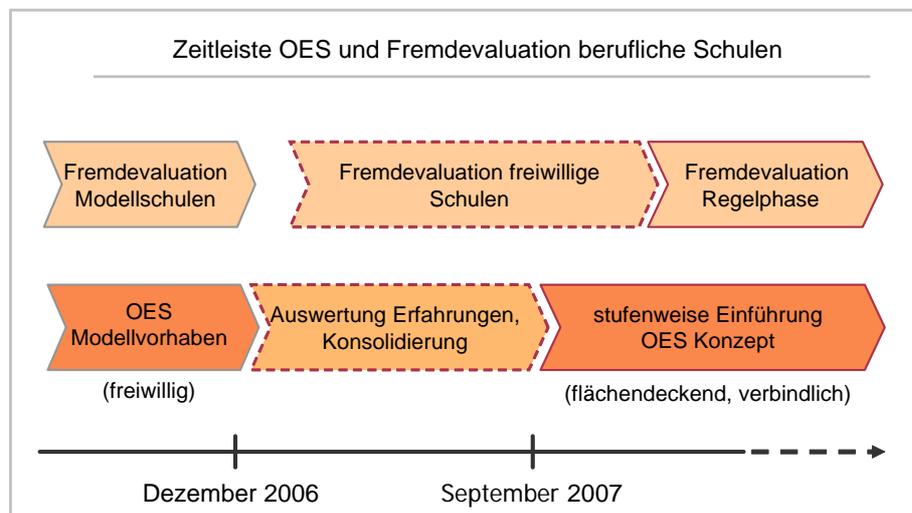
Nach dem Projektfahrplan des Modellvorhabens OES begannen die Fremdevaluationen an den OES-Schulen bereits im September 2005. Bis Ende 2005 wurden 3 Pretest- sowie

Da auch im beruflichen Bereich mit der Fremdevaluation Neuland betreten wurde, fand bereits im Jahr 2005 ein erster Erfahrungsaustausch zur Fremdevaluation zwischen Modellschulen, Landesinstitut und OES-Projektbüro am Kultusministerium statt. Auch 2006 konnte das LS in einem weiteren solchen Erfahrungsaustausch wieder von den Rückmeldungen der OES-Schulen zur ‚erlebten Fremdevaluation‘ profitieren. Darüber hinaus wurden alle 15 Schulen im Rahmen einer der Fokusevaluationen des Modellvorhabens zum Konzept und zur Qualität der Durchführung der Fremdevaluation befragt. Auch diese Daten flossen in die Weiterentwicklung des Fremdevaluationskonzepts für berufliche Schulen ein.

### Landesweite Einführung des Konzepts OES

Mit dem Abschluss des Modellvorhabens haben sich die beruflichen Schulen des Landes und das Landesinstitut auf den Weg in die flächendeckende Einführung von systematischer Qualitätsentwicklung einschließlich Fremdevaluation gemacht, wie sie im § 114 Schulgesetz festgeschrieben ist.

Ab dem Schuljahr 2007/08 wird OES als Konzept zur systematischen Qualitätsentwicklung stufenweise bis zum Schuljahr 2010/11 an allen beruflichen Schulen des Landes eingeführt. Mit



3 Modellschulen fremdevaluiert. Im Jahr 2006 folgten dann die verbleibenden 12 Modellschulen.

Durchgeführt wurden die Fremdevaluationen an beruflichen Schulen zunächst von vier Fremdevaluatorinnen und -evaluatore des Landesinstituts. Ende 2006 wurde die Gruppe der Fremdevaluatoren für berufliche Schulen um zwei weitere Personen verstärkt, die bis zum Frühjahr 2007 qualifiziert werden.

dem Einstieg in das Konzept OES ist für die Schulen die Durchführung der Fremdevaluation innerhalb eines Zeitraums von 2 bis 3 Jahren verbunden. Ab dem Schuljahr 2009/10 wird das Landesinstitut damit im beruflichen Bereich seinen ‚Regelbetrieb‘ von 60 Fremdevaluationen pro Jahr erreicht haben.

[www.oes-bw.de](http://www.oes-bw.de)

## Selbstevaluation

Praxiserfahrungen in der Pilotphase für allgemein bildende Schulen

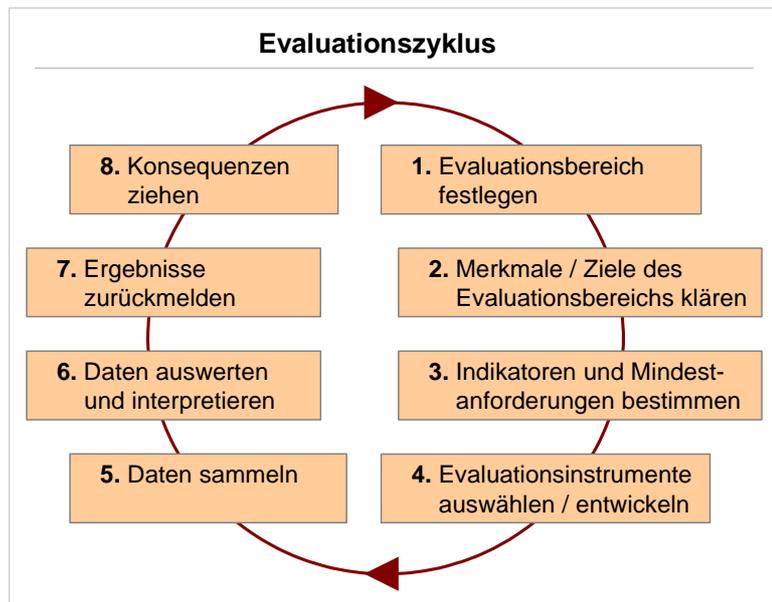
„Es ist etwas in Bewegung geraten!“ Diese optimistische und prägnante Zusammenfassung lieferte eine so genannte ‚Pilot-schule Selbstevaluation‘ als Zwischenergebnis ihrer Selbstevaluation Ende des Jahres 2006. In Baden-Württemberg machten sich im Jahr 2005 knapp 60 allgemein bildende Schulen in besonderer Weise auf den Weg der Selbstevaluation, um im Rahmen der ‚Startphase Selbstevaluation‘ Fragen wie „Tun wir die richtigen Dinge?“ und „Tun wir die Dinge richtig?“ für sich zu beantworten. Durch die Erfahrungen, die die Pilot-schulen so mit der Selbstevaluation gewinnen konnten, wurden sie quasi zu ‚Forschern‘ über ihre eigene Praxis.

So unterschiedlich die konkreten Fragen und Instrumente der Schulen waren – alle folgten einem professionellen Plan: dem Evaluationszyklus. Dieser legt den Ablauf einer Selbstevaluation in Etappen fest und erinnert gleichzeitig daran, dass eine Selbstevaluation nie ‚fertig‘ ist, sondern eine ständige Entwicklung darstellt.

### I Der Beginn

 Aus Sicht einer Grund- und Hauptschule: Im Zusammenhang mit gesellschaftlichen Veränderungen, deren Auswirkungen in den Schulen deutlich spürbar sind, bemühen wir uns als Schule, pädagogische Antworten zu finden. Deshalb haben wir bereits im Schuljahr 1999/2000 unser Schulkonzept verfasst. Seitdem sind aber weitere Ideen hinzugekommen sowie der neue Bildungsplan. Die Schule entwickelte über Jahre hinweg Teamstrukturen, ansatzweise ein Schulcurriculum, sowie viele Au-

Für die Schulen wurde dieser Evaluationszyklus, der zunächst noch ungewohnt und an manchen Stellen etwas ‚spröde‘ wirkte, zu einem ergiebigen Handwerkszeug auf diesem noch unbekanntem Gebiet der Evaluation.



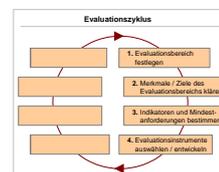
Der vorliegende Bericht beschreibt parallel beispielhafte Erfahrungen von Pilot-schulen () sowie die Erkenntnisse der systematischen Evaluation () der Startphase Selbstevaluation entlang des Evaluationszyklus. Die Darstellung der einzelnen Phasen in Bezug auf die Praxiserfahrungen der Pilot-schulen bezieht sich auf unterschiedliche Schulen, diese bilden somit kein einheitliches Beispiel ab.

 Aus Sicht der systematischen Evaluation: Mit dem Schreiben des Ministerialdirektors Halder vom 19. Januar 2005 wurden alle allgemein bildenden Schulen in Baden-Württemberg über den Beginn der Startphase Selbstevaluation informiert und aufgefordert, basierend auf den Rahmenvorgaben wie dem Bildungsplan 2004, dem ‚Orientierungsrahmen zur Schulqualität‘ und eigenen schulischen Zielen erste Erfahrungen mit der Implementierung von Selbstevaluation und den angebotenen Unterstützungssys-

ßenbeziehungen. Da stellte sich die Frage, was sich in den letzten Jahren bewährt hat. Dem Kollegium war der Gedanke des Qualitätsmanagements durch Selbstevaluation sehr sympathisch. Die Vorstellung für Inhalte, Abläufe, Strukturen und Projekte in der Schule selbstverantwortlich zu sein, bewirkte sicherlich auch die Motivation, selbst zu untersuchen und zu entscheiden, wie Qualität an der Schule gesichert und weiterentwickelt werden soll.

temen und -materialien zu machen. Die zweijährige Startphase Selbstevaluation begann in Baden-Württemberg in besonderer Weise für 57 freiwillige Pilotschulen aus allen allgemein bildenden Schularten, die nach bestimmten Kriterien (z.B. Schulart, Schulgröße) aus insgesamt 189 Anmeldungen ausgewählt wurden. Diese Schulen hatten sich bereit erklärt, im Rahmen einer systematischen Evaluation Rückmeldungen zu den für die Selbstevaluation entwickelten Materialien und Verfahrensvorschlägen zu geben.

## II Evaluationsbereich festlegen, Ziele klären, Indikatoren festlegen, Instrumente auswählen



 Aus Sicht einer Grundschule: Der Evaluationsbereich ‚Pausenhofgestaltung‘ wurde einstimmig von der Gesamtlehrerkonferenz festgelegt. Für diese Entscheidung gab es verschiedene Gründe: Der Förderverein der Schule hatte sich zum Ziel gesetzt, die Einnahmen aus dem Schulfest des vergangenen Schuljahres der Schule zur Anschaffung neuer Pausenspielgeräte zur Verfügung zu stellen und eine Kletterwand zu bauen. So musste sich die Schule zwangsläufig mit folgenden Fragen auseinandersetzen: Welche Pausenspielgeräte benötigen wir? Ist die Errichtung einer Kletterwand notwendig?

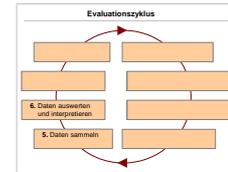
Unter der Leitung des Evaluationsteams wurden vom Kollegium Kriterien und Indikatoren in Kleingruppen festgelegt. Das Kollegium beschloss, Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer sowie Eltern mittels Fragebogen zu befragen, um einen möglichst breiten Blickwinkel zu berücksichtigen.

 Aus Sicht der systematischen Evaluation: Zwei Felder wurden näher betrachtet: die Resonanz auf den ‚Orientierungsrahmen zur Schulqualität‘ und die Frage nach den schulischen Gelingensbedingungen für die Selbstevaluation. Ziele hierbei waren, Erkenntnisse zu gewinnen, ob der ‚Orientierungsrahmen‘ Impulse zur schulischen Qualitätsentwicklung geben kann und welche Voraussetzungen gegeben sein müssen, damit Selbstevaluation einen Beitrag zur Qualitätsentwicklung geben kann.

Folgende Instrumente wurden entwickelt:

1. Das so genannte Logbuch, eine Vorlage, mit dem die Evaluationsgruppen ihre Erfahrungen mit der Selbstevaluation und dem Orientierungsrahmen dokumentieren sollten
2. Interviewleitfaden zur Durchführung von Gruppeninterviews mit den Evaluationsverantwortlichen
3. Fragebogen für alle teilnehmenden Kollegien.

### III Daten sammeln, auswerten und interpretieren



Die Erfahrung einer Gesamtschule: An die Evaluation des Methodencurriculums knüpften wir folgende Fragen: Sind die Schülerinnen und Schüler in der Lage, selbstständig Texte zu bearbeiten? Stimmt die Selbsteinschätzung der Schülerinnen und Schüler mit der tatsächlich erreichten Leistung überein? An der Evaluation nahmen sieben 6. Klassen und die in diesen Klassen unterrichtenden Lehrerinnen und Lehrer teil. Die Daten wurden mit einem Mitglied der Evaluationsgruppe und dem unterrichtenden Fachlehrer/ der unterrichtenden Fachlehrerin gemeinsam in einer Doppelstunde erhoben.

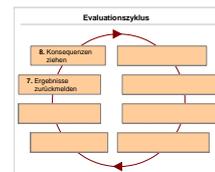
Das Mitglied der Evaluationsgruppe stellte der Klasse das Ziel der Evaluation (Verbesserung der Unterrichtsqualität, Anpassung des Methodencurriculums) vor und machte deutlich, dass es sich nicht um einen notenrelevanten Test handelt. Zuerst wurde der Bogen zur Selbsteinschätzung für Schülerinnen und Schüler ausgeteilt und erläutert. Zur späteren Zuordnung zu den Aufgabenblättern wurde eine selbst gewählte Ziffernfolge eingetragen. Das Aufgabenblatt und der zu bearbeitende Text wurden gemeinsam ausgeteilt und bearbeitet. Die in der Klasse unterrichtenden Lehrerinnen und Lehrer erhielten ebenfalls einen Fragebogen.

Für die Korrektur der einzelnen Aufgaben wurde ein Kriterienkatalog festgelegt. Die Daten der Selbsteinschätzung der Schülerinnen und Schüler und die erreichten Ergebnisse der selbstständigen Textbearbeitung sowie die Einschätzung der unterrichtenden Lehrerinnen und Lehrer wurden in eine Excel-Tabelle eingegeben und einander gegenübergestellt. Für die Interpretation der Ergebnisse war es aufgrund der Vielzahl der Daten und Diagramme sehr wichtig, dass vorher Hypothesen über die Wirkung des bisherigen Konzepts erstellt wurden, die anhand der Daten zu überprüfen waren.

Aus Sicht der systematischen Evaluation: Für die theoretische Analyse des ‚Orientierungsrahmens zur Schulqualität‘ wurden grundlegende Erkenntnisse der Schulqualitätsforschung, der Organisationspädagogik sowie verschiedene Referenzsysteme zur schulischen Qualität ausgewertet und mit den Kriterien des ‚Orientierungsrahmens‘ in Beziehung gestellt. Für die Beantwortung der Fragen nach der Einschätzung des ‚Orientierungsrahmens‘ aus Sicht der Schulen und den Voraussetzungen für eine erfolgreiche Selbstevaluation wurden sämtliche Datenquellen ausgewertet und zueinander in Beziehung gesetzt.

1. Auswertung der eingesandten ‚Logbücher im Dezember 2006 mit dem Ziel (wie bei jedem qualitativen Ansatz), die Subjekte des Forschungsprozesses selbst mit ihren Vorstellungen und Bedeutungszusammenhängen zur Sprache kommen zu lassen, da nur sie selbst Experten ihrer erlebten Wirklichkeit sind.
2. Auswertung der Gruppeninterviews mit den Evaluationsverantwortlichen im Frühjahr 2006 mit dem Ziel, ergänzende und vertiefende Erkenntnisse im Hinblick auf Prozessfaktoren zu bekommen, die für eine erfolgreiche oder eine scheiternde Selbstevaluation ausschlaggebend sein könnten.
3. Auswertung des Fragebogens, den sämtliche teilnehmenden Pilotschulen beantworten sollten im Herbst 2006. Zielsetzung war hier im zweiten Jahr der Pilotphase zu gewährleisten, dass auch die Einschätzung der Kollegiumsmitglieder berücksichtigt werden können, die unter Umständen weniger an der Umsetzung und Durchführung von Selbstevaluation beteiligt waren. Die Daten wurden mittels einer Online-Befragung erhoben, dieses vereinfachte und beschleunigte die Datensammlung.

## IV Ergebnisse rückmelden und Konsequenzen ziehen



Aus Sicht der Pilotschulen: Die Eingangsäußerung „Es ist etwas in Bewegung geraten!“ hat sich an vielen Stellen gezeigt, die Ergebnisse der Selbstevaluation mündeten in Konsequenzen. Einige Beispiele sollen dieses verdeutlichen.

**Beispiel 1:** Unterrichtsentwicklung, Methodencurriculum: Um zu gewährleisten, dass allen Schüler/-innen die Methoden zur Informationsentnahme vermittelt werden, wurden im Methodencurriculum Prioritäten festgelegt. Die Durchführung des Methodencurriculums an der Schule wurde neu strukturiert.

**Beispiel 2:** Gestaltung der Mitwirkungsmöglichkeiten von Schülerinnen und Schülern: Der Schülersprechtag wird weiterhin stattfinden, allerdings mit einer gründlicheren Vorbereitung durch die Schülerinnen und Schüler und in abgeänderter Form (z.B. Anzahl und Takt der Gespräche, Verringern von Unterrichtsausfall, Beaufsichtigung der Schülerinnen und Schüler).

**Beispiel 3:** Organisation der Schule, Transparenz: Jeden Montag wird an der Infowand der „Montagsaushang“ ausgehängt. Auf diesem Aushang sind alle Termine der Klassen und Kolleginnen und Kollegen festgehalten (z.B. Ausflüge, Fortbildungen).

**Beispiel 4:** Unterrichtsentwicklung und Kooperation mit anderen Einrichtungen: Das Leseprojekt wird in die künftige Jahresplanung übernommen. Dazu gehören: Vereinbarung von festen Lesezeiten für die ganze Schule und die Verstärkung der Zusammenarbeit mit den Eltern.

**Ausführliche Praxisbeispiele** zur Selbstevaluation finden sich auf der Webseite

[www.eis-bw.de](http://www.eis-bw.de)

Aus der Sicht der systematischen Evaluation / Theoretische Analyse des ‚Orientierungsrahmens zur Schulqualität‘: Der 2005 entwickelte ‚Orientierungsrahmen zur Schulqualität‘ ist weitgehend aus empirischen Befunden der Schulqualitätsforschung und der Organisationsentwicklung ableitbar und somit begründbar. Die Schulen meldeten außerdem ihre Praxis einschätzung zurück: Die aufgeführten Prozessfaktoren ergeben ein ausführliches und umfassendes Bild von schulischer Qualität.

Als wichtige Voraussetzung dafür, dass Selbstevaluation Impulse für die innerschulische Qualitätsentwicklung geben kann, haben sich Evaluationsvorhaben erwiesen, die sich an klaren Zielen und Fragestellungen orientieren. Unbestritten ist die zentrale Rolle der Schulleitung bei der Implementierung der Selbstevaluation. Eine zeitnahe und ‚abnehmerorientierte‘ Aufbereitung der Evaluationsergebnisse ist grundlegend für die Initiierung von Diskussions- und Veränderungsprozessen in den Kollegien. Eine transparente Vorgehensweise der Evaluationsverantwortlichen ist ebenfalls eine unerlässliche Voraussetzung, damit Selbstevaluation gelingt. Aus Sicht der Pilotschulen stellten sich die Bereitstellung von Unterstützungs- bzw. Fortbildungsangeboten als wichtig heraus. Insbesondere aber darf nicht unberücksichtigt bleiben, dass eine offene, innovationsfreundliche, von Vertrauen geprägte Grundstimmung und die Bereitschaft zur Kooperation Basisvoraussetzungen sind für Selbstevaluationen, die in Veränderungsprozesse münden.

Die Rückmeldungen der systematischen Evaluation fließen in die aktuelle Arbeit des Landesinstituts an der Weiterentwicklung des ‚Orientierungsrahmens‘ ein, der den Schulen in seiner neuen Fassung zum Schuljahr 2007/08 zur Verfügung stehen soll.

## **(K)ein Tag wie jeder andere – wie die Fremdevaluation laufen lernte**

Erfahrungen einer Schule mit der Fremdevaluation in der Praxisfeldphase

"Mit der Bildungsplanreform im Jahr 2004 haben die Schulen im Land ein großes Maß an pädagogischen Gestaltungsmöglichkeiten erhalten. Mehr Freiheit bedeutet aber auch mehr Verantwortung. Die Schulen werden zukünftig mit Hilfe von Evaluation die Qualität ihrer Arbeit überprüfen und weiterentwickeln. Eine fortlaufende Qualitätsüberprüfung von Schule und Unterricht ist der Schlüssel für eine moderne Schulentwicklung", erklärten Ministerpräsident Günther H. Oettinger und Kultusminister Helmut Rau am 17. Oktober 2006 in Stuttgart zur Verabschiedung des neuen Schulgesetzes.

Im Folgenden werden die Erfahrungen einer Schule wiedergegeben, die im Rahmen der Qualifizierung der Evaluationsteams freiwillig an einer Fremdevaluation teilgenommen hat.



Gruppeninterview mit Schülerinnen und Schülern

### **Fremdevaluation aus der Sicht einer Schule – Ein Erfahrungsbericht**

„Wenn es einen Weg gibt, etwas besser zu machen, finde ihn!“ Dieses Motto beeinflusste die vielen Überlegungen, die unser Kollegium anstellte, als es darum ging, ob wir uns freiwillig einer Fremdevaluation unterziehen sollten. Andere Beweggründe sprachen ebenfalls dafür. Zum Beispiel eine gewisse Neugier, wie so eine Fremdevaluation überhaupt abläuft, Interesse daran, wie Mitglieder der Schulgemeinde aber auch Außenstehende unser Schulprofil einschätzen, oder die Sicherheit, sich in einem sehr geschützten Rahmen, quasi einmal auf Probe, bewerten zu lassen.

Am Beginn unseres Fremdevaluationsprozesses standen der positive Beschluss der Ge-

samtlehrerkonferenz und eine Entscheidung über die Auswahl der Qualitätsbereiche, die vom Evaluationsteam des Landesinstituts für Schulentwicklung besonders unter die Lupe genommen werden sollten. Neben dem verbindlichen Qualitätsbereich "Unterrichtsprozesse und -ergebnisse" entschied sich das Kollegium für zwei weiteren Bereiche, den Qualitätsbereich "Professionalität der Lehrkräfte" und den Qualitätsbereich "Schul- und Klassenklima". Gleichzeitig wählte das Kollegium eine für die Organisation aller erforderlichen Maßnahmen verantwortliche Lehrkraft. Von da an verlief alles genau nach Plan:

■ **Kontaktaufnahme mit der Schule:** In einem ersten Gespräch stellte sich die Leiterin des Evaluationsteams der Schulleitung und der verantwortlichen Kollegin vor. Sie erläuterte die Ziele und Grundsätze der Fremdevaluation und besprach die Organisation der Fremdevaluation vor Ort an Hand einer Checkliste. Die Gesprächspartner vereinbarten einen verbindlichen Termin für die Abgabe aller erforderlichen Unterlagen (Statistikblätter, Schulportfolio usw.) und die Durchführung der Fremdevaluation an sich.

■ **Planung der Evaluation durch Team und Schule:** Anhand eines Evaluationsplans, den uns das dreiköpfige Evaluationsteam überließ, organisierte unsere zuständige Kollegin die

beiden Evaluationstage. Zunächst klärte sie die Raumfrage. Wohin kann sich das Evaluationsteam zwischen den einzelnen Aktionen der Evaluation zurückziehen, um sich zu besprechen oder neue Aufgaben vorzubereiten? Ein weiterer Raum musste gefunden werden, in dem Gruppeninterviews möglichst ungestört durchgeführt werden konnten.

Nun ging es an die Auswahl der Interviewpartner. Die Befragung von Schülerinnen und Schülern richtet sich ausschließlich an Kinder der dritten und vierten Klassen. Es galt sechs Kinder herauszusuchen, von denen sich das Evaluationsteam aussagekräftige Antworten versprechen durfte. Für die Auswahl der sechs Eltern galt das Gleiche und wir



taten gut daran, besonders auch aktive Elternbeirätinnen und Elternbeiräte als Interviewpartner zu gewinnen. Da sich die Lehrerinnen und Lehrer freiwillig für die Fremdevaluation entschieden hatten, meldeten sich sechs Lehrkräfte von sich aus zum Interview und weitere sechs Kolleginnen und Kollegen dafür, den Evaluatoren die 'Beobachtung von Unterrichtssituationen' zu ermöglichen. Wichtig war, dass alle Interviewpartner und bei den Kindern deren Eltern, vor den Interviews eine Einverständniserklärung unterschrieben. Eine Kollegin/ein Kollege musste sich nun noch bereit erklären, das Evaluationsteam durch das Schulhaus zu führen und gemeinsam mit der anderen, für die Organisation der Fremdevaluation beauftragten Kollegin die zeitliche Koordination zu bewerkstelligen.

■ **Evaluationsbesuch nach vereinbartem Evaluationsplan:** ‚Unsere‘ Evaluatoreninnen und Evaluatoren verhielten sich in den zwei Besuchstagen sehr diskret, freundlich und ver-

ständnisvoll. Das würdigten viele Lehrkräfte. Eine Kollegin meinte dazu: „Das freundliche und zurückhaltende Auftreten des Evaluationsteams habe ich als angenehm empfunden.“ Eine andere Kollegin, die mit dem Rundgang durch die Schule beauftragt war, fügte hinzu: „Die Schulhausrundgang mit den Evaluatoren und Evaluatoreninnen hat mir Freude bereitet, weil sie mit Interesse dabei waren und viele Fragen gestellt haben. Dies empfand ich als Bereicherung und Anregung zur Reflexion.“

Freundlicherweise besuchte unser Evaluationsteam das Kollegium vor der eigentlichen Evaluation in einer der wöchentlich stattfindenden Teamsitzungen. Hier wurde geklärt,

das es zum Beispiel bei den ‚Beobachtungen von Unterrichtssituationen‘ nicht um die Überprüfung einzelner Lehrkräfte und eine entsprechende Unterrichtsbeurteilung geht, sondern vielmehr darum, ob die Schüler und Schülerinnen

über Methodenkompetenzen und Schlüsselqualifikationen verfügen. Elementare Lernprozesse der Vergangenheit stehen hier also im Zentrum der Beobachtung, nicht die Lehrkraft und die detaillierte Unterrichtsplanung. Auch hierzu die Aussage einer Kollegin: „Der Aufwand für den Unterrichtsbesuch hielt sich in Grenzen, da die Evaluatoreninnen und Evaluatoren bereits vor dem Besuch deutlich machten, dass sie keine ‚Schaustunde‘ sehen wollen, sondern an den Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler interessiert sind. Trotzdem habe ich mich etwas mehr als sonst vorbereitet. Schließlich wollte ich den Kindern auch genug Gelegenheiten bieten, ihre Kompetenzen zu beweisen. Besonders wichtig war mir, aufzuzeigen, welche methodischen Fertigkeiten sie in den Freiarbeitszeiten erwerben.“

Die Praxisfeldphase unterscheidet sich von der späteren ‚Pilotphase Fremdevaluation‘ vor allem dadurch, dass sie vorrangig der Qualifizierung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landesinstituts sowie der Optimierung der Instrumente und Verfahren dient. Die Teilnahme an der Praxisfeldphase ist für die Schulen vollkommen freiwillig, zudem können die Bereiche und Kriterien, in denen die Schulen fremdevaluiert werden wollen, frei ausgewählt werden.

Die Versicherung der Anonymität der Untersuchung und des vertraulichen Umgangs mit den erhobenen Daten zerstreuten auch die letzten Bedenken. Die langjährigen Erfahrungen, die das Evaluationsteam des Landesinstituts, das aus Lehrerinnen und Lehrern unserer Schulart bestand, spiegelten sich in einem sensiblen Gespür für die besonderen Anforderungen des Schulalltags wider. Daher fühlte sich das Kollegium von Anfang an gut aufgehoben und fachlich versiert betreut. So ging es auch den Schülerinnen, die sich zudem freuten, dass ihnen auch einmal von schulfremden Personen so viel Interesse entgegengebracht wurde. Dazu meinte zum Beispiel Sophia, 10 Jahre: „Ich fand gut, dass es überhaupt zu der Befragung gekommen ist und auch einmal fremde Personen in der Schule waren. Die Befragung hat mir Spaß gemacht. Es war eine gute Idee, die Kinder zu befragen, vor allem auch danach, ob es ihnen in der Schule gefällt.“

#### ■ **Rückmeldung und Evaluationsbericht:**

Das Evaluationsteam erläuterte die vorläufige Auswertung in einer Gesamtlehrerkonferenz und gab hier Raum für mögliche Daten- bzw. Einordnungshinweise. Der Ergebnisbericht würdigte zunächst alle im Bereich der Evaluation festgestellten Elemente, die einen kindgerechten Schulalltag und effiziente Lernprozesse bewirken. Wenige, aber fundierte Empfehlungen richteten sich an Bereiche, die es an unserer Schule zu überdenken, auszufeilen oder zu vertiefen gilt. Alle Aussagen stützten sich auf eine transparente und nachvollziehbare Bewertung auf Grundlage der gewählten Qualitätsaussagen und ihrer zugrunde liegenden Kriterien. Mit diesem Bericht liegt der Schulgemeinde nun eine schriftliche Rückmeldung vor, die einerseits als Bestätigung des Bestehenden, andererseits aber auch als Grundlage für die künftige Schulentwicklung zu werten ist. Insgesamt war die Fremdevaluation daher für uns ein Gewinn.

## DVA für alle!

Die Diagnose- und Vergleichsarbeiten werden erstmals flächendeckend eingesetzt

Das Jahr 2006 war für alle, die mit der Entwicklung und der Bereitstellung der Diagnose- und Vergleichsarbeiten (DVA) direkt oder indirekt zu tun haben, besonders spannend. Die Arbeiten kamen erstmals flächendeckend – für alle allgemein bildenden Schulen Baden-Württembergs verpflichtend – zum Einsatz. Wie würden die Arbeiten von Lehrerinnen und Lehrern, Schülerinnen und Schülern und den Eltern aufgenommen werden?

Diagnose- und Vergleichsarbeiten (DVA) sind zentrale Lernstandserhebungen in Baden-Württemberg. Sie werden in allen Schularten der allgemein bildenden Schulen durchgeführt, bislang in der Grundschule in Klasse 2, in den weiterführenden Schulen in Klasse 6 und in Zukunft auch in den Klassen 8 und 10.

Diese zentralen Lernstandserhebungen werden abhängig von Schulart und Klassenstufe in verschiedenen Kernfächern (Deutsch und Mathematik) und Nichtkernfächern bzw. Fächerverbänden – zum Teil mit Wahlmöglichkeiten – durchgeführt.

Die Ergebnisse der DVA werden von den jeweiligen Fachlehrerinnen und Fachlehrern ausgewertet und bleiben bei den Schulen. Lehrerinnen und Lehrer können die Ergebnisse ihrer Klassen mit den Durchschnittsergebnissen der Pilotierung vergleichen. Die DVA sind ein Instrument der Selbstevaluation der Schulen.

Im Vorfeld stand im Landesinstitut, neben der eigentlichen Konzeption der Arbeiten, der Abbau der in der Schulöffentlichkeit vorhandenen Unsicherheiten im Vordergrund. Neben einer Reihe von Fortbildungsveranstaltungen und Vorträgen – wie an den Landesakademien oder bei der Didacta in Stuttgart und dem Bil-

dungskongress in Karlsruhe – wurden alle relevanten Informationen zu den DVA zum Herunterladen ins Internet gestellt. Darüber hinaus wurden im Internet ein Diskussionsforum eingerichtet, spezielle Lehrer- und Elternbriefe formuliert und eine telefonische Hotline geschaltet, über die sich Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler sowie Eltern direkt bei Vertretern des Landesinstituts und des Kultusministeriums informieren konnten.

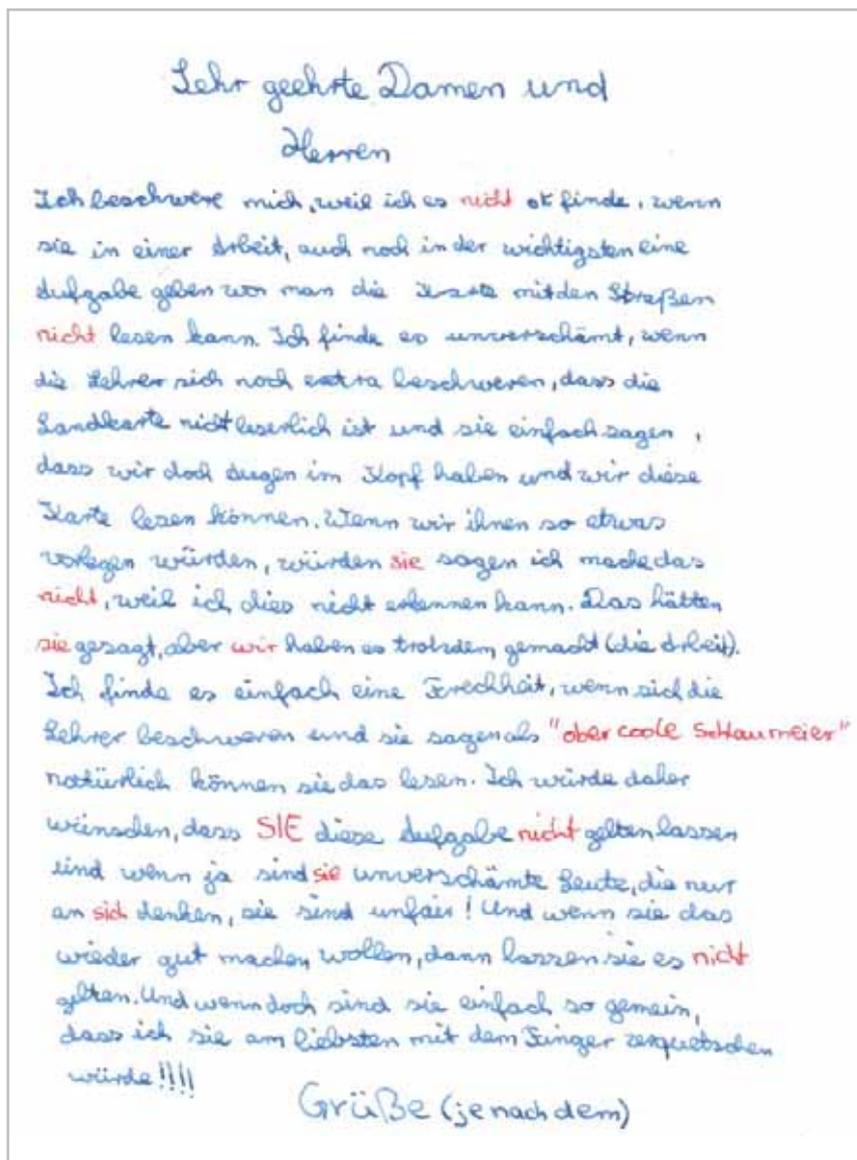


Immerhin sollten insgesamt 17 Arbeiten in der Grundschule und den weiterführenden allgemein bildenden Schulen zum Einsatz kommen. Rund 3.500 Schulleitungen und 20.000 Lehrerinnen und Lehrer mussten informiert und instruiert werden, etwa 11.300 Klassen mit etwa 300.000 Schülerinnen und Schülern – nicht zu vergessen deren Eltern – waren betroffen.

### Hilfreiche Rückmeldungen zur Weiterentwicklung der DVA

Das Landesinstitut hatte alle beteiligten Lehrerinnen und Lehrer sowie die Schulleiterinnen und Schulleiter gebeten, dem Landesinstitut Rückmeldungen bezüglich der Arbeiten selbst und der Bedingungen ihres Einsatzes zukommen zu lassen. Alle Rückmeldungen zu den DVA, die telefonisch oder schriftlich vom ersten Bereitstellungstag der DVA (19. Juni) bis zum Ende der letzten Unterrichtswoche im Schuljahr 2005/2006 (4. August) im Landesinstitut eingingen, wurden von einer speziell dafür eingerichteten Arbeitsgruppe systematisch erfasst und ausgewertet.

Im genannten Zeitraum wurden 765 Meldungen registriert. Erwartungsgemäß stellten die Lehrerinnen und Lehrer die größte Gruppe (54%) gefolgt von den Schulleitungen (34%) und der Gruppe der Eltern (7%). Soweit es sich um „schulische Absender“ handelte, waren diese zu 39% der Grund- bzw. Hauptschule, zu 32% der Realschule und zu 28% dem Gymnasium zuzuordnen.



Relativiert man diese Zahlen hinsichtlich der Anzahl aller möglichen Absender, so haben sich etwa 2,7% der Lehrerinnen und Lehrer bzw. der Schulleitungen kritisch zu den DVA geäußert. Besonders aktiv waren mit 4,1% die Vertreter des Gymnasiums. Bei der Grund- bzw. Hauptschule waren es 2,6% und bei der Realschule 2,1%.

Die einzelnen Rückmeldungen konnten inhaltlich in vier große Bereiche eingeteilt werden. Nahezu 40% bezogen sich auf die Konzeption der DVA (Kopieraufwand, Vergleichswerte, Notengebung usw.). Etwa 30% betrafen einzelne Arbeiten (Aufgabenstellung, Itemdefinition, Themenauswahl usw.). Knapp 17% bezogen sich auf den Einsatz der Informationstechniken (Herunterladen der

Materialien, Umgang mit den Excel-Auswertungsmappen und Rückmeldung von Ergebnissen aus Stichprobenschulen) und ungefähr 13% thematisierten organisatorische Aspekte (Einsatztermin, Arbeitsbeginn usw.).

Nach den Sommerferien gingen etwa noch einmal so viele kritische Anmerkungen beim Landesinstitut ein. Sie waren in der Regel sehr konstruktiv und lieferten wertvolle Hinweise für zukünftige Arbeiten. Allen „Kritikern“ sei an dieser Stelle daher noch einmal für ihre Mitarbeit gedankt. Dies gilt insbesondere auch für diejenigen, die sich über den genannten Zeitraum hinaus bis heute kritisch mit den DVA auseinandersetzen und dem Landesinstitut ihre Überlegungen mitteilen.

Erfreulich war auch, dass die meisten Schulen mit den informationstechnischen Vorgaben keine Probleme hatten. Dies ist mit Sicherheit auch der guten Zusammenarbeit mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Kultusministerium, insbesondere des Service Centers SVN zu danken. Hinzu kommt, dass sich die Schulen immer besser auf die modernen Kommunikationstechniken einstellen.

## Unberechenbare Details

Bei aller Ernsthaftigkeit, die den Einsatz der DVA 2006 begleitete, gab es zwischendurch auch Momente, in denen die „Macher der DVA“ ein gewisses Schmunzeln nicht ganz unterdrücken konnten. So wurde das Landesinstitut kurz nachdem die Materialien zum Herunterladen ins Schulverwaltungsnetz gestellt worden waren, beispielsweise darauf aufmerksam gemacht, dass eine bestimmte Mathematikaufgabe, so wie sie formuliert sei, nicht gelöst werden könne. Was war geschehen?

In der Aufgabe sollte berechnet werden, wie bei einer Klassenfahrt mit Übernachtung die vorhandenen Zimmer zu verteilen waren. Im Erstentwurf der Mathematikfachleute war dabei ganz allgemein von „Schülern“ die Rede, was später von Korrekturlesern im Sinne einer angemesseneren Wortwahl in „Schülerinnen und Schüler“ geändert wurde. Dies führte aber dazu, dass die Aufgabe bei einer ungeraden Schülerzahl nur dann lösbar war, wenn wenigstens ein Zimmer sowohl mit Mädchen als auch mit Jungen belegt würde. Die Schulen mussten daher kurzfristig per E-Mail über eine Abhilfe informiert werden.

Auch an den DVA ging der Erfolg der Nationalmannschaft bei der Fußballweltmeisterschaft nicht spurlos vorüber: Insbesondere erregte manche Gemüter, dass ausgerechnet am Morgen nach dem Halbfinalspiel gegen Italien eine Vergleichsarbeit im Fach Deutsch fällig war.

Im Hinblick darauf, dass es sich um den ersten Ernsteinsatz der Diagnose- und Vergleichsarbeiten handelte und dass ein sehr komplexes Programm umzusetzen war, haben sich die vorbereiteten Verfahren grundsätzlich bewährt.

Die Erkenntnisse des Landesinstituts und die vielen sachdienlichen Hinweise aus den Schulen und ihrem Umfeld werden sicher dazu beitragen, anfängliche Kinderkrankheiten der DVA schnell zu überwinden und diese Arbeiten zu einem selbstverständlichen Instrument der individuellen Lernstandserhebung von Schülerinnen und Schülern und der Selbstevaluation der Schulen zu machen.

Aus Briefen von Schülerinnen und Schülern einer Realschule zur EWG-Vergleichsarbeit in Klasse 6:

„Die Vergleichsarbeit war ganz o.k.“  
„Ich persönlich habe bloß eine einzige Beschwerde.“  
„Ich finde, dass die Aufgabe mit der Karte viel zu undeutlich gedruckt wurde.“  
„Sonst fand ich die Vergleichsarbeit gut gestaltet.“  
„Die letzte Aufgabe hatten wir nicht im Unterricht.“  
„Der Lehrer, den wir hatten, wusste das auch nicht genau.“  
„Die Vergleichsarbeit war im Großen und Ganzen eigentlich leicht.“  
„Ich fände es toll, wenn Sie vielleicht ein paar Punkte trotzdem jedem Schüler schenken.“

Die Internetseiten zu den Diagnose und Vergleichsarbeiten wurden inzwischen den aktuellen Gegebenheiten angepasst und können unter folgender Adresse aufgerufen werden:

 [www.dva-bw.de](http://www.dva-bw.de)

## Arbeitsorganisation an Schulen

Projekt „Modellversuch zur Arbeitsorganisation und zu einer Neubewertung der Arbeit von Lehrerinnen und Lehrern“

Mit Beginn des Schuljahres 2005/06 startete in Baden-Württemberg unter der Federführung des Landesinstituts für Schulentwicklung ein Modellversuch zur Arbeitsorganisation und zur Neubewertung der Arbeit von Lehrerinnen und Lehrern, an dem 18 Schulen aller Schularten teilnehmen.

Dieser Modellversuch hat zum Ziel, neue Formen der Arbeit, des Lernens und der Zusammenarbeit der Kollegien an den Schulen zu erproben. Dabei werden unter anderen zeitliche, organisatorische, personelle und pädagogische Aspekte für die Gestaltung des Unterrichts, der Arbeitsorganisation und der Arbeitszeit berücksichtigt. Die Erkenntnisse aus diesem Modellversuch sollen dazu beitragen, künftige Arbeitszeitregelungen für Lehrerinnen und Lehrer innovativ zu gestalten.

Über einen Zeitraum von zwei Jahren haben die Modellschulen die Möglichkeit, neue Formen der Arbeitsorganisation zu konzipieren und umzusetzen. Veränderungen durch die eingeführten Maßnahmen werden durch eine formative Evaluation dokumentiert und bewertet. Aufgabe des Landesinstituts ist es dabei, die Schulen bei dieser Form der Selbstevaluation zu unterstützen und eine Vernetzung der Aktivitäten anzuregen.

### Zweite Erhebungswelle abgeschlossen

2006 wurde die zweite von insgesamt drei Erhebungen abgeschlossen; die Modellschulen befassen sich auf der Grundlage dieser Zwischenergebnisse mit der Modifikation und Optimierung der Arbeitsorganisationsmodelle.

Die zweite Erhebung (Verlaufsuntersuchung), die zwischen Mai und Juli 2006 nach einer ersten Erprobungsphase der neuen Modelle stattfand, lieferte eine Zwischenbilanz bezogen

auf die Auswirkungen der eingeführten Maßnahmen. Wie auch bei der vorausgehenden Eingangsuntersuchung wurde von den Schulen ein vom Landesinstitut entwickelter Fragebogen eingesetzt, der im Einzelfall an die spezifische Situation vor Ort angepasst bzw. durch weitere Instrumente ergänzt wurde.

### Optimierte Systematisierung

Damit ist der Modellversuch in eine entscheidende Phase eingetreten: Erste Optimierungen bezüglich der Systematisierung der Modelle und deren Bausteine können nun aufgrund empirischer Daten vorgenommen werden. Dazu gehört eine Systematik, die vier verschiedene Handlungsbereiche unterscheidet:

- Innovative Formen der Kooperation und Arbeitsteilung: Schulen befassen sich mit jahrgangs- und fächerübergreifendem Unterricht. Kolleginnen und Kollegen planen und halten Unterricht vermehrt in Teams. Eine Schule baut eine internetgestützte Lernplattform auf.
- Ermöglichen von Freiräumen und Delegation von Verantwortung: Ausgehend von der Weiterentwicklung kollegialer Kooperation, Teamteaching, Arbeitsteilung und verbesserten Kommunikationsstrukturen erfolgt die gemeinsame Wochen- oder Jahresplanung, sowie die gemeinsame Planung und Durchführung von Unterricht im Team. Teams können selbstverantwortlich Deputate und die Organisation des Unterrichts festlegen.
- Schwerpunktsetzung und Flexibilisierung des Unterrichts: Hier setzen Schulen verstärkt auf neue, flexible Zeitstrukturen für Unterricht. Einzelne Fächer werden konzentriert innerhalb eines Zeitabschnitts unterrichtet. Eine Schule reduziert die Unterrichtszeit für den Kernbereich und setzt die so 'eingesparte' Zeit für zusätzliche Wahlpflichtangebote ein.
- Erhöhung von Transparenz und Gerechtigkeit: Diese Modelle zielen darauf, den Aufwand für schulische Tätigkeiten zu dokumentieren, der über Unterricht und die damit verbundene Vor- und Nachbereitung

hinausgeht. Neben der reinen Erfassung werden dabei auch die gleichmäßigere Verteilung und Verrechnung dieser Tätigkeiten in Angriff genommen. Besondere Belastungen können berücksichtigt werden.



Besprechung einer Arbeitsgruppe

Innerhalb dieser Gruppen können verschiedene Schwerpunkte ausgemacht werden: ein Teil der Maßnahmen fokussiert auf neue Modelle des Unterrichtens, ein anderer auf eine gerechtere Verteilung von Arbeitszeit. Auch die Implementierung der Modelle erfolgt auf unterschiedliche Weise. Einige Schulen orientieren sich eher an der vorhandenen Organisationsstruktur bei der Einführung der neuen Maßnahmen, andere setzen stärker auf die Selbststeuerung im Kollegium und delegieren Verantwortungsbereiche an Teams.

### Ergebnisse der zweiten Erhebung

Die neu eingeführten Modelle der Arbeitsorganisation bewirken in unterschiedlichen Bereichen Veränderungen an den beteiligten Schulen. Die Ergebnisse der Zwischenevaluation lassen folgende Trends erkennen:

- **Praktikabilität:** Überwiegend positive Bewertungen der Dimension ‚Praktikabilität‘ zeigen, dass die Umsetzbarkeit der Modelle auch innerhalb der aktuellen Rahmenbedingungen grundsätzlich gegeben ist.
- **Innovative Formen der Zusammenarbeit und des Unterrichtens:** Möglichkeiten der Kooperation und Partizipation haben sich beinahe überall weiterentwickelt.

- **Unterrichtsqualität:** Die meisten Modelle bewirken deutlich positive Effekte hinsichtlich der Qualität von Unterricht. Teilweise ist dieser Aspekt ein erklärtes Ziel der Modellschulen, in anderen Fällen tritt dieser Effekt als positive ‚Nebenwirkung‘ auf.
- **Transparenz und Gerechtigkeit:** Eine Erhöhung von Transparenz und Gerechtigkeit in Bezug auf die Arbeitsverteilung wird bei allen beteiligten Schulen, die diese Dimension evaluiert haben, erreicht.
- **Entlastungspotentiale:** Ein Rückgang der Belastungen ist nur in wenigen Modellen und nur ansatzweise zu verzeichnen. Überwiegend ist eher eine Belastungszunahme durch die Einführung der Modelle zu verzeichnen. Dies rührt unter anderem daher, dass neu eingeführte Kooperationsformen wie das Teamteaching zunächst einen höheren Aufwand an Planung und Arbeitszeit erfordern. Entlastungseffekte wirken bei solchen Modellen jedoch auf anderen Ebenen, etwa durch die Möglichkeit, im Unterricht stärker differenzieren zu können und Unterstützung in schwierigen Klassen zu erhalten.
- **Arbeitszufriedenheit:** Die Chancen der erprobten Organisationsmodelle liegen vor allem in der Gestaltung und Weiterentwicklung der Bereiche Kooperation, Partizipation, Transparenz und Gerechtigkeit. Diese Faktoren haben wiederum Einfluss auf die Arbeitszufriedenheit. So wird ein zentraler Aspekt des Modellversuchs – höhere Arbeitszufriedenheit zu erreichen – bereits zum jetzigen Zeitpunkt an den meisten Schulen erreicht.

### Ausblick

Bis zum Ende des Schuljahrs 2006/07 erproben die Schulen weiterhin ihre Arbeitsorganisationsmodelle. Im Juli 2007 wird eine Abschlusserhebung erfolgen, die eine Gesamtdarstellung der Modellergebnisse, der Möglichkeiten, Chancen und Risiken des zweijährigen Modellversuchs ermöglicht. Ende des Jahres 2007 legt das Landesinstitut für Schulentwicklung einen abschließenden Bericht vor.

## Evaluation der Seminausbildung

Vergleichende Evaluation der alten und neuen Seminausbildung für allgemein bildende Gymnasien und berufliche Schulen in Baden-Württemberg

Das Projekt zur vergleichenden ‚Evaluation des alten (24-monatigen) und neuen (18-monatigen) Vorbereitungsdienstes für die Laufbahn des höheren Schuldienstes an allgemein bildenden Gymnasien und beruflichen Schulen‘ wird seit 2003 an 7 Seminaren für Lehrerbildung und Didaktik für berufliche Schulen und allgemein bildenden Gymnasien sowie an 35 ausgewählten allgemein bildenden Gymnasien und beruflichen Schulen durchgeführt.



Ziel der wissenschaftlichen Begleitung der Neuordnung der Lehrerbildung ist die Klärung der Frage, welche Auswirkung die alte bzw. neue Ausbildungsform im Hinblick auf die spätere berufliche Zufriedenheit der Lehrerinnen und Lehrer hat.

### Untersuchungsdesign und Zeitplan

Die Untersuchung besteht hauptsächlich aus einer geschlossenen und offenen Befragung am Anfang und Ende des jeweiligen Vorbereitungsdienstes. Mit Hilfe dieser quantitativen und qualitativen Erhebungen wird eine systematische Erfassung der Sichtweisen aus der Perspektive aller Beteiligten realisiert: der Referendarinnen und Referendare, der Dozentinnen und Dozenten an den Seminaren (Fachlei-

terinnen und Fachleiter) sowie der Mentorinnen und Mentoren an den einzelnen Schulen.

Mit Hilfe der Daten werden beispielsweise für die Gruppe der Referendarinnen und Referendare verschiedene Vergleiche vorgenommen:

- Vergleich der Eingangsvoraussetzungen der Referendarinnen und Referendare des 24-monatigen mit denen der Referendarinnen und Referendare des 18-monatigen Vorbereitungsdienstes, die vorher ein Schulpraxissemester absolviert haben
- Vergleich der Anfangs- und Enduntersuchung bei beiden Vorbereitungsdiensten, um Kompetenzzuwächse innerhalb des jeweiligen Vorbereitungsdienstes messen zu können
- Vergleich der Ergebnisse der Enduntersuchungen der beiden Vorbereitungsdienste

Erste Untersuchungen fanden in den Jahren 2004 und 2005 statt. Im Jahr 2006 wurden die Anfangsuntersuchung im 18-monatigen Vorbereitungsdienst sowie die Enduntersuchung im 24-monatigen Vorbereitungsdienst realisiert. Im April 2007 wird die Abschlussuntersuchung der Referendare und Referendarinnen, Fachleiterinnen und Fachleiter, Mentorinnen und Mentoren des 18-monatigen Vorbereitungsdienstes durchgeführt.

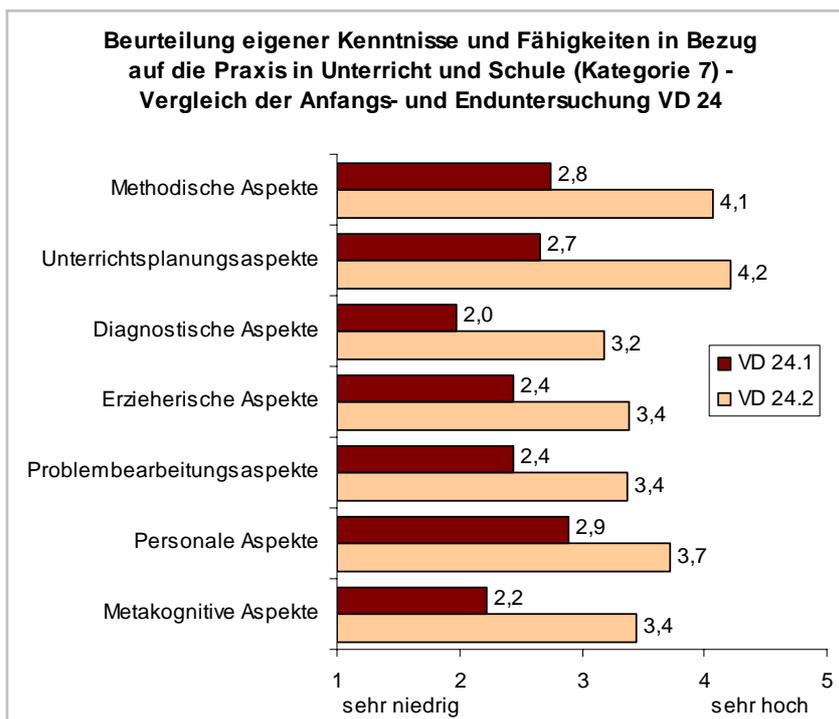
Im Laufe des Jahres 2007 werden dann alle Daten der verschiedenen Untersuchungen aufgearbeitet, analysiert und miteinander verglichen. Im September 2007 soll schließlich der Gesamtbericht über das Projekt vorliegen.

### Vergleich der Eingangsvoraussetzungen

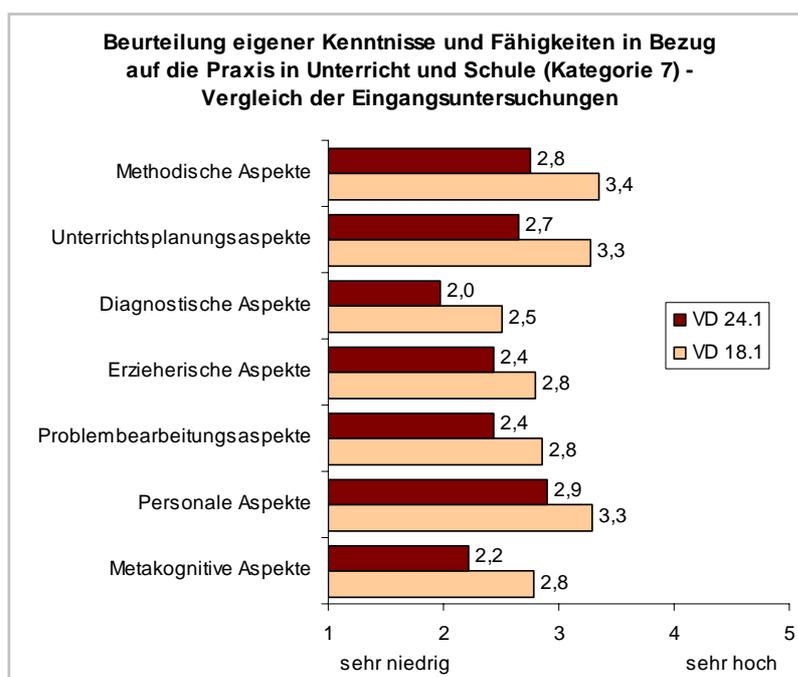
Um die Ergebnisse des Abschlussvergleichs zwischen dem 24-monatigen Vorbereitungsdienst ohne Schulpraxissemester und dem 18-monatigen Vorbereitungsdienst mit Schulpraxissemester später richtig einordnen zu können, ist es zunächst wichtig, die Werte der Eingangsuntersuchungen der beiden Vorbereitungsdienste miteinander zu vergleichen. Bei den Eingangsvoraussetzungen des 18-monatigen Vorbereitungsdienstes waren

höhere Eingangswerte zu erwarten, da die Referendarinnen und Referendare durch das Schulpraxissemester bereits über mehr Kenntnisse und Kompetenzen in den Bereichen allgemeine Didaktik und Fachdidaktik, Grundlagen in Pädagogik und Pädagogischer Psychologie und Praxis in Unterricht und Schule verfügen. Tatsächlich wurden in den schul- und unterrichtspraxisrelevanten Kompetenzen höhere Eingangswerte bei den Referendaren und Referendarinnen des 18-monatigen Vorbereitungsdienstes vorgefunden. Höhere Werte in der Kategorie Fachwissen waren bei der Eingangsuntersuchung des 18-monatigen Vorbereitungsdienstes nicht zu erwarten und wurden auch nicht vorgefunden.

### Kompetenzzuwächse im 24-monatigen Vorbereitungsdienst



Beim Vergleich der Anfangs- und Enduntersuchung des 24-monatigen Vorbereitungsdienstes wurden deutliche Kompetenzzuwächse während des Referendariats gemessen. Am stärksten waren Zuwächse in den Bereichen allgemeine Didaktik und Fachdidaktik, Grundlagen in Erziehungswissenschaft und Pädagogische Psychologie und Praxis in Unterricht und Schule zu verzeichnen.



Die Analyse der Kompetenzzuwächse im 18-monatigen Vorbereitungsdienst war bei Redaktionsschluss noch nicht abgeschlossen. Bedenkt man jedoch die Zuwächse, die beim Vergleich der Anfangs- und Enduntersuchung beim 24-monatigen Vorbereitungsdienst gezeigt werden konnten, kann davon ausgegangen werden, dass die Enduntersuchung bei den Referendarinnen und Referendaren des 18-monatigen Vorbereitungsdienstes höhere Werte ergeben wird.

## PISA in Baden-Württemberg

Durchführung der Pisa 2006 E-Erhebung durch das Landesinstitut



Im Frühjahr 2006 hat sich der Kreis der ersten dreiteiligen PISA-Erhebung geschlossen. Den Start für die weltweit größte und die bislang am meisten beachtete internationale Schulvergleichsuntersuchung

bildete im Jahr 2000 der Schwerpunkt Lesekompetenz. Im Jahre 2003 stand die mathematische Kompetenz im Mittelpunkt und 2006 schließlich die naturwissenschaftliche Kompetenz. Beim Landesinstitut für Schulentwicklung lag – wie in den vergangenen Jahren – die Projektkoordination für die Durchführung der Tests an den so genannten PISA-E Schulen, also den Schulen, deren Ergebnisse in den Vergleich der einzelnen Bundesländer innerhalb Deutschlands eingehen.

### Zahlen und Fakten

Im Dezember 2005 erhielten 86 Schulen in Baden-Württemberg eine besondere Weihnachtspost: In einem Schreiben des Kultusministeriums wurden die Schulleitungen darüber informiert, dass ihre Schule per Zufallsstichprobe vom Data Processing Center (DPC) in Hamburg für PISA 2006 gezogen wurde. Die Ergebnisse von 33 dieser Schulen werden zur Durchführung von Vergleichen auf internationaler Ebene berücksichtigt, die Ergebnisse der übrigen 53 Schulen – darunter 7 berufliche Schulen – gehen in die Länderwertung ein, die Auskunft darüber gibt, wie die 16 Bundesländer im innerdeutschen Vergleich abschneiden.

Bundesweit wurden 230 Schulen zur Durchführung von Vergleichen auf internationaler Ebene, so genannte PISA-I Schulen, getestet. Die nationale Ergänzungsstichprobe für den Ländervergleich innerhalb Deutschlands umfasste 1307 so genannte PISA-E Schulen. Die Aufgaben sind für alle Schulen die gleichen.

International gesehen hat die Beteiligung einen neuen Rekord erreicht: Waren ursprünglich vor allem die 32 OECD-Staaten beteiligt, haben bei PISA 2006 weltweit 57 Staaten teilgenommen, darunter erstmals unter anderen Chile, Israel, Jordanien und Kroatien.



Ungefähr die Hälfte der Aufgaben bezog sich auf den Bereich der Naturwissenschaften, also Physik,

Chemie, Biologie und die Geowissenschaften. Die übrigen Aufgaben testeten die mathematische Kompetenz und die Lesekompetenz. Die Projektkoordination PISA 2006 für Deutschland lag – wie 2003 – beim Leibniz-Institut für die Pädagogik der Naturwissenschaften (IPN) in Kiel und dessen Direktor Professor Dr. Manfred Prenzel. Die Organisation der Datenerhebung sowie die Datenverarbeitung hat das Data Processing Center (DPC) in Hamburg übernommen. Das DPC organisiert ebenfalls die Testung aller PISA-I Schulen sowie aller beruflichen Schulen.

### Projektkoordination am Landesinstitut für Schulentwicklung

Das Zeitfenster für die Durchführung der Testung war weltweit gleich: Die Tests mussten zwischen dem 18. April und dem 27. Mai 2006 geschrieben werden. Für Baden-Württemberg verkürzte sich diese Spanne wegen der Osterferien um eine Woche. Bevor die Testleiterinnen und Testleiter die Schulen besuchten, war vorab zwischen Januar und März die Testphase vom Landesinstitut in Abstimmung mit DPC und IPN sorgfältig vorzubereiten. Der Aufgabenkatalog beinhaltete unter anderem:

- Kommunikation und Schriftverkehr mit den 46 PISA-E Schulen; die 7 beruflichen Schulen wurden direkt vom DPC betreut
- Vorbereitung und Durchführung der Schüler- und Lehrerstichprobenziehung: Die Schulen meldeten alle für die Stichprobe in Frage kommenden Schülerinnen und Schüler. Ebenso erstellten sie eine Lehrerliste aus dem Bereich der Naturwissenschaften für die Beantwortung des Lehrer-

fragebogens. Das Landesinstitut zog dann aus den anonymisierten Schüler- und Lehrerlisten mit einem speziell vom DPC entwickelten Softwareprogramm die Schüler- und Lehrerstichprobe - 28 Fünfzehnjährige und 10 Neuntklässler bzw. maximal 14 Lehrkräfte. Die Schule erhielt danach die entsprechende Rückmeldung und konnte die weiteren Vorbereitungen treffen

- Auswahl und Schulung der Testleiterinnen und Testleiter, die an die Schulen gehen und dort den Test durchführen
- Koordination der Testtermine mit den Schulen und Meldung an das DPC zur Vorbereitung des Versands der Testunterlagen
- Überwachung der Durchführung der Tests an den Schulen.



Siegmut Keller, Projektkoordinator, im Einsatz als Testleiter

Für Baden-Württemberg galt ebenso wie für Bayern und Niedersachsen bei der Testung 2006, dass für Schülerinnen und Schüler solche Tests grundsätzlich freiwillig sind, das heißt: von den Schulen mussten jeweils auch noch die Elterngenehmigungen eingeholt werden. Zwischenzeitlich haben alle Bundesländer die verbindliche Teilnahme an internationalen Vergleichsstudien im Schulgesetz verankert.

### Fazit und Ausblick

Die Testphase verlief dank der guten Vorbereitung seitens der Schulen und der Verantwortlichen am Landesinstitut weitgehend problemlos. Die Beteiligungsquoten waren trotz Freiwilligkeit meist gut, gleichwohl gab es erhebliche Unterschiede: In der Regel fehlten drei bis vier Schülerinnen und Schüler, an einigen wenigen

Schulen war die Beteiligungsquote allerdings nicht zufrieden stellend. Jedoch gab es auch Schulen mit einer 100%-Beteiligung.

Die Ergebnisse der internationalen Vergleichsstudie werden voraussichtlich am 4. Dezember 2007 veröffentlicht. Im Herbst 2008 sollen dann die Ergebnisse des Ländervergleichs folgen. Zeitnah dazu werden auch alle PISA-Schulen eine individuelle Rückmeldung

vom nationalen Projektträger, dem Leibniz-Institut für die Pädagogik der Naturwissenschaften IPN in Kiel, erhalten, sofern die Schulleitung dies wünscht.

## Evaluation im Web

Relaunch der Internetangebote zu den Themen Qualitätsentwicklung und Evaluation

Neben der Erarbeitung von Grundlagen für die Qualitätsentwicklung und Evaluation und der Planung und Durchführung der Fremdevaluation entwickelt das Landesinstitut für Schulentwicklung zahlreiche Informationsmaterialien und Instrumente, mit denen sich Schulen über die Selbst- und Fremdevaluation informieren können bzw. die sie bei ihrer eigenen Selbstevaluation und der Vorbereitung auf eine Fremdevaluation einsetzen können.

Um den Schulen diese Materialien schnell und kostengünstig zur Verfügung stellen zu können, hat das Landesinstitut in den letzten Jahren umfangreiche Webseiten aufgebaut, auf denen die Materialien zum Herunterladen bereitstehen.

Im Zuge der Einführung des neuen Corporate Designs des Landesinstituts wurden auch die Webseiten dem neuen Layout angepasst sowie die Seitenstruktur und damit die Benutzerführung vereinfacht und verbessert.

## Webseite des Fachbereichs ‚Qualitätsentwicklung und Evaluation‘

Die Webseite des für die Selbst- und Fremdevaluation zuständigen Fachbereichs im Landesinstitut führt in die Aufgaben des Fachbereichs ein und bietet Kontaktmöglichkeiten zu den jeweiligen Ansprechpartner/-innen. Die Seite gliedert sich entsprechend den Aufgaben des Fachbereichs und zusätzlichen Projekten:

- Qualitätsentwicklung und Evaluation an allgemein bildenden Schulen
- Qualitätsentwicklung und Evaluation an beruflichen Schulen
- Bildungsberichterstattung Baden-Württemberg

### Projekte

- Modellversuch Arbeitsorganisation
- Projekt 'Evaluation Neue Seminausbildung (NSA)'

Zum Fachbereich und den Referaten

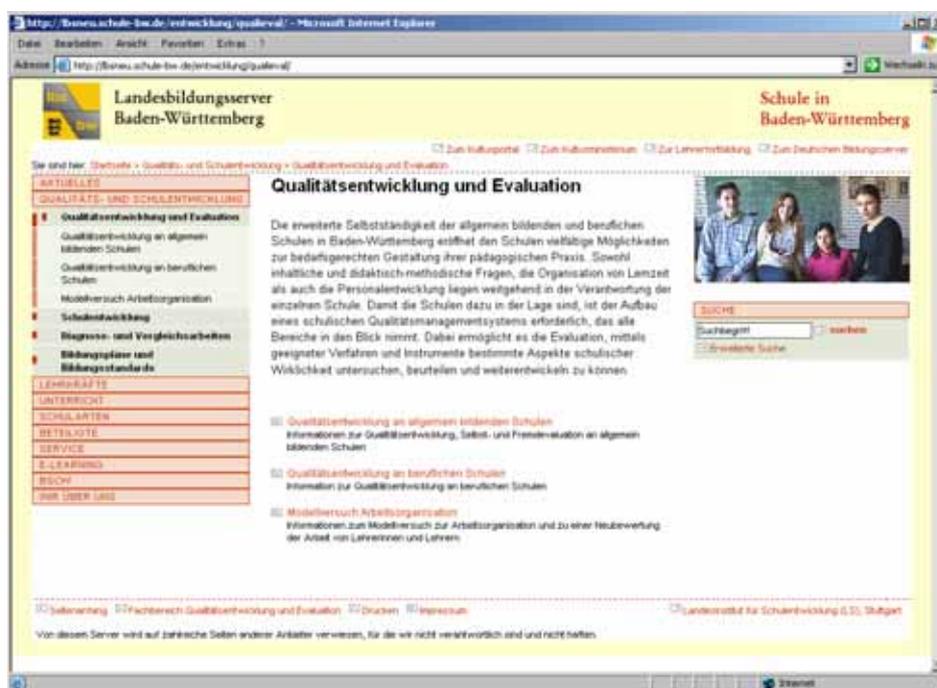
- Zuständigkeiten und Kontakt

 [www.ls-bw.de/evaluation](http://www.ls-bw.de/evaluation)



## Webseite zur Evaluation und Qualitätsentwicklung

Die Webseite zur Selbst- und Fremdevaluation und Qualitätsentwicklung bietet insbesondere Informationsmaterialien zur Evaluation. Dabei stehen die Fragen im Vordergrund: Was ist Selbst-/ Fremdevaluation und wie wird sie durchgeführt? Die Seite gliedert sich zunächst in die Qualitätsentwicklung an allgemein bildenden und beruflichen Schulen sowie ein Modellprojekt und geht auf die jeweiligen Einzelthemen näher ein:



### Qualitätsentwicklung an allgemein bildenden Schulen

- Selbstevaluation
- Fremdevaluation
- Schulportfolio

### Qualitätsentwicklung an beruflichen Schulen

- Modellvorhaben
- Schulen und Seminare
- Qualitätsmanagement
- Eigenständigkeit

### Modellversuch Arbeitsorganisation an Schulen

- Konzeption
- Evaluation

[www.evaluation-bw.de](http://www.evaluation-bw.de)

## Webseite ‚Evaluationsinstrumente für Schulen‘



Die Adresse [www.eis-bw.de](http://www.eis-bw.de) ist, wie auch die Adresse [www.evaluation-bw.de](http://www.evaluation-bw.de), eine Weiterleitung auf den Landesbildungsserver Baden-

Württemberg ([www.schule-bw.de](http://www.schule-bw.de)) als Bestandteil des neuen Kultusportals Baden-Württemberg, das die Aufgabe hat, pädagogische Materialien einer breiten Öffentlichkeit verfügbar zu machen. Die meisten Materialien

werden von Lehrkräften und Schulen erstellt und kostenlos zu Verfügung gestellt. Vor der Veröffentlichung findet eine Prüfung der Materialien durch das Landesinstitut für Schulentwicklung auf deren Qualität und Relevanz statt.

Die Webseite EIS enthält eine Vielzahl von Evaluationsinstrumenten und -verfahren, die Schulen für ver-

schiedene Bereiche ihrer Selbstevaluation einsetzen können. Die Struktur der Seite orientiert sich hauptsächlich an den verschiedenen Arten von Instrumenten, Verfahren und Hilfsmitteln, die dort zur Verfügung stehen:

- Instrumente nach Qualitätsbereichen
- Basisinstrument & Überblicksevaluationen
- Vielseitig einsetzbare Instrumente
- Moderierte Verfahren zur Qualitätsentwicklung
- Vorlagen und Auswertungstools
- Praxisbeispiele
- Weiterführende Informationen

[www.eis-bw.de](http://www.eis-bw.de)



# Schulentwicklung und empirische Bildungsforschung



## Arbeitsräume im Internet

Projekt ‚ARIMIS – Arbeitsräume im Internet für Schulen‘ als Bestandteil der Medienoffensive II in Baden-Württemberg

### Lernen mit Moodle

Mittwochmittag an einer Ganztagschule. Die Mittagspause ist zu Ende und 20 Schülerinnen und Schüler drängen sich in den EDV-Raum. Noch bevor der anwesende Lehrer erläutert hat, welche Aufgaben er für die heutige Stunde vorgesehen hat, tippen die Schülerinnen und Schüler eifrig Benutzernamen und Passwort ein, um Zugang zu ihrem Moodle-Kurs (siehe Infokasten) zu erhalten. „Exercices Leçon 2“ steht auf dem Programm für die nächsten 45 Minuten. Und während der Lehrer noch die Kopfhörer austellt, beginnen die Schüler bereits mit ihren Aufgaben.

Heute lernen sie das französische Alphabet und die Zahlen von 1-100, wobei ihnen die neuen Vokabeln multimedial vermittelt werden. Über Kopfhörer lauschen sie einer Stimme, die ihnen die französischen Wörter vorspricht. Parallel dazu erscheinen die Buchstaben und Zahlen auf dem Bildschirm. Jede Schülerin und jeder Schüler kann sich aussuchen, wie lange sie oder er diese Übung macht, bevor sein neu erlerntes Wissen mit einem Test überprüft wird.

Moodle ist eine Lernplattform (Learning Management System/LMS). Eine Lernplattform ist ein Software System, in dem selbst erstellte oder zugekaufte Inhalte in einer Datenbank verwaltet und Lernenden zur Verfügung gestellt werden. LMS bieten verschiedene Kommunikationswerkzeuge für den synchronen (z.B. Chat) und asynchronen (z.B. Forum) Austausch innerhalb und außerhalb des Klassenraums.

Was sich hier wie eine Mischung aus Zukunftsmusik und Traumfabrik liest, ist an 58

Schulen des Landes bereits Realität. Sie sind Teil des Projekts ‚Arbeitsräume im Internet für Schulen ARIMIS‘, das mit Mitteln der ‚Medienoffensive II‘ des Kultusministeriums durchgeführt wird. Ziel ist die Entwicklung und Erprobung geeigneter Lernkurse sowie eines Gesamtkonzepts, um internetbasierte Lernplattformen landesweit zu etablieren.

Die Inhalte, die auf der Lernplattform präsentiert werden, hat der Französischlehrer selbst zusammengestellt. Die flexible Lernumgebung bietet ihm die Möglichkeit, den Kursraum optimal auf den jeweiligen Lernzweck abzustimmen und bei Bedarf Lernaktivitäten zu ergänzen, zu entfernen oder zu verändern.

### „Und zur Belohnung gehe ich dann in den Chat!“

Die Rolle des Lehrers in dieser Stunde ist die eines Coaches. Wenn Schülerinnen oder Schüler nicht weiter kommen, können sie sich jederzeit an ihn wenden. Viele Fragen ergeben sich jedoch nicht. Die Aufgaben sind selbsterklärend und die meisten Schülerinnen und Schüler sitzen konzentriert vor dem Bildschirm oder helfen sich gegenseitig, wenn sie Probleme haben. In dieser Schulstunde werden einige Schülerinnen und Schüler zu Tutoren und zeigen erstaunliche Ausdauer darin, ihren Mitschülerinnen und Mitschülern komplexe Sachverhalte zu erläutern.

Auf die Testergebnisse sind die Schülerinnen und Schüler immer sehr gespannt. Wie gut habe ich den Stoff verinnerlicht? Die Rückmeldung über das eigene Können hilft, die weiteren Unterrichtsaktivitäten zu gestalten. Noch einmal französische Buchstaben üben, oder doch schon weiter machen mit der nächsten Aufgabe?

Die Erfahrung, dass Schülerinnen und Schüler einen ungeheuren Ehrgeiz entwickeln, wenn sie ihren Lernprozess eigenständig gestalten und überprüfen können, machen auch andere Projektlehrerinnen und -lehrer: „Zum einen erzeugt das Medium Computer einen Motivations Schub. Zum anderen gibt die direkte

Rückmeldung, ob etwas richtig oder falsch ist, den Schülern zusätzliche Motivation, an dieser Stelle weiter zu machen. Und die Prozentangaben darüber, wie gut sie gewesen sind – das spornt sie unheimlich an.“



Multimediales Lernen: Französischunterricht mit Moodle

Dem Französischunterricht der sechsten Klasse bleiben jetzt noch fünfzehn Minuten für den Vokabelchat. Zunächst wird – im Chat – abgestimmt, welche Schülerin oder welcher Schüler die Lehrerrolle übernimmt. Dieser gibt seinem Chatpartner deutsche Wörter vor, die der Andere ins Französische übersetzt. Auf Hilfen durch Online-Wörterbücher verzichten die Schülerinnen und Schüler bewusst: „Also dann beschummelt man sich ja selber!“

Die vielfältigen Möglichkeiten des Französischlernens, die in einem Moodle-Kurs geboten werden, können nicht nur im Unterricht genutzt werden. Wann und wo sich die Schülerinnen und Schüler der französischen Sprache widmen, entscheiden sie selber. „Ich mache es auch zuhause. Meistens vor den Tests. Und zur Belohnung gehe ich dann in den Chat.“ Auf ihren Lernkurs können die Schülerinnen und Schüler zeit- und ortsunabhängig zugreifen.

### Zahlreiche Vorteile durch selbstbestimmtes Lernen

Wie positiv der Einsatz von Learning Management Systemen (LMS) von den Lernenden aufgenommen wird, zeigen die Reaktionen an vielen Projektschulen: „Ich finde es ziemlich gut, weil man mal schriftlich über ein Thema diskutieren kann!“ meint eine Schülerin und ein Mitschüler äußert: „Mir gefällt es auch sehr gut. Vor allem weil man immer die Materialien hat. Man muss nicht Zettelberge herumschleppen und immer zum Lehrer rennen. Der Lehrer kann sie ins Netz stellen und man hat sie dann direkt. Und auch, wenn man bei Klausuren Kon-

takt zum Lehrer sucht, dann schreibt man ihm kurz und bekommt eine Antwort, auch wenn man ihn mal drei Wochen nicht sieht.“ Auch bei Krankheitsfällen ist die Kommunikation möglich. „Einmal, als unser Lehrer krank war, sind wir morgens hier rein gekommen und haben unsere Aufgaben online abgeholt und bearbeitet. Fragen online stellen zu können ist recht praktisch.“ Schüler bewerten die Erweiterung des Methodenspektrums positiv: „Für mich war das relativ neu, soviel am PC zu machen. Ich fand das aber gut, weil es eben auch abwechslungsreich ist. Wenn man die letzten 12 oder 13 Jahre nur Frontalunterricht gemacht hat und etwa fünf Millionen Blätter bekommen hat. So habe ich viel mehr Möglichkeiten eigenständig zu arbeiten und es macht mehr Spaß.“

### Vereinfachte Unterrichtsorganisation und flexiblere Lernzeiten

Nur Lehrkräfte, die einen Mehrwert in der Nutzung von Learning Management Systemen sehen, integrieren diese in ihren Schulalltag. Über das „Wie“ entscheidet die Lehrerin oder

der Lehrer. Die Bereicherung des Unterrichts durch den Einsatz von Moodle ist vielfältig: „Der entscheidende Vorteil von Moodle besteht darin, dass der zeitliche und örtliche Rahmen geöffnet wird. Das heißt, dass meine Schüler ihre Aufgaben auch außerhalb der Unterrichtszeit erledigen können, und sogar von zuhause aus arbeiten können. Das ist für mich das Essentielle.“ Meint die Kollegin einer ARIMIS-Projektschule.



Schüler werden zu Tutoren: Bioinformatikunterricht mit Moodle

In der Befragung von Lehrerinnen und Lehrern gab es auch folgende Rückmeldungen: „Der pädagogische Mehrwert liegt für mich in der erhöhten Selbstorganisation der Schüler beim Lernen, z.B. dass Schüler einfach selbständiger lernen, dass der Lernprozess abwechslungsreicher ist, zwischen Phasen, in denen sie selbstbestimmt arbeiten, in denen ich mich zurückziehe und dann wieder spontan im Wechsel mit klassischem Unterricht, wo ich als Lehrer wieder im Mittelpunkt stehe.“

## Zwei Nutzungsmöglichkeiten

In den ARIMIS-Projektschulen werden derzeit die Chancen und Möglichkeiten des Einsatzes von Lernplattformen erprobt. Bezüglich der erfolgreichen Einführung in den Schulalltag kristallisieren sich dabei zwei mögliche Wege heraus: Die Verwendung von Lernplattformen im Unterricht und/oder als Informations- und Kommunikationsportal auf Schulebene. Diese

zweite Möglichkeit wird an einigen Projektschulen präferiert: „E-Learning werde ich erst zu einem späteren Zeitpunkt implementieren. Das ist aus meiner Sicht der einfachste Weg, um alle Kollegen einer Schule zum Mausklick zu bewegen, ohne die PC-Verweigerer zu verlieren.“

Unabhängig davon, für welchen Weg sich eine Schule entscheidet – einig sind sich alle „LMS-Aktiven“ darin, dass sich die Integration

einer Lernplattform positiv auf die eigene Arbeit auswirkt und dass sich langfristig schulisches Lernen dadurch weiterentwickeln kann. Die Lehrerin einer der beteiligten Projektschulen sieht das Potential von Lernplattformen auch in einem außerschulischen Bezug: „Meine Vision in diesem Bereich wären Lerncommunities, die weit über die Schule hinausgehen.“

 [www.arimis.de](http://www.arimis.de)

## Ein Jahr ‚Förderlinie Bildungsforschung‘

Möglichkeiten zum Transfer erziehungswissenschaftlicher Forschung in die Praxis

Das Landesinstitut ist Projektträger der von der Landesstiftung Baden-Württemberg aufgelegten ‚Förderlinie Bildungsforschung‘, die Impulse zur empirischen Bildungsforschung im Land geben will.

Dazu wurden Forschungsvorhaben in zwei Themenfeldern ausgeschrieben:

- Qualitätssicherung in der Bildung und Grundlagen von Bildungsprozessen
- Kritische Übergänge in der Bildungsbio-graphie.

Die Aufgabe des Landesinstituts als Koordinator des Programms bestand nach der Erstellung der Ausschreibung zunächst vor allem in der Annahme und Vorprüfung der Forschungsanträge und deren Weitergabe zur Begutachtung. Die Gutachter sind in der Regel Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer, deren Dienststelle nicht in Baden-Württemberg angesiedelt ist. Damit wurde bereits im Vorfeld ein Interessenkonflikt zwischen Antragsstellung und Begutachtung ausgeschlossen. Beispielsweise war das Max-Planck-Institut für Bildungsforschung Berlin (MPIB) mit einer Gutachterin vertreten.



Das Projektteam erhielt bis zum Annahmeschluss im Februar 2006 insgesamt 74 Anträge,

die von 25 Forschungseinrichtungen eingereicht wurden.

### Zwei Prüfschleifen

Diese Anträge wurden zunächst grundsätzlich daraufhin überprüft, ob sie eines der beiden vorgegebenen Themenfelder aufgriffen. Daraufhin wurden die Anträge im Einzelnen auf die Einhaltung internationaler wissenschaftlicher Standards, die Praxisrelevanz, aber auch den Mitteleinsatz hin eingehend bewertet.

### Notizen aus dem Alltag

#### Anfang Februar 2006:

Der für das Projekt eingestellte neue Mitarbeiter am Landesinstitut wusste noch nicht so recht, was mit dem Programm auf ihn zukommen würde. Es ging noch relativ geruhsam zu: Hin und wieder klingelte das Telefon, ein Antragsteller, der nochmals nach der Deadline für die Einreichung fragte. Eine Datenbank zur Projekterfassung wurde an- und Termine festgelegt, Eingangsbestätigungen und andere Anschreiben vorbereitet und Kontakt mit den zukünftigen Gutachtern gepflegt.

#### Letzte Februarwoche:

Gespanntes Warten auf Projektanträge – bis zu diesem Zeitpunkt waren nur drei Anträge eingegangen. Zur Wochenmitte änderte sich das; die Post musste in mehreren Etappen abgeholt werden, da die Anträge mit jeweils 15 Exemplaren ein ordentliches Gewicht auf die Waage bringen. Ein Paket nach dem anderen traf am LS ein und ein ganzer Aktenschrank füllt sich mit Anträgen. Schließlich waren es 74 Anträge, die von 25 Forschungseinrichtungen verschickt wurden.

Mittlerweile schlug die Sorge über ein zuwenig an Anträgen dahingehend um, dass die Experten, die die eingereichten Anträge bewerten sollen, vor einer solchen Flut ihre Zustimmung versagen könnten und dass das Auswahlverfahren an der Menge scheiterte, bzw. sich endlos in die Länge zöge...

### **Breit gefächertes Forschungsprogramm**

Mittlerweile ist klar: der Aufwand hat sich gelohnt. Nach Durchsicht aller Forschungsanträge wurden im Jahr 2006 von der Landesstiftung acht Vorhaben an fünf Forschungseinrichtungen in Baden-Württemberg zur Finanzierung ausgewählt, die seit Anfang 2007 ihre Forschungstätigkeit aufgenommen haben.

- Die pädagogische Grundlagenforschung hat in den letzten Jahren einen Mangel an geeigneten Instrumenten zur Diagnose der Qualität der Lernstrategien von Schülerinnen und Schülern festgestellt. Deshalb wird beispielsweise der Einsatz von digitalen Lerntagebüchern als Instrument zur Lernstrategiediagnose validiert.
- In einer Vergleichsstudie wird basierend auf den internationalen Unterrichtsmitteln der TIMS-Videostudie geprüft, welchen Einfluss der Einsatz bestimmter Lehr- und Lernformen auf das Belastungsniveau im Unterricht hat und welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Ländern hierbei bestehen.
- Trotz der großen Bedeutung selbstreflexiven Lernens wird dieses Verfahren in der Praxis oft zurückhaltend realisiert. Eine Forschergruppe untersucht beispielhaft am Fach Mathematik, welchen Einfluss kooperativ-reflexive Prozesse zwischen Lehrpersonen auf die Gestaltung eines selbstaktivierenden Unterrichts haben sowie auf die Entwicklung der Fähigkeit von Schülerinnen und Schülern, den eigenen Lernprozess zu steuern und zu überwachen.
- Die Verteilung von Bildungschancen wird in einem Forschungsprojekt auch auf verschiedene sprachliche Voraussetzungen zurückgeführt. Deshalb wird das Ausmaß der Heterogenität in den sprachlichen Voraussetzungen von Schülern im Bereich formal-sprachlicher, insbesondere morphosyntaktischer Mittel erfasst.

- Im Hinblick auf vorschulische Förderung soll die Heterogenität mathematischer Kompetenzen von drei- bis vierjährigen Kindern untersucht und der Entwicklungsverlauf mathematischen Denkens dieser Altersstufe erfasst werden.
- Heterogenität ist in der handwerklichen dualen Ausbildung genauso präsent wie in allen anderen Bildungsbereichen. In einem Projekt wird mit pädagogischen Interventionen eine Verbesserung der Lesefähigkeit, der Fehleranalysefähigkeit in technischen Systemen und des Lernens aus Fehlern bei Auszubildenden angestrebt.
- Am Beispiel des Übergangs zwischen Grundschule und weiterführenden Schulen wird anhand der Schulnoten und Testleistungen geprüft, ob sich schulische Leistungsentwicklung, Leistungsmotivation sowie Fähigkeitsselbstkonzept der Schülerinnen und Schüler in Abhängigkeit von individuellen, soziokulturellen und soziographischen Faktoren ändern.

Im weiteren Verlauf des Projekts besteht die Aufgabe des Landesinstituts darin, Konzepte zur weiteren Vernetzung und Förderung der Projekte in Baden-Württemberg zu entwerfen sowie gegebenenfalls Möglichkeiten zum Transfer erziehungswissenschaftlicher Forschung in die Praxis aufzuzeigen.

## Kein Platz für Pustebblumen

Begutachtung von Fortbildungsangeboten zur Umsetzung des Orientierungsplans für Bildung und Erziehung in den baden-württembergischen Kindergärten

### Das LS auf neuen Wegen

Nicht nur der Postzusteller hat es bemerkt: Die Anzahl der Pakete und großformatigen Kuverts mit dem Adressaten Landesinstitut für Schulentwicklung hat im Jahr 2006 schlagartig zugenommen. Sie erreichen das Institut aus dem ganzen Land – vom Main-Tauber-Kreis bis zum südlichen Oberrhein, vom Rhein-Neckarkreis bis zur Ostalb und selbst aus anderen Bundesländern wie Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen und gar Berlin kommt die Post. Was war passiert?

Im Oktober 2006 ist im Landesinstitut für Schulentwicklung die Stelle zur ‚Begutachtung von Fortbildungen für pädagogische Fachkräfte im Kindergarten‘ eingerichtet worden. Seitdem gehen prall gefüllte Ordner, mehrbändige dicke Mappen und umfangreiche Begleitmaterialien für Fortbildungen ein, die zuweilen originelle Bezeichnungen tragen wie „Hacke, Spitze, eins, zwei, drei – Tanzen ist Träumen mit den Füßen“, „Papa ante portas – Professionelle Erziehungspartnerschaft mit Vätern im Kindergarten“ oder „Entdeckungen im Entenland“.

### Fortbildungen für Pädagogische Fachkräfte

Die Adressaten der Fortbildungen sind pädagogische Fachkräfte im Kindergarten. Sie haben sich in der Vergangenheit neben der außerfamiliären Betreuung bereits der Erziehung und Bildung von Kindern gewidmet. Bislang gab es hierzu kaum inhaltliche Vorgaben oder Zielsetzungen, von verbindlichen Qualitätsstandards ganz zu schweigen. In Zukunft soll sich das ändern. Gemäß dem Motto „Zukunft wächst im Kindergarten“ wird Bildung und Erziehung im Elementarbereich neu gewichtet.



Baden-Württemberg hat daher einen Orientierungsplan vorgelegt, der Eckpunkte für eine frühe Förderung der Kinder in den baden-württembergischen Kindergärten enthält. Ausgehend von der Frage „Was will bzw. braucht das Kind zum gelingenden Leben?“ soll in allen Einrichtungen jede pädagogische Fachkraft befähigt sein, die „Entwicklungsfenster“ jedes einzelnen Kindes zum richtigen Zeitpunkt zu dessen Wohle zu „öffnen“, es aktiv zu fördern und beim Übergang vom Kindergarten in die Schule individuell zu begleiten. Hierfür sind qualifizierte Fortbildungen nötig.

### Kein Platz für Pustebblumen!

Für die Anbieter solcher Fortbildungen wurde die Messlatte hoch gehängt. Die Fortbildungslandschaft soll nicht als bunte Spielwiese begriffen werden. Nur Maßnahmen, denen ein qualitativ anspruchsvolles Angebot zu Grunde liegt, werden finanziell gefördert.

Die Aufgabe des Landesinstituts besteht nun darin, die Angebote auf die Einhaltung von Qualitätsstandards hin zu begutachten. Bei der Sichtung der Dokumente, die teilweise aus mehreren Ordnern bestehen, wird darauf geachtet, wie der Anbieter seine Fortbildung konkret umsetzen möchte: Weist das Fortbildungsangebot eine klare Struktur auf, bezogen auf Inhalt, Zeitabläufe sowie Methoden- und Medienauswahl? Sind die Inhalte und Ziele in dem angegebenen Zeitrahmen tatsächlich realisierbar? Wurden die Lerninhalte präzise umrissen und die Zielsetzungen klar benannt?

Bei der Beurteilung dieser Fragestellungen legt das Landesinstitut Wert darauf, dass die Angebote einen hohen Praxisbezug aufweisen und dazu beitragen, die Kompetenzen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer nachhaltig weiter zu entwickeln. Bei der Auswahl der Referentinnen und Referenten schaut das Landesinstitut ebenfalls genau hin: Entspricht deren Qualifizierung den erforderlichen Voraussetzungen? Verfügen sie über Erfahrungen im Elementarbereich und in der Erwachsenenbildung? Auch beim Anschauungsmaterial wird die Qualität überprüft. Von den Anbietern wird erwartet, dass sie Begleitmaterial einsetzen. Das Landesinstitut fordert in der Regel Belegexemplare ein und überprüft deren Wert und Nutzen für die Arbeit der Fachkräfte.

### **Ein Kraftakt mit unterschiedlichem Ausgang**

Bei einem positiven Verlauf der Begutachtung wird den Anbietern die Förderwürdigkeit der Fortbildungsmaßnahme in Form einer „gutachterlichen Äußerung“ schriftlich bestätigt. Im letzten Quartal des Jahres 2006 lagen insgesamt 27 Anträge zur Bearbeitung vor, die gegen eine Gebühr begutachtet wurden. Davon konnten 13 Anträge positiv beschieden werden. Demgegenüber wurden im selben Zeitraum 19 Anträge mit einer sogenannten Selbstverpflichtung – vergleichbar mit dem Verfahren bei der Schulbuchzulassung – vorgelegt, in denen sich der jeweilige Anbieter verpflichtet, die Fortbildung im Sinne des Orientierungsplans mit entsprechend qualifizierten Referenten durchzuführen. 12 dieser Anbieter erhielten nach Durchsicht ihrer Unterlagen auf Vollständigkeit die „gutachterliche Äußerung“.

Wenn auch vereinzelt Angebote abgelehnt werden mussten – was bei den Anbietern natürlich zu Enttäuschungen führt – sind von den Fortbildungen entscheidende Impulse für die pädagogische und strukturelle Qualitätsentwicklung des Kindergartens zu erwarten. Bei vielen Angeboten wird dies schon anhand der Bezeichnung der Fortbildung diese Zielrichtung erkennbar, wie bei „Kinder aktiv in ihrem

Bildungsprozess begleiten und anregen – von der Beobachtung über die Entwicklungsdokumentation hin zur Förderplanung und Förderung“, bei „Elterngespräche – Erziehungspartnerschaft zum Wohle des Kindes“ oder bei „Hilfe, meine Erzieherin beobachtet mich! Beobachtung und Lerndokumentation in der Kita“. Aber auch „Sprudelbrause, Regenbogenlicht und Magnetismus“ oder „Neugier wecken – Physik entdecken“ sollten die Erwartungen erfüllen, selbst wenn auf den ersten Blick Zweifel aufkommen könnten.



Neben der Mitwirkung im Programm „Sprachförderung für Vorschulkinder“ der Landesstiftung Baden-Württemberg ist die Begutachtung von Fortbildungsangeboten zur Umsetzung des Orientierungsplans für die Kindergärten am Landesinstitut das zweite Projekt im Vorschulbereich. Diese Beteiligung an Unterstützung und Entwicklung vorschulischer Bildung und Erziehung durch das Landesinstitut ist durchaus programmatisch zu verstehen. Die zunehmende Heterogenität der Gesellschaft verlangt immer mehr nach qualifizierten außerfamiliären Bildungsangeboten.

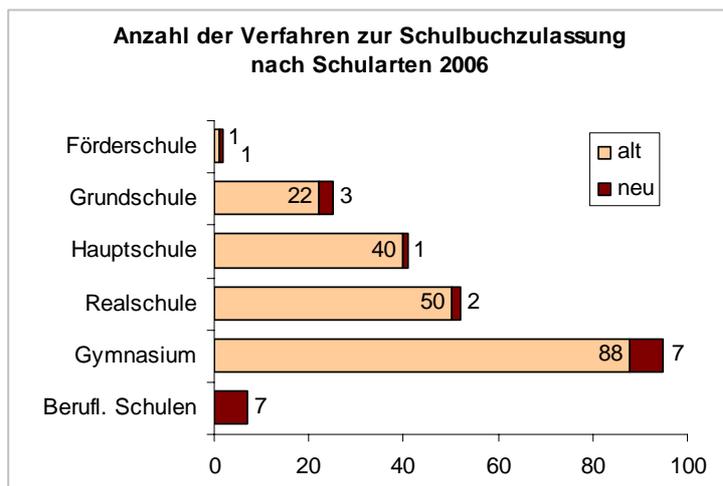
## Schulbuchzulassung

Verschlanktes Zulassungsverfahren bietet größere Vielfalt und Verantwortung

Jedes Schulbuch, das Baden-Württembergs Schülerinnen und Schüler täglich in der Hand halten, hat selbst schon eine Prüfung hinter sich. Denn um seinen Weg in die Schulen zu finden, und dafür eine Zulassung zu bekommen, muss es zunächst eine Reihe von Voraussetzungen erfüllen und von Expertinnen und Experten des Landesinstituts geprüft werden.

Der bisherige Prozess dieser Überprüfung war langwierig. Ein Buch musste zunächst durch eine Vorprüfung im Landesinstitut, in der über die Notwendigkeit eines Zulassungsverfahrens entschieden wurde. Im Zulassungsverfahren selbst wurde das Buch durch externe und interne Begutachtung geprüft, die Stellungnahme an das Kultusministerium weitergeleitet. Abhängig von dieser Entscheidung wurden dann weitere Schritte entweder zur Verbesserung oder zur definitiven Zulassung eingeleitet.

Dieses Zulassungsverfahren für Schulbücher



in Baden-Württemberg wurde nun vereinfacht. Eine wesentliche Änderung besteht darin, dass ein Großteil der Bücher nicht mehr durch externe Gutachter beim Landesinstitut geprüft wird, sondern durch die Verlage selbst. Sie prüfen die Zulassungsvoraussetzungen und bestätigen durch eine Verpflichtungserklärung

die Einhaltung der gesetzlichen Kriterien. Die rechtliche Basis dafür wurde durch eine Novellierung des Schulgesetzes (§ 35a) im Dezember 2006 und eine neue Schulbuchzulassungsverordnung geschaffen, die Anfang 2007 in Kraft tritt. Dann wird das Landesinstitut für neue Zulassungsanträge anstelle des Kultusministeriums die für die Zulassungsentscheidung zuständige Einrichtung sein.

Seit dem Schuljahr 2006 werden die zugelassenen Schulbücher zudem nicht mehr in Sonderheften von ‚Kultus und Unterricht‘ veröffentlicht, sondern ausschließlich im Internet unter folgender Adresse:

 [www.schulbuchlisten-bw.de](http://www.schulbuchlisten-bw.de)

### Stärkere Selbstverpflichtung für die Verlage auch bei beruflichen Schulen

Bis zum Jahr 2000 wurden pro Jahr ca. 60 Schulbücher für die beruflichen Schularten im Landesinstitut begutachtet. 2001 wurde die Zulassungspflicht in einzelnen Fächern und für bestimmte Schularten der beruflichen Schulen aufgehoben, dadurch fielen ein Drittel weniger Verfahren an. Seit 2004 wird in den Fächern, in denen gleiche Lehrpläne für verschiedene Bildungsgänge zugrunde liegen, nur noch ein Zulassungsverfahren durchgeführt. Dies reduzierte die Anzahl der Verfahren auf ca. 12 pro Jahr.

Für die beruflichen Schulen wird die bereits bestehende Selbstverpflichtung der Verlage durch die neue Schulbuchzulassungsverordnung auf die Fremdsprachen, auf Mathematik, Physik, Chemie, Biologie, Bildende Kunst und Musik, sowie auf alle wirtschaftskundlichen Fächer erweitert.

Zulassungspflicht besteht weiterhin für gesellschaftswissenschaftliche und erziehungskundliche Fächer. Für alle anderen Lehrwerke des fachtheoretischen Unterrichts und für die fachpraktischen Fächer aller beruflichen Schularten besteht Zulassungsfreiheit.

## DVDs zur Weiterbildung

Entwicklung interaktiver DVDs zur selbstständigen Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern an beruflichen Schulen

### Wandel des Lehrerbildes erfordert flexible Anpassung und Weiterbildung

Spätestens seit der Einführung des Lernfeldunterrichts an Berufsschulen wird der Ruf nach stärker handlungsorientierten Unterrichtsformen an beruflichen Schulen immer lauter. Dieser Wandel bringt zahlreiche zum Teil neue Anforderungen an die Lehrerinnen und Lehrer mit sich.

Handlungsorientierter Unterricht nach dem Lernfeldkonzept erfordert im Vergleich zu tradierten Unterrichtsmodellen eine neuartige Planung, Vorbereitung, Durchführung und Bewertung des Unterrichts. Lehrerinnen und Lehrer müssen projektorientiert denken und planen, sie sind jetzt Lehrer, Moderator und Coach in einer Person. Sie müssen stärker teamorientiert denken und handeln, wodurch sich ein vermehrter Gesprächs-, Informations- und Austauschbedarf für die Vor- und Nachbereitung des Unterrichts ergibt.



Videaufnahmen einer Unterrichtssequenz in einem Laborraum

Um diesen Ansprüchen gerecht zu werden, braucht es eine Form der Weiterbildung, die nicht nur die Komplexität dieses Wandels vermitteln kann, sondern auch flexibel genug ist, sich ändernden Anforderungen anzupassen.

## DVDs als Informationsträger und Mentor

Als Antwort auf diese Bedürfnisse entwickelte das Landesinstitut eine Konzeption für eine Serie von interaktiven DVDs. Interaktive DVDs ermöglichen es Benutzern, komplexere Themen auf eine interaktive, moderierte und möglichst unterhaltsame Art und Weise zu erfassen. Die Nutzer können sich schnell und individuell aktuelle Informationen aneignen, die in verschiedenen Formen angeboten werden: Texte und Bilder als druckbare pdf- oder doc-Dateien, Texte als Audiodateien oder Video-Darstellungen. Die Benutzer können den Zugang zu den Inhalten eigenständig auswählen, da die DVDs mit Menüs ausgestattet sind, die es erlauben, unmittelbar auf die einzelnen Abschnitte der dazugehörigen Szenen zuzugreifen oder sich durch einen Guide führen zu lassen.

### Entwicklung eines Prototyps zum Thema Unterrichtsbeurteilung

Die oben genannten veränderten Anforderungen und Aufgaben, die an Lehrerinnen und Lehrer der beruflichen Schulen gestellt werden, führen auch zu einer notwendigen Anpassung der Beurteilung von Unterricht, vor allem unter dem Gesichtspunkt der Qualitätsentwicklung an beruflichen Schulen. Daher hat die Arbeitsgruppe des Landesinstituts aus vielen aktuellen Themen das komplexe Feld der Unterrichtsbeurteilung zur Erstellung eines ersten Prototyps ausgewählt.

Der zur erstellende DVD-Prototyp ist für mehrere Zielgruppen konzipiert: für Referendarinnen und Referendare, Lehrerinnen und Lehrer sowie für Schulleiterinnen und Schulleiter. Die DVD sollte auf zentrale Fragen wie "Wie halte ich guten Unterricht?" und „Wie beurteile ich ihn?“ klare und möglichst eindeutige Antworten geben. Die Auswahl der Inhalte sowie die gestalterische und technische Konzeption und Umsetzung standen im Mittelpunkt der Entwicklungstätigkeit.

Auf der DVD sollen verschiedene durch Video- und Animationssequenzen unterstützte Unter-

richtssituationen dargestellt werden. Videografierte Lehrer- und Schüleraussagen zur Unterrichtsqualität und Szenen zur Bewertung von Unterricht sollen Hilfen für das Beurteilen von Unterrichtssituationen geben.

### Pointierte Informationen durch Schülerinterviews

Ein Stilmittel, um pointierte Informationen über Unterrichtssituationen und Unterrichtserwartungen aufzunehmen ist das Interview mit Schülerinnen und Schülern. Diese werden mit Kamera und Mikrofon in ihren Schulen aktiv und stellen allen am Schulleben Beteiligten die gleichen Fragen: „Wie sieht guter Unterricht aus?“ – „Wie entsteht eine gerechte Unterrichtsbewertung?“ – „Welche Eigenschaften zeichnen einen guten Lehrer aus?“ oder „Wie finden Sie die Einrichtung Ihrer Schule?“. Derartige Interviews sind auch im Unterricht leicht durchführbar und bringen bei entsprechenden Fragestellungen interessante Ergebnisse.



Schülerinterviews vor der Kamera

So auch bei den Aufnahmen, die für die Erstellung des Prototyps über Unterrichtsbeurteilungen realisiert werden konnten. Schülerinnen und Schüler der Kerschensteinerschule Reutlingen haben hierfür bemerkenswerte, spannende und zum Teil sehr humorvolle Interviews mit Schülerinnen und Schülern, Lehrerinnen und Lehrern sowie der Schulleitung gefilmt, geschnitten und vertont. Die Antworten

gerade der Schülerinnen und Schüler auf die zielgerichteten Fragen zu Unterrichtsqualität Unterrichtserwartungen sind aussagekräftig und regen zum Nachdenken an.

### Übersichtliche Benutzerführung beim Prototyp



Screenshot der Benutzeroberfläche der DVD

Die Arbeitsgruppe des Landesinstituts hat im Jahr 2006 insbesondere die Bestückung des Prototyps der Weiterbildungs-DVD zur Unterrichtsbeurteilung vorangetrieben. Darüber hinaus wurde die interaktive DVD-Oberfläche gestaltet, mit Hilfe derer das Menü und die Materialien angesteuert werden können.

Die DVD-Oberfläche zeigt links eine dreistufige Navigation für die Lokalisierung der Inhalte. Im quadratischen Content-Bereich kann die Nutzerin oder der Nutzer alle Informationen zum jeweiligen Kapitel in Form von Videos, Texten, Bildern oder Animationen abrufen. Wie die Inhalte des Content-Bereichs dargestellt werden sollen, kann in der unteren Navigationsleiste gewählt werden. Hier können druckbare PDF- oder Word-Dokumente aufgerufen und weiterverarbeitet werden und es stehen ein Hilfebereich und ein Guide als Begleiter durch die DVD sowie Audiodateien zur Verfügung.

Die Entwicklung des Prototyps soll 2007 abgeschlossen werden.



# Bildungs- und Bildungsplanarbeit Lehrpläne



## Bildungspläne und mehr!

Die Bildungs- und Lehrpläne aller Schularten werden seit 2004 am Landesinstitut für Schulentwicklung entwickelt. Die Arbeit konkretisiert sich in drei wesentlichen Säulen: der Erstellung der Pläne, deren Implementierung und die Entwicklung zahlreicher Serviceangebote in diesem Zusammenhang. Durch die Bündelung dieser Aufgaben am Landesinstitut wird die Umsetzung der Bildungspläne an den Schulen unterstützt.

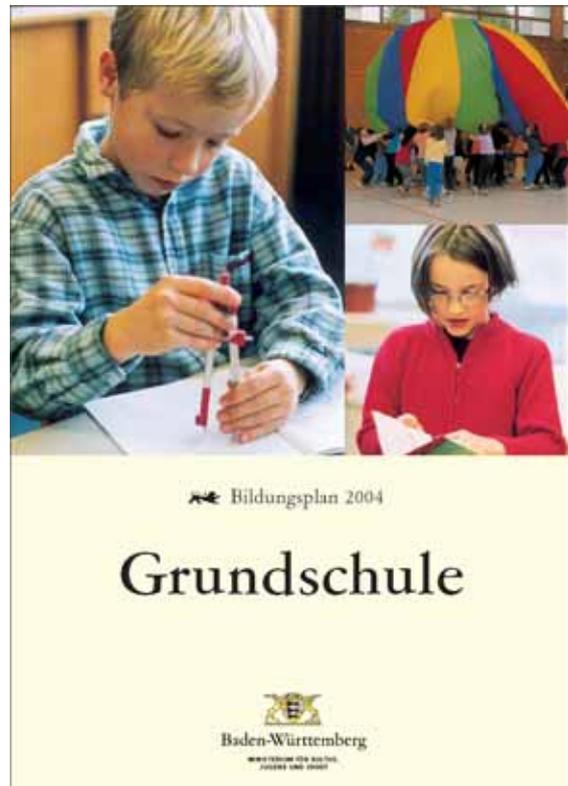
### Säule I – Bildungspläne erstellen

Die dauerhafte Neu- und Weiterentwicklung von Lehr- und Bildungsplänen aller Schularten gehört seit 2005 zu den gesetzlichen Aufgaben des Landesinstituts. Dabei lag die operative Verantwortung für das Erstellen neuer Pläne im Bereich der Beruflichen Schulen schon seit 1977 bei der Vorgängereinrichtung Landesinstitut für Erziehung und Unterricht.

Im Zusammenhang mit der Bildungsplanreform begann 2004 – nach Veröffentlichung der Bildungspläne für die allgemein bildenden Schulen – die Entwicklung neuer Bildungspläne für die Sonderschulen. Am Plan für die Förderschule wurde eine neue Bildungsplanstruktur entworfen, die Kompetenzorientierung und Evaluation berücksichtigt. Die Arbeiten zum Bildungsplan für die Schule für Geistigbehinderte wurden 2006 aufgenommen.

Die Lehrplanarbeit für die beruflichen Schulen unterscheidet sich in ihrer Aufgabenstellung zwischen den Bereichen Teilzeit (Berufsschule, duales Berufskolleg) und Vollzeit (Berufliche Gymnasien, Berufskolleg, Berufsfachschulen, etc.). Ersterer wird im Wesentlichen bestimmt durch KMK-Rahmenvorgaben auf Bundesebene für die rund 350 bundesweit anerkannten Ausbildungsberufe, die je nach Erfordernis überarbeitet bzw. für die Inkraftsetzung als Schulversuche aufbereitet werden. 2006 wurden 15 Ausbildungsberufe neu geordnet, darunter die Berufe Immobilienkaufmann/-frau,

Kaufmann/-frau für Marketingkommunikation, sowie Verfahrensmechaniker/-in für Kunststoff- und Kautschuktechnik.



Bei den Arbeitsaufträgen für die beruflichen Vollzeitschulen sind vor allem bildungspolitische Entscheidungen auf Landesebene ausschlaggebend. Daraus haben sich im Berichtsjahr für das Landesinstitut viele Arbeitsaufträge ergeben:

- Für die biotechnologische Richtung des beruflichen Gymnasiums wurden der Fachlehrplan Biotechnologie sowie zwei Handreichungen zur Biotechnologie und Bioinformatik erstellt.
- Der Bildungsplan der Fachschule für Hauswirtschaft wurde fortgeschrieben und beinhaltet nun die Neuerungen der Verordnung über die Anforderungen in der Meisterprüfung für den Beruf Hauswirtschafter/-in.
- Für die neu entstandene Schulart Berufseinstiegsjahr wurde die Arbeit an einem Bildungsplan mit 3 Fächerlehrplänen für den allgemeinen Bereich und 31 Lehrplänen für den berufsbezogenen Bereich begonnen.

## Säule II – Bildungspläne implementieren

Nach der Erstellung der Lehr- und Bildungspläne folgt ein für die Schulen weiterer wichtiger Schritt: die Implementierung der Pläne. So sind zum Beispiel sämtliche neuen Lehrpläne für moderne Fremdsprachen der beruflichen Schulen seit dem Jahre 2004 aufbauend auf dem kompetenzorientierten Ansatz erstellt worden. Dieser Paradigmenwechsel wurde in Fortbildungen multipliziert und gleichzeitig für die Erstellung neuer Prüfungsaufgaben und Korrekturrichtlinien genutzt.



Für die Umsetzung der Lernfeldkonzeption in der Berufsschule gilt das Landesinstitut im deutschsprachigen Raum mit einer Vielzahl von Publikationen und durchgeführten nationalen sowie überregionalen Veranstaltungen als kompetenter Partner der Schulen.

Auch für die allgemein bildenden Schulen und deren Lehrkräfte bietet das Landesinstitut inzwischen eine Vielzahl von Dienstleistungen wie Niveaue Konkretisierungen, Umsetzungsbeispiele für Kerncurricula und gesamtcurriculare Unterrichtsbeispiele im Internet an:

 [www.bildung-staerkt-menschen.de](http://www.bildung-staerkt-menschen.de)

## Säule III – Bildungspläne: Service rund um das Produkt

Das Landesinstitut bietet - in enger Zusammenarbeit mit dem Kultusministerium, den Regierungspräsidien und der Landesakademie für Fortbildung und Personalentwicklung an Schulen in Esslingen - eine Palette von begleitenden Maßnahmen für die Einführung von Innovationen rund um die Bildungs- und Lehrpläne an. Aus dem weiten Feld der Arbeiten seien im Folgenden einige genannt:

- Erstellen von Unterrichts- und Lehrmaterialien, z.B. Handreichungen oder CDs.
- für die Berufsfachschule für Altenpflege eine Handreichung zur Umsetzung der Lernfelder
- Erstellen von Musterprüfungsaufgaben für unterschiedliche Schularten
- Speziell eingerichtete Arbeitsgruppen, wie die zentrale Projektgruppe Datenverarbeitung und Computertechnik (ZPG), die Multimedia-Gruppe und die AG Integrierte Unternehmenssoftware leisten im Fachbereich Grundlagenarbeit und bereiten die dort bearbeiteten Themen didaktisch auf und multiplizieren sie an die Schulen.

## Niveaunkonkretisierungen zur Verdeutlichung der Bildungsstandards

Die neuen Bildungspläne sind in drei Ebenen gegliedert:

- Auf der ersten Ebene finden sich die verpflichtenden ‚Bildungsstandards‘.
- Auf der zweiten Ebene werden mit den sogenannten ‚Niveaunkonkretisierungen‘ Durchdringungstiefe und Anforderungsniveau der Bildungsstandards verdeutlicht.
- Auf der dritten Ebene werden gelungene ‚Umsetzungsbeispiele‘ und Handreichungen zum Bildungsplan aus der schulischen Praxis veröffentlicht.

Alle Materialien sowie die Niveaunkonkretisierungen stehen im Internet zum Download zur Verfügung ([www.bildung-staerkt-menschen.de](http://www.bildung-staerkt-menschen.de)) und werden ständig aktualisiert und optimiert.

Bildungsstandards sind meist abstrakt formuliert, sie beschreiben die fachbezogenen Kompetenzen und die zugrunde liegenden Wissensbestände, die Schülerinnen und Schüler bis zu einem bestimmten Zeitpunkt ihres Bildungsganges erreicht haben sollen. Diese Kompetenzen werden durch Niveaunkonkretisierungen eingehender beschrieben. Damit dienen sie den Lehrerinnen und Lehrern als Hilfsmittel zur Festlegung des Niveaus, auf dem sie sich mit ihren Schülerinnen und Schülern bei der Arbeit im Unterricht bewegen sollen. Sie verbinden inhaltliche Vorgaben mit den zu erwartenden Kompetenzen und haben eine klare didaktische Ausrichtung.

### Niveaunkonkretisierungen im Bereich der Naturwissenschaften

Niveaunkonkretisierungen wurden vom Landesinstitut zuerst in den Bereichen erstellt, die gegenüber den Bildungsplänen von 1994 als neu und für die schulpraktische Umsetzung als besondere Herausforderung angesehen wur-

den. So zum Beispiel die Fächerverbünde der Hauptschule und hier insbesondere die Naturwissenschaften. Die Vermittlung komplexer Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten ist gerade durch mehrperspektivische Zugangsweisen und eine vernetzende Sichtweise, die Kenntnisse mit Einsichten koppelt, im Fächerverbund gewinnbringend. Biologische, chemische, physikalische, technische und haushaltsbezogene Aspekte werden in Bezug zu den jeweiligen Zielsetzungen zusammengeführt: „Die angemessene Förderung naturwissenschaftlichen und technischen Denkens, Wissens und Handelns erweitert Kompetenzen in unterschiedlichen Bereichen und legt Grundlagen für anschlussfähiges und lebenslanges Lernen. Durch diese Prozesse wird eine aktive Mitbestimmung und Mitgestaltung der naturwissenschaftlich und technisch geprägten Welt ermöglicht“ (Bildungsplan Haupt- und Werkrealschule, S. 118).

Phänomene und Problemstellungen der Erfahrungswelt werden im Fächerverbund nicht nur nach Fachdisziplinen gegliedert dargestellt, auch auf fachspezifische Zugangsweisen und den Erwerb von Fachinhalten, praktischen Fertigkeiten und Fähigkeiten wird Wert gelegt. Über die Bereitstellung von Niveaunkonkretisierungen wird verdeutlicht, wie diese Kompetenzen vorhanden und konkret abrufbar sein sollen.

### Ein Beispiel: die Niveaunkonkretisierung ‚Bromelie‘



Die Niveaunkonkretisierung ‚Bromelie‘ (eine tropische Samenpflanze) nimmt Bezug auf die Bildungsstandards des Fächerverbundes ‚Materie-Natur-Technik‘ der Haupt- bzw. Werkrealschule, Klasse 10. Niveaunkonkretisierungen bestehen – neben der Benennung des Bezugs zu den Bildungsstandards, den Leit-

den. So zum Beispiel die Fächerverbünde der Hauptschule und hier insbesondere die Naturwissenschaften. Die Vermittlung komplexer Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten ist gerade durch mehrperspektivische Zugangsweisen und eine vernetzende Sichtweise, die Kenntnisse mit Einsichten koppelt, im Fächerverbund gewinnbringend. Biologische, chemische, physikalische, technische und haushaltsbezogene Aspekte werden in Bezug zu den jeweiligen Zielsetzungen zusammengeführt: „Die angemessene Förderung naturwissenschaftlichen und technischen Denkens, Wissens und Handelns erweitert Kompetenzen in unterschiedlichen Bereichen und legt Grundlagen für anschlussfähiges und lebenslanges Lernen. Durch diese Prozesse wird eine aktive Mitbestimmung und Mitgestaltung der naturwissenschaftlich und technisch geprägten Welt ermöglicht“ (Bildungsplan Haupt- und Werkrealschule, S. 118).

gedanken und dem Kompetenzbereich – aus einer Problemstellung und den Niveaubeschreibungen. Diese spezifische Problemstellung ist für die Gestaltung des Unterrichts nicht verbindlich. Über die Verdeutlichung des Anspruchsniveaus wird aber die Durchdringungstiefe der einzelnen Bildungsstandards oder einer Reihe von aufeinander bezogenen Standards dargestellt.

In der Niveaunkretisierung ‚Bromelie‘ findet sich folgende Problemstellung (Auszug):



Zimmerpflanzen sind vielfach Gäste aus tropischen und subtropischen Regionen dieser Welt. Die **Bromelie** ist im Tropischen Regenwald beheimatet und gehört zu den so genannten Ananasgewächsen. (...)

Betrachtet man Bromelien-Blätter genau, lassen sich Rückschlüsse auf die Wasseraufnahme der Pflanze ziehen. Durch ein geeignetes Experiment kann die Funktion der Blätter veranschaulicht werden.

Niveaunkretisierungen bilden über ihre Problemstellungen ein mittleres, der jeweiligen Schulart angemessenes Anforderungsprofil ab, das durch 3 Niveaustufen aufgefächert und konkretisiert ist.

Die Niveaustufen A (schwächer als mittleres Profil), B (mittleres Anforderungsprofil) und C (besser als mittleres Profil) bilden dabei nicht die untere oder obere Anforderungsgrenze eines Standards oder Standardbündels ab. Sie definieren für die gesetzten Regelstandards eine verbindliche Leitlinie für die Unterrichtsplanung und für die Überprüfung des zu erwartenden Unterrichtserfolgs.

In der Niveaunkretisierung ‚Bromelie‘ werden die 3 Niveaus wie folgt beschrieben (Auszug):

#### Niveaustufe A

##### Die Schülerin/der Schüler

- gießt die Bromelie und beobachtet, dass das Wasser nach unten abläuft und sich dort sammelt.
- entwickelt aus den Informationen und den Beobachtungen einfache Pflegehinweise: Bromelien müssen von oben gegossen werden. Zwischen den Blättern muss immer Wasser stehen.

#### Niveaustufe B

##### Die Schülerin/der Schüler

- gießt die Bromelie und beobachtet, dass das Wasser an der Blattoberfläche abperlt und nach unten zur Blattbasis läuft. Dort sammelt es sich und versickert nicht.
- entwickelt aus den Informationen und den Beobachtungen Pflegehinweise: Bromelien müssen von oben gegossen werden. Zwischen den Blättern muss immer Wasser stehen. Brauchen keine Erde. Benötigen kein direktes Sonnenlicht.

#### Niveaustufe C

##### Die Schülerin/der Schüler

- gießt die Bromelie mehrmals und beobachtet, dass das Wasser durch die Blattrinne zur Basis läuft, sich dort in mehreren Trichtern sammelt und nicht versickert. Sie/er schlussfolgert, dass die Bromelie mit den Blättern und nicht mit den Haftwurzeln das Wasser aufnimmt.
- entwickelt aus den Informationen und den Beobachtungen begründete Pflegehinweise: Bromelien müssen von oben gegossen werden, damit zwischen den Blättern immer Wasser steht, weil sie im Regenwald das Wasser des täglichen Regens sammeln. Brauchen keine Erde, weil sie Aufsitzerpflanzen sind. Benötigen kein direktes Sonnenlicht, weil sie durch die Baumkronen beschattet werden.

## Bildungsplan für die Schulen für Geistigbehinderte

Im September 2006 hat die Bildungsplankommission ‚Schule für Geistigbehinderte‘ ihre Arbeit aufgenommen. Ihre Aufgabe ist die Entwicklung eines neuen Bildungsplans der Schule für Geistigbehinderte. Dieser soll voraussichtlich im Schuljahr 2008/09 eingeführt werden.

Der neue Bildungsplan der Schule für Geistigbehinderte baut auf verschiedenen Vorarbeiten und Vorgaben auf:

- Abschlussbericht der Arbeitsgruppe „Bildungsprojekt G“
- Bildungsplanreform 2004 in Baden-Württemberg
- Leitlinien zur schulischen Förderung an der Schule für Körperbehinderte
- ICF (Internationalen Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit) der Weltgesundheitsorganisation
- neuer Bildungsplan der Förderschule.

Die Architektur des neuen Bildungsplans der Schule für Geistigbehinderte entstand in enger Anbindung an die Struktur des Bildungsplans der Förderschule. Dadurch können Übergänge, Kooperation und Verständigung erleichtert werden.

derer Schularten fundamentale und elementare Bildungsgüter der Gesellschaft widerspiegeln.

### Besondere Anforderungen

Menschen mit geistiger Behinderung sind Menschen mit besonderen Bedürfnissen. Daher sind für diese Zielgruppe Bildungsangebote erforderlich, die über den üblichen Fächerkanon hinausgehen. Dazu gehören die Bereiche

- Identität und Selbstbild
- selbständige Lebensführung
- Anforderung und Lernen
- Umgang mit anderen
- Unterstützung und Hilfe sowie
- Kommunikation.

### Bildungsstandards und Kompetenzen



Vorwort Grundlagen und Erläuterungen			
Grundlegende Elemente / Bildungsbereiche		Fächer und Fächerverbünde	
Verbindlichkeiten und Fragestellungen	Kompetenzen und Zugänge	Verbindlichkeiten und Fragestellungen	Kompetenzen und Zugänge

Die weitgehende Übereinstimmung mit den Fächern und Fächerverbänden der Förderschule und der Grund- und Hauptschule soll der Tatsache Rechnung tragen, dass die Bildungsangebote der Schule für Geistigbehinderte genauso wie die Bildungsangebote an-

Die in der Einführung zum Bildungsplan 2004 festgelegten Erwartungen an die Einrichtung Schule gelten auch für die Schule für Geistigbehinderte – so auch die Einführung von Bildungsstandards. Diese können aber für Schülerinnen und Schüler mit geistiger Behinderung

nicht als „Erwartung auf bestimmte Stufen“ begriffen werden. Standards werden im Bildungsplan der Schule für Geistigbehinderte als Verbindlichkeiten beschrieben, die als Auftrag an die einzelne Schule zu verstehen sind. Fragestellungen sollen den Lehrkräften helfen, dem spezifischen Förderbedarf der Schülerinnen und Schüler und den jeweiligen Rahmenbedingungen der Schulen gerecht zu werden.



Auch der kompetenzorientierte Zugang der Bildungspläne 2004 ist ein Maßstab für den Bildungsplan der Schule für Geistigbehinderte. Da es sich bei den eher allgemein formulierten Kompetenzen aber nicht um ein Erwartungsniveau für alle Schülerinnen und Schüler mit geistiger Behinderung handeln kann, wird beispielhaft dargestellt, was dies für die einzelne Schülerin / den einzelnen Schüler bedeuten kann. Die formulierten *individuellen* Kompetenzen zeigen unterschiedliche Zugänge auf und sollen darlegen, wie ein Inhalt durch unterschiedliche Handlungsniveaustufen konkretisiert und differenziert werden kann.

### Ziel ist die aktive Teilhabe am öffentlichen Leben

Um Schülerinnen und Schüler adäquat auf ein Leben nach der Schule vorzubereiten, ist es notwendig, dass Schulen eine aktive Zusammenarbeit mit vielen unterschiedlichen Partnern pflegen. Damit Teilhabe am öffentlichen Leben ermöglicht wird, ist es notwendig, dass

Aktivitäten und Lernfelder nicht isoliert in der Schule angeboten werden und dass Schulen sich ein Netzwerk der verschiedensten Hilfen aufbauen. Dieser Aufgabenbereich ist eine wichtige Grundlage für die Gestaltung von Schule und wird im Bildungsplan erläutert.

Ein weiteres Spezifikum der Schule für Geistigbehin-

derte ist die Integration von Therapie und Pflege in den Unterricht. Therapie und Pflege unterstützen und geben Entwicklungsanregungen. Sie helfen spezifische Probleme zu bewältigen beziehungsweise zu vermeiden. Damit wird die Vermittlung von Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten erleichtert – und die Teilhabe am Unterricht erst ermöglicht. Dieser Bereich wird in den einführenden Grundlagen thematisiert.

## Altenpflegeausbildung zukunftsfähig gestalten

### Umsetzung der Lernfeldkonzeption

Nach einer Berechnung des Statistischen Bundesamtes vom November 2006 steigt die Zahl der über 80-Jährigen von heute 3,7 Millionen Menschen auf 6 Millionen im Jahr 2020 an. Im Jahr 2050 werden es voraussichtlich 10 Millionen Menschen sein. Mit der starken Zunahme dieser Altersgruppe wird auch die Zahl der Pflege- und Schwerstpflegebedürftigen signifikant ansteigen.



Diese Zahlen dokumentieren die Herausforderung an den Berufsstand der Pflege. Es bedarf sowohl einer Vergrößerung der Anzahl der Pflegepersonen wie auch eines Wandels in der Professionalisierung. Altenpflege der Zukunft muss sich als Beruf verstehen, der den Anforderungen einer älter werdenden Gesellschaft gerecht wird.

Diese Veränderungen müssen sich auch in Theorie und Praxis der Ausbildung zur Altenpflegefachkraft niederschlagen. Hier sind Veränderungen der theoretischen Inhalte ebenso wie die Vertiefung der personalen und sozial-kommunikativen Fähigkeiten gefragt.

## Handreichungen zur Umsetzung der Lernfeldkonzeption



Nach der Einführung der Lehrplanreform in den Berufsfachschulen für Altenpflege gab es einen großen Bedarf an unterstützenden Materialien. Das Landesinstitut für Schulentwicklung erhielt daher vom Kultusministerium den Auftrag, Handreichungen zur Umsetzung der ‚Lehrpläne für die Berufsfachschule für Altenpflege‘ zu verfassen. Ziel der Arbeit sollte sein, pragmatisch umsetzbare Unterrichtssequenzen zu erarbeiten, die sowohl der Lernfeldkonzeption als auch den strukturellen Gegebenheiten der Schulen Rechnung tragen sollten. Unter dem Titel ‚Altenpflege – Lernen in Lernfeldern‘ konnte im Oktober 2006 der erste Teil der Handreichung den Berufsfachschulen vorgestellt werden.

### Handlungsprozessanalyse im Mittelpunkt

Im ersten Teil der neuen Handreichung werden zunächst verschiedene Kompetenzbegriffe diskutiert – mit dem Ziel, Leser und Anwender in die gewählten Kompetenzbegriffe, das modifizierte Modell sowie die Instrumentarien der Umsetzung einzubinden.

Als Kernkompetenzbereiche wurden folgende Dimensionen des Handelns definiert:

- Kognitives Handeln
- Sozial-kommunikatives Handeln
- Emotionales Handeln
- Praktisch-technisches Handeln.

Den Mittelpunkt der Handreichung bildet die Handlungsprozessanalyse. Über diese sollen von Praktiker/-innen Lerninhalte, Ziele und Ergebnisse einer anschließenden Evaluation gesammelt und gefiltert und zur Gestaltung eines Unterrichtsarrangements verwendet werden.

Als weiteres Kernelement versteht sich das didaktische Prinzip der vollständigen Handlung. Hier findet sich ein direkter Bezugspunkt zur praktizierten Altenpflege, die nahezu identische Modelle (Pflegeprozessmodell nach Mischo-Kelling oder Fiechter/Meier) zur Sicherung der Pflegequalität verwendet. So kann im Unterricht über das didaktische Modell ein berufsspezifisches Modell eingeübt und gefestigt werden.

Schließlich wird in der Handreichung der Weg einer vollständigen Unterrichtssequenz von den theoretischen Vorüberlegungen, über den Fachunterricht bis hin zu einer das Handlungsfeld abschließenden Projektplanung dargestellt.

### Tragfähige Basis für die Ausbildung



Schulung der sozial-kommunikativen Kompetenz im Projekt

Die Handreichung wurde bei überregionalen und regionalen Lehrerfortbildungen, wie auch auf der Pflegefachtagung am Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend in Berlin im Dezember 2006 vorgestellt und diskutiert. Erste Rückmeldungen lassen den Schluss zu, dass mit der ausgeformten Lernfeldkonzeption eine tragfähige Basis für die Ausbildung an den Berufsfachschulen für Altenpflege vorgelegt wurde.

## Erfahrungen eines Altenpflegeschülers

Bericht von Sebastian Ritzi

Meine Ausbildung zum Altenpfleger begann ich im September 2006. Meine Ausbildungsstätte ist das Pflegezentrum St. Verena in Rielasingen-Worblingen. Den theoretischen Teil der Ausbildung übernimmt die Altenpflege-schule an der Mettnau-Schule in Radolfzell am Bodensee.

Die Ausbildung macht mir großen Spaß, sie ist sehr abwechslungsreich und anspruchsvoll. Jeder Teil des Unterrichts spielt auf seine eigene Art eine wichtige Rolle in der Ausbildung. Alle Inhalte sind oder werden bewusst miteinander verbunden. Das reine Fachwissen wird mit praktischen Übungen kombiniert. Wir üben im Klassenzimmer den Umgang mit den alten Menschen, indem wir Alltagssituationen simulieren. Direkte Pflegehandlungen und das Führen von Gesprächen werden gemeinsam geübt.

Für mich ist der Unterrichtsanteil der ‚Aktivierung‘ sehr wichtig. Im Rahmen eines Projekts habe ich deswegen eine ‚Aktivierung‘ mit dem Schwerpunkt ‚Erinnerungsarbeit‘ durchgeführt. Der Teilnehmer meiner Aktivierung erzählte mir von den schönen aber auch von den leider sehr schweren Erfahrungen, welche er im Laufe seines Lebens gemacht hat. Diese Biographie habe ich für den Besuch meiner Aktivierungslehrerin niedergeschrieben und mit dem Ziel, diesen Menschen in die Vergangenheit zurückkehren zu lassen und seine Erinnerungen wieder spürbar zu machen, plante ich diese Aktivierung.

Zu den schönen Erinnerungen des Teilnehmers gehörte seine Kindheit auf dem Land, das Aufwachsen in der Landwirtschaft. Ich setzte also alle Hebel in Bewegung, um einen Raum des Pflegezentrums in eine ‚Scheune‘ – wie zur Kinderzeit des Bewohners – zu verwandeln.



Sebastian Ritzli (rechts) mit Teilnehmer der Aktivierung

Alle meine Erwartungen haben sich erfüllt. Nicht nur, dass meine Note gut ausgefallen ist, sondern ich konnte spüren, dass der von mir

betreute Bewohner sich in der ‚Scheune‘ in einer außergewöhnlichen Situation befand. Herausgelöst aus dem Alltag des Pflegeheims ist er in seine Kindheit und Jugendzeit zurückgekehrt. Er erzählte von Begebenheiten und Gefühlen dieser Zeit. So wurde nicht nur sein Gedächtnis trainiert. Als wichtigstes schien es mir, die sichtbaren Glücksgefühle vermitteln zu können. Durch

das Betrachten und Hantierungen mit den „altbekannten“ Gegenständen, dem Geruch von Heu und Stroh war eine Reise in die Vergangenheit möglich geworden.

## In der Altenpflege steht der Mensch im Vordergrund

Interview mit der Leiterin des Pflegezentrums St. Verena in Rielasingen-Worblingen, Heidrun Gonser

- Frau Gonser, das Pflegezentrum St. Verena in Rielasingen-Worblingen ist seit vielen Jahren Kooperationspartner der Berufsfachschule für Altenpflege der Mettnauschule in Radolfzell. Sie stellen in jedem Jahr mehrere Auszubildende ein. Welches sind Ihre Intentionen, sich in der Ausbildung derart zu engagieren?

Es ist wichtig, dass die jungen Menschen eine gute Ausbildung bekommen und einen Beruf erlernen können, der ihnen Freude macht. Außerdem wird es zukünftig immer mehr pflegebedürftige Menschen geben, die auf professionelle Hilfe angewiesen sind. Des Weiteren

haben wir dadurch den Vorteil, dass wir den Fachkräftenachwuchs aus den eigenen Reihen bekommen. Wir sehen sie über drei Jahre ‚heranwachsen‘ und können uns die Leistungsträger heraussuchen und erhalten.

- Altenpflege ist ein sehr anspruchsvoller Beruf. Welche Voraussetzungen muss Ihrer Meinung nach ein Auszubildender mitbringen, um in diesem Beruf erfolgreich zu sein?

Er muss Interesse für diesen Beruf mitbringen. Er muss belastbar und flexibel sein. Wichtig ist eine hohe soziale Kompetenz. Er muss aber vor allem Freude an der Arbeit für Menschen mitbringen, denn nur so kann er diese oft schwere und belastende Arbeit auch gut machen.

- Welche Erwartungen stellen Sie an den Unterricht in der Berufsfachschule?

Die Berufsfachschule ist der Garant für den theoretischen Input. In der Theorie müssen die Basis und das Grundwissen so vermittelt werden, dass es in die Praxis umgesetzt werden kann. Wichtig ist aber auch der Praxisbezug. Was helfen trockene Theorie und theoretisch ideale Voraussetzungen, die in der Realität nicht umsetzbar sind!

- Welchen Stellenwert hat für Sie die gezielte Förderung sozialer Kompetenzen innerhalb der Ausbildung?

Der Bildungsplan der Altenpflegeausbildung

beabsichtigt, eine Ausbildung zu gewährleisten, in der den Auszubildenden nicht nur reines Fachwissen erteilt wird, sondern eben auch eine gezielte Förderung der personalen und kommunikativen Kompetenzen angestrebt wird. Das theoretische Grundwissen dazu muss in der Schule vermittelt werden. Das Umsetzen dieser Fähigkeiten lernen die Schülerinnen und Schüler jedoch nur in der Praxis. Wichtig hierbei ist,

dass es in der Praxis vorgelebt wird und vor allem der Mentor darauf ausgerichtet ist, gerade kommunikative Kompetenzen zu fördern.

- Frau Gonser, welche persönlichen Anregungen haben Sie, um die Ausbildung der Altenpflege noch besser zu machen?

Die Kommunikation und der Austausch zwischen Schule und Ausbildungsstätte sind das A und O, denn nur so können wir für diese jungen Menschen eine gute Ausbildung gewährleisten und hervorragende Fachkräfte in der Altenpflege bekommen.



Franz Wieland (LS) im Gespräch mit Heidrun Gonser

## Erdbeereis in der Schule!

Entstehung von Lernfeldhandreichungen für berufliche Schulen

Das Herstellen von Speiseeissorten in der Schule gehört als Lerngegenstand zum Ausbildungsberuf Konditor/Konditorin im dritten Schuljahr. Dahinter verbirgt sich mehr als ein lukullischer Spaßgegenstand.

### Lernfeldlehrpläne sind anders – Hilfen zur Umsetzung



Mit der Neuordnung des Ausbildungsberufs Konditor/Konditorin werden die fachlichen Inhalte nicht mehr nach Fächern sondern im Rahmen von Lernfeldern vermittelt. Lernfelder spiegeln verstärkt betriebliche Abläufe wider, die den Schülerinnen und Schülern ein Blick für die Zusammenhänge ermöglichen.

Mit Handreichungen zu Lernfeldern unterstützt das Landesinstitut die Vorbereitung eines lernfeldgerechten Unterrichts. Experten aus den Berufsschulen erstellen Hilfen aus der Praxis für die Lehrerinnen und Lehrer in der Praxis. So entsteht derzeit eine Handreichung zur ‚Umsetzung der Lernfelder für Konditoren, Fachstufe II, Lernfeld 12‘ (H-05/16).

Strukturell sind es in der Regel drei Schritte, die die konzeptionelle Planung des Unterrichts unterstützen und die Umsetzung des Lernfeldkonzepts erleichtern sollen.

- In einem ersten Schritt werden die Lernfelder in ‚handhabbare‘ Lernsituationen aufgeteilt mit eingängigen Bezeichnungen und Zeitwerten.
- In einem zweiten Schritt werden die Lernsituationen mit Zielformulierungen und Inhalten des Lernfeldes versehen.
- In einem dritten Schritt wird mindestens eine Lernsituation exemplarisch als Unterrichtseinheit ausgearbeitet.

### Zielformulierung des Lernfeldes 12: Herstellen von Speiseeis

Rahmenlehrplan für den Ausbildungsberuf Konditor/Konditorin der Kultusministerkonferenz

"Die Schülerinnen und Schüler stellen Speiseeissorten nach den Güteigenschaften unter Einhaltung der hygienischen Vorschriften her. Sie wählen die entsprechenden Rohstoffe aus, beurteilen deren Einflüsse auf die Speiseeisqualität und den ernährungsphysiologischen Wert. Sie wenden technologische Verfahren zur Herstellung von Speiseeis an und berücksichtigen die damit verbundenen Stoffveränderungen.

Die Schülerinnen und Schüler stellen klassische Eisspezialitäten her und erproben eigene Variationen. Dabei berücksichtigen sie geschmackliche, optische, saisonale und regionale Aspekte sowie ansprechende Präsentationsformen.

Die Schülerinnen und Schüler bereiten Eis- sowie Mischgetränke zu und präsentieren diese verkaufsfördernd. Sie sind mit lebensmittelrechtlichen Bestimmungen des Qualitätsmanagements vertraut und erkennen diese als grundlegende Voraussetzung für das Herstellen, Lagern und Inverkehrbringen einwandfreier Produkte an. Sie führen entsprechende Berechnungen durch."

In so genannten Bildungsplankonferenzen der am Unterricht der Klasse beteiligten Lehrkräfte

wird das projekt- und handlungsorientierte Vorgehen in den einzelnen Bereichen (vormals Fächern) auf die Gesamtkonzeption abgestimmt und entsprechend verzahnt. In der konkreten Umsetzung können sich dabei Abfolgen ergeben, die regional unterschiedlich ausgeprägt sein können und stets beispielhaften Charakter haben:

- Lernsituation12.1: Erarbeiten von Grundlagen zur Speiseeisherstellung
- Lernsituation12.2: Herstellen verschiedener Speiseeissorten
- Lernsituation12.3: Herstellen, Gestalten und Präsentieren von Speiseeiserzeugnissen.

Relevante Lehrplaninhalte sind dabei Themen wie Hygiene, Rohstoffauswahl, lebensmittelrechtliche Bestimmungen, Präsentation, Aussehen, Preiskalkulation und Qualitätserhaltung sowie die Gestaltung von Eisbomben, Eistorsten, Eisbechern oder Eisgetränken. Lehrkräfte moderieren die einzelnen Verlaufsphasen wie Motivation, Problemerkennung, -durchdringung und -lösung, Vertiefung und Transfer. Der Handlungsspielraum der Schülerinnen und Schüler ist dabei groß. Der Kreativität in Auswahl, Kombination und Präsentation der Eiskreationen sind allenfalls zeitliche Grenzen gesetzt.

## Wie kommt eine Videosequenz auf den PC?

Zentrale Projektgruppe für Informatik/Computertechnik im Landesinstitut bietet praktische Hilfestellungen für Schulen

Wer hat diese Situation nicht schon erlebt? Die Zuschauer sitzen erwartungsvoll in einer Aula. In wenigen Minuten soll ein Vortrag beginnen. Plötzlich überfällt die Macher am Podium hektische Geschäftigkeit: Computer, Beamer, Projektionsgeräte werden an- und abgeschaltet, neu installiert – und trotzdem will das Bild einfach nicht kommen.

### Der Teufel steckt im technischen Detail

Dabei gehört die anschauliche Präsentation von Unterrichtsgegenständen durch Lehrerinnen und Lehrer sowie die Dokumentation und Illustration von selbstständig erarbeiteten Themen durch Schülerinnen und Schüler an den Schulen des Landes eigentlich zur täglichen Selbstverständlichkeit. Präsentationstechniken werden über Jahre eingeübt - PowerPoint-Präsentationen, das Einspielen von Video Clips, Filmsequenzen, Einzelbildern,

Comics – das alles soll heute zum Handwerkzeug unserer Schulabgänger gehören.



Doch zunächst muss als erste Schwierigkeit das Auffinden geeigneter und anschaulicher Materialien in Bibliotheken oder im Internet durch intensive Recherchen überwunden werden. Sind die Materialien gefunden, erweist sich oftmals der technische Transfer von Materialien, also das Überspielen von einem zum anderen technischen Gerät, als ein unüberwindbares Problem.

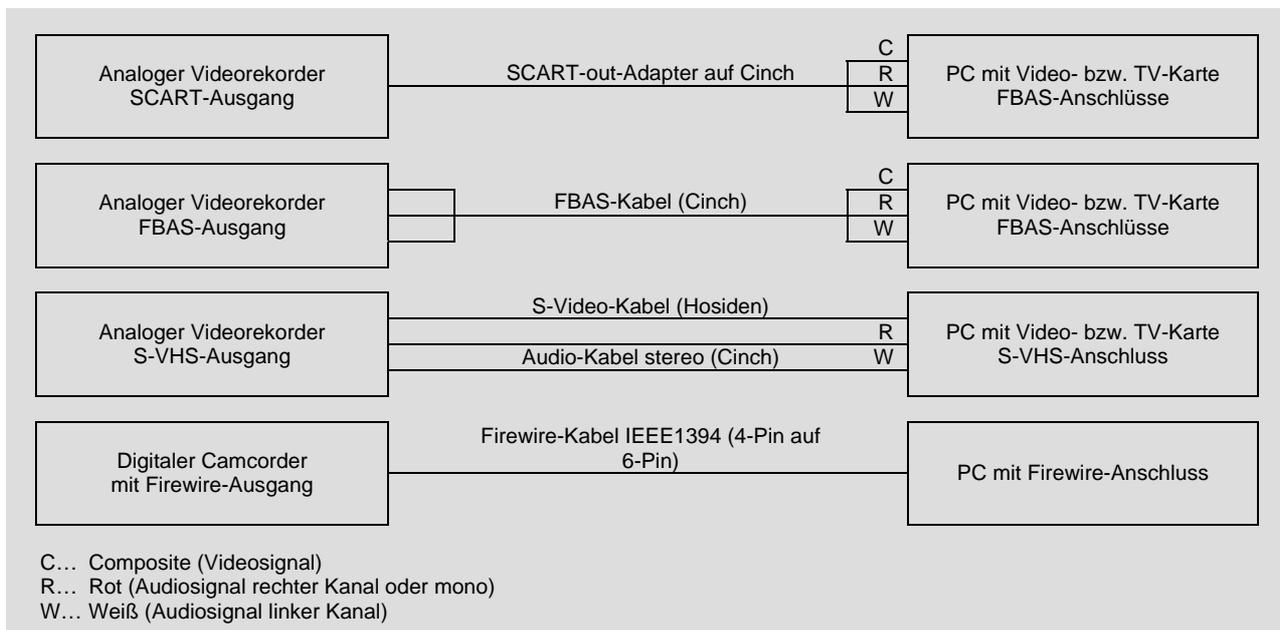
### Praktische Hilfestellung zum Überspielen analoger Medien

Neben vielen anderen zu lösenden Hard- und Softwareproblemen hat sich die ‚Zentrale Projektgruppe für Informatik/Computertechnik‘ im

Landesinstitut auch diesem Problem gestellt und für das Überspielen von Videosequenzen Hilfestellungen für die Schulen erarbeitet und veröffentlicht. Ziel war die unterschiedlichen Möglichkeiten aufzuzeigen, eine Videosequenz von verschiedenen Aufzeichnungsgeräten wie Camcorder oder Videorekorder analog und digital mit unterschiedlichen Aufzeichnungsformaten wie MiniDV, VHS, SVHS, Video 8, Hi8 auf einen PC zu überspielen. Denn nur so ist eine gezielte Bearbeitung und Aufbereitung für eine Präsentation überhaupt möglich.

Die Markt- und Formatvielfalt gibt sowohl Lehrkräften als auch Schülerinnen und Schülern eine harte Nuss zu knacken. In den ‚ZPG-Mitteilungen‘ vom 29. Januar 2006 sind dafür in übersichtlicher Weise die gesamten Probleme dargestellt und Lösungen angeboten.

In dieser Hilfestellung werden die verschiedenen Knackpunkte des Überspielens thematisiert: Nicht nur die Gerätekombination ist entscheidend für eine einwandfreie Funktion, sondern auch die jeweils abgestimmte Kabelverbindung. Wenn nun das alles technisch funktioniert muss beim Überspielen auf die Festplatte des PCs über das Aufzeichnungsformat entschieden werden. Dies ist nicht zuletzt ausschlaggebend für die weitere Bearbeitung mit einer geeigneten Software und bestimmt gleichzeitig die technische Qualität des Ergebnisses. Ist der Film erst mal auf dem Computer, kann je nach verwendetem Codierungsverfahren die fertige Videosequenz in das gewünschte Ausgabeformat verwandelt (= Rendering) und beispielsweise auf DVD gebrannt werden.



Übersicht über die Vielfalt der Verbindungsmöglichkeiten

## Existenzgründung und Schule

Handreichung des Landesinstituts bei der Existenzgründermesse NewCome 2006

Am 1. und 2. Dezember 2006 fand in Stuttgart die fünfte ‚NewCome – Messe und Landeskongress für Existenzgründung, Nachfolge, junge Unternehmen und Franchise‘ statt. Es ist die bedeutendste Gründermesse in Süddeutschland. Das Landesinstitut für Schulentwicklung war mit der Arbeitsgruppe KTEX, dem ‚Koordinationsteam Existenzgründung‘ auf der Messe präsent. Neue Arbeitsergebnisse und Materialien wurden dort vorgestellt und vertrieben, so zum Beispiel die aktuelle Handreichung ‚Existenzgründung – Leitfaden und Materialien für Schulen‘.

**Aktuelle Handreichung zur NewCome 2006: ‚Existenzgründung – Leitfaden und Materialien für Schulen‘**



Der Einsatz dieser Handreichung mit CD eignet sich für alle Berufsschularten, für alle Fachschulen im kaufmännischen, gewerblichen und sozial-pflegerischen Bereich, für alle

beruflichen Vollzeitschulen und auch für allgemein bildende Schulen, die sich mit den entsprechenden Themen beschäftigen.

Folgende Module stehen zur Verfügung: Gründerperson, Standort, Gründungsformalitäten, Rechtsformen, Unternehmensidee und Marketing, Finanzierung, Steuern, Personal, Schutzrechte.

Alle Module sind gleichartig aufgebaut: Von den fachlichen Gesichtspunkten geht es über die Informationsquellen zu den Unterrichtshilfen. Am Ende eines jeden Moduls stehen spezifische Unterrichtseinheiten. Jedes Modul kann separat für sich bearbeitet werden. Die einzelnen Dateien können mit den Originalprogrammen (Word, Powerpoint) geöffnet und bearbeitet werden. Auf diese Weise können Arbeitsblätter, Folien, Unterrichtseinheiten etc. individuell angepasst werden.

Die ausführlichen Informationsquellen sind dazu vorgesehen, den Schülerinnen und Schülern Arbeitsaufträge zu erteilen. Mit zusätzlichen Informationen aus dem Internet lassen sich die Module durch aktualisierte Daten ergänzen. So bieten sich gute Gelegenheiten, schüleraktivierende Unterrichtsmethoden einzusetzen.

### Schule und Existenzgründung – Hintergründe

Existenzgründer schaffen im ersten Jahr ihrer Unternehmensgründung durchschnittlich bereits 2,4 neue Arbeitsplätze. Dazu bedarf es eines günstigen Gründerklimas, zu dem das Bildungssystem beitragen muss. Viele Lehrpläne wurden dementsprechend angepasst. Zur Unterstützung und Motivation der Lehrkräfte entstanden schon vor rund 20 Jahren erste Unterrichtsmaterialien zum Thema Existenzgründung. Fruchtbar war die Zusammenarbeit des Kultusministeriums Baden-Württemberg mit den Praktikerinnen und Praktikern der Wirtschaftsunioren Stuttgart und der damaligen Landesgirokasse. Einige Jahre später erstellte das Institut für Mittelstandsforschung der Universität Mannheim im Auftrag der Initia-

tive für Existenzgründungen und Unternehmensnachfolge beim Wirtschaftsministerium (Ifex) in Zusammenarbeit mit dem Kultusministerium weitere Lehrmaterialien.

Angestoßen durch die Zukunftsoffensive II der Landesregierung setzte das Kultusministerium Baden-Württemberg im Jahre 1997 die Arbeitsgruppe KTEX beim Landesinstitut für Schulentwicklung in Stuttgart ein. In das Team wurden Lehrerinnen und Lehrer aus verschiedenen beruflichen Schultypen (aus landwirtschaftlichen, gewerblichen, kaufmännischen und hauswirtschaftlich-pflegerischen Schulen) berufen. Sie erhielten den Auftrag, Unterrichtsmaterialien zu entwickeln und Lehrerfortbildungen durchzuführen. Nach wie vor gilt als Hauptziel, die Umsetzung des Themas Existenzgründung in der Unterrichtspraxis der beruflichen Schulen zu forcieren und zu unterstützen.



Mitglieder der Arbeitsgruppe KTEX

### Handreichungen des Landesinstituts bei der NewCome – Entwicklung

- 1999: Präsentation der ersten Handreichung zum Thema Existenzgründung, fachwissenschaftliche Erläuterungen und Unterrichtsmaterialien

- 2000: Vorstellung der Handreichung als CD-ROM mit der Möglichkeit, die Materialien selbst zu bearbeiten und auszudrucken
- 2002: ‚Businessplan Lite‘, interaktive CD-ROM mit Kurzvideos. Simulation einer Unternehmensgründung mit dem Ziel, einen einfachen Geschäftsplan erstellen zu können - eine Gemeinschaftsarbeit mit ‚Exzet Existenzgründungszentrum Stuttgart‘ und ‚21LearnLine Freiburg‘
- 2004: deutliche Erweiterung der Inhalte der Handreichung, CD-ROM mit fast 1.000 bearbeitbaren Seiten

### Das Koordinationsteam Existenzgründung auf der NewCome 2006

Das Kultusministerium und das Landesinstitut waren mit einem gemeinsamen Messestand vertreten. Die Mitglieder der KTEX führten

ausführliche Gespräche mit den Projektleitern der Schüler- und Übungsfirmen, mit Lehrerinnen und Lehrern, die sich durch die Einladung zum Schulkongress anlocken ließen, und mit Kolleginnen und Kollegen, die einfach aus Interesse am Thema zur Messe kamen. Wenn auch die Besucher aus den beruflichen Schulen überwogen, so fiel in diesem Jahr auf, dass viele Lehrerinnen und Lehrer allgemein bildender

Schulen als Folge neuer Lehrpläne nach Unterrichtsmaterialien zum Thema Wirtschaft und Existenzgründung suchten.

Ferner gab es vielfältige Kontakte mit außerschulischen Institutionen, Vertretern von Hochschulen, Verbänden und Unternehmen. Die Materialien zum Thema Existenzgründung stießen am Messestand auf großes Interesse

und die erwähnte Handreichung mit CD-ROM fand eine hervorragende Aufnahme.

### Künftige Vorhaben

Die Arbeitsgruppe KTEX wird weiterhin kreative und innovative Arbeit beim Landesinstitut leisten, das heißt sie wird weiterhin Unterrichtsmaterialien erstellen und Schulungen durchführen. Die folgenden Aktivitäten stehen derzeit an:

- Ergänzung und laufende Aktualisierung der Inhalte des Leitfadens
- Verbesserung der Internetpräsenz: Einrichtung einer Plattform zur Information und zum Erfahrungsaustausch mit Lehrerinnen und Lehrern, aber auch mit außerschulischen Interessenten
- Ausdehnung der Unterstützung auf allgemein bildende Schulen

- schulartspezifische Auswahl und Weiterentwicklung der Materialien zur selbstständigen Bearbeitung durch Schülerinnen und Schüler
- Lehrerfortbildungen, auch an einzelnen Schulen
- Teilnahme an Messen von Junioren- oder Übungsfirmen, zur Berufsorientierung, u.a.



Gespräche am Messestand

Da das Thema Existenzgründung in Zukunft an unseren Schulen weiter an Bedeutung gewinnen wird, ist die Unterstützung der Schulen und Lehrkräfte zu diesem Themenkreis nach wie vor äußerst wichtig.



# Pädagogische Serviceleistungen



## Handreichungen

Erstellung von Umsetzungshilfen für Lehrkräfte



Das Landesinstitut für Schulentwicklung ist über die Landesgrenzen hinaus bekannt für seine Publikationen

und Handreichungen. Diese Materialien geben Impulse und Anregungen zur Umsetzung von Bildungsplänen, zur Gestaltung von innovativem und erfolgreichem Unterricht und zum Prozess der inneren Schulentwicklung. Nach der Umstellung des Corporate Designs des Landesinstituts im Oktober 2006 erscheinen die Handreichungen – insgesamt mehr als 1.000 Titel – in einem neuen Gewand.

Diese zentrale pädagogische Serviceleistung kann das Landesinstitut für Schulentwicklung nur in der Zusammenarbeit mit versierten Autorinnen und Autoren aus der schulischen Praxis erbringen. Vom Kultusministerium beauftragte Handreichungskommissionen, die am Landesinstitut organisatorisch und redaktionell betreut werden, freie Autorinnen und Autoren, aber auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landesinstituts bringen hier ihr Expertenwissen ein. Seit 2005 arbeitet das Landesinstitut verstärkt auch mit den Seminaren für Didaktik und Lehrerbildung zusammen. Die dort für den Unterricht konzipierten Materialien werden am Landesinstitut gedruckt und im Sinne eines partnerschaftlichen Wissenstransfers zur Förderung der Unterrichtsentwicklung den Lehrerinnen und Lehrern im Lande zugänglich gemacht.



Verantwortlich für den Druck: Daniel Walter

### Handreichungen für allgemein bildende Schulen – Schwerpunkte 2006

Die Schwerpunkte für allgemein bildende Schulen im Jahr 2006:

- Für Grundschulen hält das Landesinstitut mit der Reihe ‚Experimente in der Grundschule‘ (GS 9 und GS 10), den Handreichungen zur Rechtschreibung (GS 3) und zum Umgang mit mathematischen Phänomenen ‚Zahlen entdecken‘ (GS 15) kreative Unterrichtshilfen bereit.
- Ein weiterer Schwerpunkt findet sich im Bereich der Fremdsprachen und des bilingualen Unterrichts. Lektürehilfen für Russisch, Spanisch und Italienisch und die bilinguale Module für den Englisch- und Französischunterricht sind stark nachgefragt.
- Die aktuellen curricularen Entwicklungen in den Fächern Mathematik und Physik und den naturwissenschaftlichen Fächerverbänden hat das Landesinstitut – seiner Tradition folgend – kontinuierlich mit unterrichtspraktischen Handreichungen begleitet.

## Handreichungen für berufliche Schulen

In der vielfältigen Landschaft der beruflichen Schulen unterstützt das Landesinstitut die Unterrichtsarbeit ebenfalls mit zahlreichen Handreichungen.

- Hervorzuheben sind hier insbesondere die Lernfeldhandreichungen, die bei der Umsetzung des handlungsorientierten Unterrichts in spezifischen Berufsfeldern wie Bäcker/-in, Fleischer/-in, Anlagen- und Zerspanungsmechaniker/-in Hilfestellung leisten.
- Die auf einschlägiger Standardsoftware basierenden Handreichungen zur Finanzbuchhaltung, zu Absatz, Lohn und Gehalt u.a. sind ein zweiter wichtiger Arbeitsschwerpunkt im Publikationsbereich, der insbesondere die Arbeit an kaufmännischen Schulen unterstützt.

- Auch in den allgemeinen, nicht berufsbezogenen Fächern ist das Programm der Handreichungen für berufliche Schulen profiliert. Für den Deutschunterricht, die Zertifizierung von Fremdsprachen nach KMK-Standards, Global Studies und für den Ethikunterricht hält das Landesinstitut zahlreiche stark nachgefragte Publikationen vor.



## Landesbildungsserver Baden-Württemberg (LBS)

Die pädagogische Säule des Kultusportals Baden-Württemberg



Der Landesbildungsserver Baden-Württemberg (LBS) ist die zentrale internetbasierte Plattform des Landes Baden-Württemberg im Bereich der Schule. Der LBS wird vom Landesinstitut im Auftrag und in Zusammenarbeit mit dem Kultusministerium betrieben und weiterentwickelt.

Die auf dem LBS bereitgestellten Informationen und Materialien unterstützen die Prozesse der Schul- und Qualitätsentwicklung. Zielgruppen sind Lehrerinnen und Lehrer, aber auch alle anderen am schulischen Leben Beteiligte und Interessierte.

Im Rahmen des Kultusportals, das voraussichtlich im Frühjahr 2007 für die Öffentlichkeit frei geschaltet wird, ist der Landesbildungsserver die "Pädagogische Säule" und für die Integration pädagogischer Internetplattformen des Kultusressorts vorgesehen.

### Breites Angebot in neuem Layout

Lehrerinnen und Lehrer aller Fächer und aller Schularten werden zur Integration moderner digitaler Medien in den Unterricht motiviert. Zahlreiche Beispiele, Anregungen und Anleitungen stehen auf der öffentlich zugänglichen Internetplattform zur Verfügung. Die pädagogischen, didaktischen und fachinhaltlichen Materialien werden beständig ergänzt und aktualisiert.

Das umfangreiche Angebot des LBS umfasst Hinweise und Informationen zur Unterrichtsvorbereitung, Tipps zur Unterrichtsgestaltung unter Einbeziehung von PC und Internet, herunterladbare Arbeitsmaterialien, Projektdokumentationen, Darstellung von Arbeitsabläufen und Experimenten und vieles mehr. Besondere Beachtung verdienen interaktive Lernmodule, die teilweise auf dem Server ablaufen, teilweise vom Benutzer heruntergeladen und lokal gestartet werden können. Lehrerinnen und Lehrer sollen die vorgegebenen Materialien nicht nur benutzen, sondern darüber hinaus angeregt werden, ähnliche Dinge selbst zu



entwickeln, im eigenen Unterricht einzusetzen und möglichst zur Publikation auf dem LBS zur Verfügung zu stellen.

Seit Sommer 2006 erscheinen die Webseiten in einem neuen Layout, das bezüglich Farbgestaltung, Seitenaufteilung und Navigation dem offiziellen Layout des Landes Baden-Württemberg angepasst wurde. Parallel dazu wurden die Inhalte in ein neues Content Management System übertragen.

Aufgrund der zunehmenden Bedeutung des Bereichs wurde als neue Rubrik die ‚Qualitäts- und Schulentwicklung‘ auf oberster Ebene in die Standard-Navigationsspalte aufgenommen. Die Erschließung der Inhalte wurde damit für

die Besucher wesentlich einfacher. Das Angebot wird durch zahlreiche Materialien des Landesinstitutes zur Selbst- und Fremdevaluation sowie zu den Diagnose- und Vergleichsarbeiten stets auf dem aktuellen Stand gehalten.

### Redaktionelle Arbeit und Qualitätskontrolle

Die meisten Materialien werden von den LBS-Redaktionen selbst erstellt, im eigenen Unterricht eingesetzt und dann publiziert. Daneben wirbt das Team geeignete Materialien aus fremden Quellen an und bereitet sie in Absprache mit den Autoren für die Onlinepublikation auf dem LBS auf.



Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Redaktionsteams des Landesbildungsservers

Für die Fachportale Deutsch, Englisch, Mathematik und Biologie sowie die Angebote für die Grundschule, die Sonderschulen und die beruflichen Schulen gibt es mehrköpfige Arbeitsgruppen. Weitere Subportale des LBS werden von einem Mitarbeiter oder einer Mitarbeiterin allein betreut. Im Jahre 2006 wurde das Angebot durch die Fachportale Geschichte, Musik, Spanisch und die Fächerverbände der allgemein bildenden Schularten ergänzt.

Der LBS steht als Plattform für zielgruppengerechte Inhalte externer Anbieter aus dem Kulturbereich zur Verfügung. Das Angebot reicht vom Komplettservice, bei dem externe Inhalte

vom LBS-Team aufbereitet und auf den Server gestellt werden, bis zu Patenschaften. Hierbei erhält der externe Partner volles Schreibrecht auf seinen Bereich. Das LBS-Team bietet dann neben einer einführenden Unterweisung und Beratung lediglich einen Notfall-Support.

Im Jahr 2006 wurde dieses Angebot vor allem vom Kultusministerium genutzt, das Angebote zur Landeskunde, zum Kontaktbüro Gewaltprävention, zu den Qualitätsentwicklungsprogrammen der beruflichen Schulen STEBS und OES, zur Begabtenförderung sowie zu Schulbuchlisten auf dem LBS vorhält. Darüber hinaus nutzen die Regierungspräsidien Stuttgart

(Suchtprävention, Informationsdienst für Beratungslehrer) und Tübingen (Theaterpädagogik) den Service.

Neu erstellte Inhalte werden seit April 2006 mit Hilfe einer Checkliste auf standardisierte Gestaltung, korrekte Texte und Funktionalität, Einhaltung des Urheberrechts und weitere Kriterien zur Sicherung der Qualität überprüft. Das LBS-Team hat hierzu auf

einer mehrtägigen Klausurtagung den internen Workflow entsprechend angepasst und verbindliche Kontrollstrukturen festgelegt.

### Netzwerke, Kooperationen und Außenwirkung

Die deutschen Landesbildungsserver und der Deutsche Bildungsserver (DBS) sind seit 2003 zu einem Netzwerk zusammen geschlossen und arbeiten kooperativ. In diesem Zusammenhang wurde 2006 eine länderübergreifende interaktive Landkarte realisiert, die einheitlich auf den Servern so genannte Deep-Links zwischen Fachportalen automatisch generiert. Ein Prototyp wurde auf dem LBS-BW getestet. Das System ist inzwischen öffentlich verfügbar

und wird von mehreren Landesbildungsservern benutzt.

Zur besseren Erschließung der Netzwerk-Materialien wurde auf dem Deutschen Bildungsserver eine Metadaten-Datenbank entwickelt, die von allen vernetzten Servern gefüllt wird und interaktiv abfragbar ist. Benutzer bekommen damit auf ihrem landeseigenen Bildungsserver die Möglichkeit, über Abfragemasken zu bestimmten Stichworten länderübergreifend kommentierte Linklisten zu erhalten.



Interaktive Landkarte auf den Bildungsservern

Innerhalb des Landes arbeitet der LBS mit den Servern des Kultusministeriums und der Lehrerfortbildung zusammen. Die Struktur der Fachportale ist auf dem Lehrerfortbildungsserver und auf dem LBS einheitlich. Die Verlinkung erfolgt rubrikenintern und -spezifisch, so dass der Besucher mühelos zwischen den korrelierenden Portalen wechseln kann. Aktuelle pädagogische Nachrichten und Wettbewerbe werden vereinbarungsgemäß nur noch auf dem LBS publiziert.

### **Der Service des LBS – qualitativ wie quantitativ ein hochwertiges Angebot**

Neben der Präsentation von Internetseiten und der Bereitstellung von Downloads bietet der Landesbildungsserver weitere Dienstleistungen an (die Zahlen beziehen sich jeweils auf das Jahresende 2006):

- E-Learning-Plattform Moodle (326 Kurse mit 3.769 registrierten Benutzern)
- BSCW (219 Workspaces für 4.652 registrierte Benutzer)
- Agora-Foren (7 Foren, davon 2 für geschlossene Benutzergruppen)
- Mailinglisten für geschlossene Benutzergruppen (62 Listen mit insgesamt 5.779 Benutzern)
- Mail-Verteilerlisten (42 Listen)
- E-Mail-Weiterleitungen (312 Adressen)

Der LBS publiziert täglich eine für Pädagogen interessante Nachricht oder einen Wettbewerb mit pädagogischem Bezug. Seit Herbst 2005 wird dieser Service außerhalb der Ferienzeiten sogar über das Wochenende aufrechterhalten. Im monatlichen Newsletter werden neue Serverinhalte vorgestellt und verlinkt. Der Newsletter erscheint jeweils zum Monatsende und hat zurzeit 1.251 Abonnenten. Ältere Newsletter können in einem Archiv eingesehen werden.

Am Jahresende 2006 wurden auf dem LBS in 6.300 Ordnern insgesamt 32.000 Internetseiten und Downloads angeboten.

Die eigenen Materialien werden durch zahlreiche Links auf andere Server ergänzt. Externe Links sind meist in Form von "Linkobjekten" kommentiert. Ende 2006 gab es ca. 6.000 Linkobjekte. Besondere Bedeutung haben Links auf die Angebote der Partner des LBS, z.B. die Seiten der Lehrerfortbildung und die Internetangebote des Landesmedienzentrums.

Der Server registrierte 2006 durchschnittlich jeden Tag 19.000 Visits (Besuche) mit 85.000 Seitenaufrufen. Dabei wurden täglich Daten im Umfang von etwa 10 Gigabyte übertragen. An Wochenenden liegen die Zahlen eher über dem Durchschnitt, in Ferienzeiten deutlich darunter.

 [www.schule-bw.de](http://www.schule-bw.de)

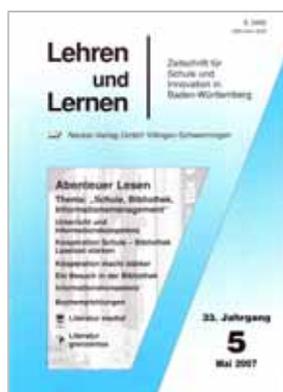
## Lust am Lesen

### Leseförderung am Landesinstitut

Innerhalb der Förderung schulischer Leistungen erhält das Lesen einen immer höheren Stellenwert. Nicht zuletzt durch die Ergebnisse des PISA-Projekts wurden Pädagoginnen und Pädagogen sowie die Öffentlichkeit für dieses Thema sensibilisiert. Lesen spielt als grundlegende Kulturtechnik weit über den Deutschunterricht hinaus eine entscheidende Rolle bei der Wissens- und Weltaneignung von Kindern und Jugendlichen. Nicht nur in den Sprachen, sondern auch in allen anderen Bereichen ist das Lesen und Verstehen des Gelesenen der Schlüssel zum Finden von Lösungsansätzen und zur Kommunikation. In einer Wissensgesellschaft muss diese Fähigkeit auf Platz eins stehen.

Umso beunruhigender sind die Resultate zahlreicher Studien, die vielen Kindern und Jugendlichen Defizite beim Lesen attestieren. Große Unterschiede zeigen sich zwischen Mädchen und Jungen sowie zwischen Kindern und Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund. Wer in Fragen der Bildung und Wissensaneignung – und damit der Persönlichkeitsentwicklung – mehr Chancengleichheit will, muss die Förderung der Lesekompetenz an die erste Stelle setzen. Aus diesem Grund hat das Landesinstitut für Schulentwicklung die Leseförderung zu einem seiner Schwerpunkte gemacht und im Jahr 2006 entsprechende Projekte durchgeführt.

### Zeitschrift Abenteuer Lesen



Zweimal im Jahr gibt das Landesinstitut die Sonderschrift 'Abenteuer Lesen' als Teil der Publikationsreihe 'Lehren und Lernen' heraus. Der 'Arbeitskreis Lesen', der die Sonderschrift redaktio-

nell betreut, wurde im Jahr 2006 neu zusammengesetzt. Es arbeiten jetzt unter anderem Prof. Dr. Gudrun Marci-Boehncke der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg und Prof. Susanne Krüger der Hochschule der Medien Stuttgart mit.

Den Schwerpunktbereich 'Bibliotheks- und Informationsmanagement' betreuen die Leiterin der Stadtbibliothek Stuttgart, Ingrid Bussmann, sowie Lehrerinnen und Lehrer unterschiedlicher Schularten sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landesinstituts. Als neue, zukünftig verbindliche Sparten der Zeitschrift wurden die beiden Themenschwerpunkte 'Literatur und Medien' sowie 'Literatur global' eingeführt. Damit ist der Blick über die Grenzen in andere europäische und außereuropäische Länder gegeben.

In Kooperation mit weiteren kulturellen Einrichtungen wie dem Theaterhaus Stuttgart werden innovative und vernetzte Lern- und Arbeitsformen im Bereich Sprachförderung aufgezeigt und deren Umsetzung in Projekten verdeutlicht.

### Ideenpool Leseförderung auf dem Landesbildungsserver



Der Ideenpool Leseförderung ist ein Angebot auf dem Landesbildungsserver, das zu allen Themenbereichen der Leseförderung in Baden-Württemberg Auskunft gibt. Er bietet neben fachwissenschaft-

lichen auch pädagogische Informationen sowie ein Diskussionsforum zu aktuellen Fragen der Leseförderung, eine Klassikerliste für Kinder- und Jugendbücher und das stets aktuelle 'Buch des Monats'. Neu hinzugekommen ist die Rubrik 'Das Buch im frühen Fremdsprachenunterricht' mit einer Liste empfehlenswerter 'picture books' und erprobter Unterrichtsbeispiele zum Download. Aktualisiert wurden das Archiv von 'Abenteuer Lesen' sowie die Lektüretipps für die Grundschule.

[www.lesefoerderung-bw.de](http://www.lesefoerderung-bw.de)

### Jugendbuchsammlung in der Pädagogischen Zentralbibliothek

Die Jugendbuchsammlung ist Teil der Pädagogischen Zentralbibliothek des Landesinstituts. In ihr sind alle seit 1987 in den Ausgaben von ‚Abenteuer Lesen‘ besprochenen Kinder- und Jugendbücher gesammelt und ausleihbar. Zudem zeigt sie die Trends der Verlage im Bereich der Kinder- und Jugendbücher sowie Sammlungen zu einzelnen Leseprojekten.

### Projekt Gender und Lesen

Den Ergebnissen der PISA-Studie, die auf die schwächeren Leseleistungen der Jungen hingewiesen hat, sowie dem Kabinettsbeschluss der Landesregierung zur Umsetzung von Gender Mainstreaming zufolge war und ist das Thema ‚Gender und Lesen‘ mit einer Hauptaufgabe der Leseförderung. Vor allem der Bereich Jungenförderung ist aufgrund der Nachfrage aus den Schulen ein zunehmend wichtiger Bestandteil der Arbeit. Drei Themenhefte von ‚Lehren und Lernen‘ haben sich damit befasst. Die letzte Ausgabe (11/2005) hatte den Titel ‚Jungen lesen anders‘, neue Hefte sind geplant. Aktuelle Leseförderprojekte berücksichtigen die Thematik umfassend.

### Kicken & Lesen – die Jungen und das Lesen

Kicken und Lesen - Wörter, die auf den ersten Blick als eine ungewöhnliche Kombination zweier Begriffe und der damit verbundenen Bilder erscheinen. Sie stehen für eine pädagogische Strategie, um Jungen zum Lesen zu motivieren und damit ihre Lesekompetenz zu erhöhen. Jungen lesen nicht nur weniger als Mädchen, sondern sie lesen auch anders. Sie interessieren sich für andere Themen und nutzen das Lesen zu anderen Zwecken als Mädchen. Sie interessieren sich mehr für aktu-

elle Trends, für Sach- und Freizeitthemen, insbesondere für den Sport. Diese Erkenntnisse haben bereits Eingang in die Bildungsstandards gefunden, doch in der Praxis fehlen oft die entscheidenden Impulse und konkrete Projektideen. An dieser Stelle setzt ‚Kicken & Lesen‘ an.



‚Kicken und Lesen‘ war ein Projekt der Landesstiftung Baden-Württemberg. Als Projektträger hat das Landesinstitut für Schulentwicklung dieses Projekt zwar schon 2005 als Modell durchgeführt. Dessen Nachhaltigkeit zeigte sich jedoch erst 2006, im Jahr der Fußballweltmeisterschaft, als es dann an verschiedenen Schulen und Bibliotheken weiterentwickelt, durchgeführt und öffentlich bekannt gemacht wurde.

Das Landesinstitut hat im Jahr 2006 verschiedene Ausstellungen zu ‚Kicken und Lesen‘ realisiert. Unter anderem:

- in der Stadtbücherei Stuttgart
- in der Buchhandlung Wittwer
- in der Bibliothek der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg.

## Kooperation Schule und Bibliothek

In Zusammenarbeit mit der Hochschule der Medien Stuttgart wurde die ‚Kooperation Schule und Bibliothek‘ aufgebaut. Innovative Synergien werden geschaffen und neue Themenbereiche erschlossen wie unter anderem der Bereich Informationsmanagement und Schule. Hier ist der Zusammenhang mit den Bildungsstandards ebenfalls ein wesentlicher Aspekt. Die Kooperation zwischen Schule und Bibliothek ist für beide Seiten sehr gewinnbringend. Vor allem die Zusammenarbeit mit der Stadtbibliothek Stuttgart ermöglicht den Blick auf Nutzungsgewohnheiten der Jugendlichen und Kooperationstrends bei den Lehrenden. Dieses Wissen wird einbezogen in die Entwicklung der Leseförderarbeit des Landesinstituts. Gerade im Bereich der Förderung von Lesekompetenz bieten Bibliotheken zahlreiche praxisorientierte Konzepte für Schulen an. Diese greifen wichtige Handlungsfelder auf: Entwicklung von Lesefreude und Leseinteresse sowie die Verbesserung der Informationsverarbeitung beim Lesen durch die Vermittlung von Lesestrategien. Hier kann die außerschulische Förderung durch Kooperation mit Bibliotheken auch Kindern aus lesefernen Elternhäusern wichtige Kompensationsmaßnahmen bieten.

## Leseförderungsprojekt ‚Horizonte erweitern‘



„Fünf Ferien – fünf Sachbücher!“ Diese Formel bringt das Leseförderungsprojekt ‚Horizonte erweitern‘ der Andrea von Braun Stiftung auf den Punkt. Seit dem Jahr 2006 wird es am Landesinstitut für Schulentwicklung durchge-

führt. Es wurde landesweit ausgeschrieben. Schülerinnen und Schüler lesen in ihren Ferien fünf Sachbücher. Diese werden nach den Ferien besprochen. Eine Klausur am Ende des Schuljahres ist nicht zwingend und steht im pädagogischen Ermessen der Fachlehrerinnen und Fachlehrer. Die Auswahlkriterien für die Bücher sind dabei folgende:

- Die in den Sachbüchern behandelten Themen sollten aus der Sicht der Schülerinnen und Schüler interessant sein. Es empfiehlt sich, die interessierten Schülerinnen und Schüler vorab bei der Auswahl zu beteiligen.
- Die Bücher sollten nicht zu umfangreich sein.
- Die ausgewählten Titel sollten ohne zusätzliche Erklärungen verständlich sein. Andernfalls sollte den Schülerinnen und Schülern Lektürehilfen (Leitfragen, Fremdwörterklärungen, Erläuterungen) an die Hand gegeben werden.
- Sie sollen Fachwissen erweitern. Sachbücher sind wünschenswert, aber nicht zwingend.

Das Landesinstitut für Schulentwicklung stellt eine Buchvorschlagsliste zur Verfügung. Die Schulen können aber auch eigene Buchvorschläge einbringen. Bisherige Bewerbungen zeigen, dass die Schulen gerne in Abstimmung mit den Wünschen ihrer Schüler eigene Bücherlisten erstellen und intensiv an ihren Konzepten arbeiten.

Das Projekt kann methodisch auch gut zur Realisierung und Umsetzung von Gender-Aspekten genutzt werden. Mit den Schülerinnen und Schülern können dann – je nach Interessenlage – unterschiedliche Bücher gelesen und besprochen werden. Hierbei stehen Bibliotheken beratend zur Seite.

 [www.lesefoerderung-bw.de](http://www.lesefoerderung-bw.de)

## Pädagogische Zentralbibliothek Baden-Württemberg

Fachbibliothek für Pädagogik und Wissenschaft am Landesinstitut für Schulentwicklung

Die Pädagogische Zentralbibliothek (PZB) ist eine in das landesweite Bibliotheksnetz eingebundene moderne öffentliche Fachbibliothek. Sie wird von Lehrerinnen und Lehrern ebenso genutzt wie von Lehramtsstudierenden. Auch Erzieherinnen und Erzieher sowie Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen gehören zum Kundenkreis der PZB. Die Nutzung der PZB gerade für Belange der frühkindlichen Erziehung hat durch die neue Verordnung über die Ausbildung und Prüfung an den Fachschulen für Sozialpädagogik in 2006 deutlich zugenommen. Kunden außerhalb des Großraums Stuttgart haben den Service der Fernleihe in Anspruch genommen.



Die Sammlung der Pädagogischen Zentralbibliothek umfasst derzeit rund 132.000 Bände, die systematisch nach Wissenschaftsgebieten frei zugänglich aufgestellt sind und ausgeliehen werden können. Sammelschwerpunkte sind neben den großen Bereichen Schulpädagogik und Bildungspolitik die Fachgebiete Heil- und Sonderpädagogik, Sozialpädagogik, berufliche Bildung und Erwachsenenbildung sowie Vorschulerziehung und Kindergarten. Weiterhin hat die Pädagogische Zentralbibliothek die für die pädagogische Praxis wichtigsten deutschsprachigen Zeitschriften abonniert, insgesamt rund 170 Titel.

Der Bestand der PZB kann, sofern er in der Datenbank des Südwestdeutschen Bibliotheksverbunds katalogisiert ist, im Online-Katalog Web-PAC über das Internet recherchiert und ausgeliehene Bücher vorbestellt werden.

Die Ausleihezahlen sind im Jahr 2006 weiter angestiegen:

Bücher	Ortsleihe	51.261
	Fernleihe	800
Zeitschriften	Ortsleihe	5.452
	Fernleihe	72
<b>gesamt</b>		<b>57.585</b>

Die Ausleihen im Jahre 2006 betragen insgesamt 57.585 Medien, damit wurde der bisherige Höchststand 2005 um 3.615 Ausleihen übertroffen.

In 2006 wurde die PZB in den gemeinsamen Internetauftritt der PH-Bibliotheken in Baden-Württemberg aufgenommen. Die Katalogisierung wurde auf WinIBW umgestellt und 2.000 neue Titel wurden erworben. Zudem konnte ein weiterer EDV-Arbeitsplatz für die Kunden eingerichtet werden.

Auf Grund von Stelleneinsparauflagen für das Landesinstitut konnte das Ausscheiden von Mitarbeiterinnen in der Bibliothek nicht personell aufgefangen werden. Das Landesinstitut hat deshalb beschlossen, die Pädagogische Zentralbibliothek am Landesinstitut zu schließen, da ein weiterer Betrieb der PZB mit reduziertem Personal auf Dauer nicht möglich ist. Gleichzeitig wurden Gespräche über die Überführung der Bibliothek an eine andere wissenschaftliche Bibliothek im Großraum Stuttgart aufgenommen. Zwischenzeitlich – soweit bereits ein kurzer Ausblick auf den Abschluss der Gespräche im Jahr 2007 – haben sich das Landesinstitut und die Pädagogische Hochschule Ludwigsburg über die Weiterführung der PZB in der Trägerschaft der Hochschule verständigt.

# Veranstaltungen



## Werte – Wertschätzung – Interkulturelle Kompetenz

Das Landesinstitut beim Bildungskongress am 6. Mai 2006 in Ulm

„Bildung ist der Schlüssel zur Zukunft!“ Mit diesem Satz begrüßte Ivo Gönner, der Oberbürgermeister der Stadt Ulm, die Gäste des Bildungskongresses 2006. Die Veranstaltung wurde zum zweiten Mal unter der Schirmherrschaft des Kultusministers vom Förderverein ‚Nachhaltige Bildung und Schulentwicklung (nbs)‘ organisiert.

### Kongressthemen

- Internationale Partnerschaften
- Pädagogische Globalisierung
- Wertewandel – Werteerziehung
- Religionen in der Globalisierung

Der Kongress vermittelte wichtige Impulse für die Qualitätsentwicklung an den Schulen, wobei der internationale Austausch im Mittelpunkt stand. So beschäftigten sich verschiedene Foren intensiv mit Ländern wie China und Japan. Aus Indien war eine hochrangige Delegation angereist.



Materialien am Stand des Landesinstituts

Das Landesinstitut für Schulentwicklung war mit einem eigenen Stand im Foyer des Kongresszentrums vertreten. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter standen für Diskussionen und Präsentationen zu den Themen Qualitätsentwicklung und Evaluation sowie Lese- und Sprachförderung zur Verfügung.

Eine Online-Show ausgewählter Internetseiten des Landesbildungsservers sowie ein Verkaufstisch mit Handreichungen des Landesinstituts ergänzte das Angebot. Der mobile Messtand des Instituts mit dem neuen Erscheinungsbild kam erstmalig in der Öffentlichkeit zum Einsatz.

Zahlreiche Schulen, Arbeitskreise und Stiftungen präsentierten im Rahmen des Bildungskongresses ihre internationalen Partnerschaften und Projekte.



Online-Präsentation zur Leseförderung

*„Das Wohlergehen von Gesellschaften wie das Wohlergehen Einzelner hängt im Zeitalter der Globalisierung davon ab, ob es gelingt, ein verlässliches, friedliches Miteinander der Nationen, Kulturen und Religionen zu etablieren. Das wirtschaftliche und politische Zusammenwachsen der Welt erhöht die Gefahr von Missverständnissen und Konflikten und macht die Notwendigkeit von Verständigung augenfällig. Darum werden das Sprachenlernen und das damit verbundene Verstehen fremder Lebensformen für den Einzelnen und die jeweilige Gesellschaft so überaus wichtig.“*

Auszug aus dem Grußwort von Helmut Rau, MdL, Minister für Kultus, Jugend und Sport

## Arbeitsbesuch von Berufsbildungsexperten

Besuch aus dem Mittleren Osten

Am 18. Juli 2006 konnte der Fachbereich 'Bildungsplanarbeit' auf Vermittlung von InWent (Internationale Weiterbildung und Entwicklung gGmbH) eine Gruppe von 15 Berufsbildungsexpertinnen und -experten auf Ministerialebene begrüßen. Vertreten waren die Länder Ägypten, Libanon, Syrien, Jordanien und Jemen. Thema: Planung und Erstellung von Curricula in beruflichen und allgemein bildenden Schulen mit Schwerpunkt „Verankerung des Ökologiegedankens“. Die Veranstaltung wurde in englischer Sprache durchgeführt.



Nach der Welcome Address durch den Leiter des Fachbereichs ‚Bildungspläne‘ wurden den Gästen zunächst die Aufgaben des Landesinstituts sowie die Arbeitsweise bei der Erstellung von Bildungs- bzw. Lehrplänen dargestellt und erläutert. Auf besonderes Interesse stießen hierbei die umfassenden Abstimmungsprozesse bei der Erstellung von Lehrplänen für berufliche Schulen (Einbeziehung aller RPs, Schultypen, etc.). Die demokratischen, partizi-

pativen und integrierenden Verfahren stießen bei den Bildungsexperten aus dem Mittleren Osten auf großes Interesse.

In einem Impulsreferat über lernfeldorientierte Lehrpläne wurde die Herangehensweise auf der operativen Ebene beleuchtet. Der Lernfeld-Ansatz ist zurzeit die didaktische Richtschnur fast aller Lehrplan-Neufassungen für die beruflichen Teilzeitschulen im Dualen System. Die sehr detaillierten Fragen in der anschließenden Diskussion zeugten von konkreten Überlegungen in einzelnen Ländern, sich bei der eigenen Lehrplanarbeit an diesem Ansatz zu orientieren. Die Vorteile unseres Ansatzes schienen hierbei insbesondere im gewerblichen Bereich überzeugend. Der deutsche Weg wurde wegen der traditionellen Verankerung der Berufsausbildung im Betrieb berufspädagogisch fundierter empfunden als die konkurrierende, vornehmlich angelsächsisch-amerikanisch geprägte Workplace Orientation.

Schließlich wurde den Besucherinnen und Besuchern an Hand von Lehrplänen der allgemein bildenden Schulen die durchgängige integrative Verankerung des Ökologiegedankens aufgezeigt. Bei dieser Thematik wurde deutlich, dass in den Herkunftsländern sehr unterschiedliche Wahrnehmungen des Themenkomplexes Ökologie im Unterricht bestehen. In der Regel wurde seitens der Gäste rein utilitaristisch argumentiert. Unser Verständnis von Ökologie auch im religiös-ethischen Kontext überraschte unsere Gäste, fand gleichwohl große Zustimmung. Erstaunen und Unverständnis rief die Tatsache hervor, dass in unserem säkular verfassten Staatswesen Religion an staatlichen Schulen gelehrt wird.

Losgelöst von der Sachebene war der Besuch für beide Seiten nach jeweiligem Bekunden durch die herzliche, offene Atmosphäre ein Beispiel für einen gelungenen interkulturellen Dialog. Er wird mittlerweile durch einen weiteren Gedankenaustausch informell fortgeführt.





## LS – Markenname und Erkennungszeichen

Neues Corporate Design am Landesinstitut für Schulentwicklung

Im Dezember 2005 war er fertig: Der Gesamtentwurf für ein neues Corporate-Design des Landesinstituts für Schulentwicklung (LS), entwickelt von einer Arbeitsgruppe der Fachschule für Gestaltung in Stuttgart-Feuerbach. Ein neues Erscheinungsbild sollte der neuen Aufgabe des Landesinstituts einen unverwechselbaren Ausdruck verleihen.



Vom Entwurf zur Einführung des neuen Designs in die Praxis war es allerdings noch ein längerer Weg. Es mussten zahlreiche Produkte an das neue Corporate Design angepasst werden, unter anderem:

- Briefpapiere
- Kurzinformationen
- Telefonnotizen
- Hinweisschilder
- Protokollformulare
- Visitenkarten
- Handreichungs-Titelseite
- Handreichungs-Rückseite

- PowerPoint-Masterfolien
- Jahresbericht
- Flyer
- Plakate
- Messeschilder
- Fahnen
- Eingangsschilder
- Grußkarten

Lieb gewonnene und über die Jahre gut gepflegte Heftreihen mit Titelbildern und so manche tradierte Begrifflichkeit mussten während der Umsetzungsphase in Frage gestellt werden. Schnell war klar: Jedes Teilprojekt führt ein Eigenleben.

Zusätzlich zur Anpassung der zahlreichen Produkte an das neue Design wollten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landesinstituts davon überzeugt werden, dass nur ein einheitlich gestaltetes Auftreten des Landesinstituts Professionalität nach außen signalisiert und dadurch zu einem höheren Bekanntheitsgrad und zu einer größeren Akzeptanz der Institution beiträgt.

Das Corporate Design des Landesinstituts ist jedoch nicht statisch. Es lebt und entwickelt sich weiter. Ideen werden geboren, besprochen, verworfen, aufgenommen und weiterverfolgt. Auch in Zukunft werden neue Elemente das Erscheinungsbild des Landesinstituts bereichern und aufwerten. In ein bis zwei Jahren ist eine bewertende Diskussion über den Erfolg des Designs notwendig, die dann eventuell Erweiterungen des Erscheinungsbildes oder aber auch strengere Vorgaben für die Einhaltung der bestehenden Regeln erbringen dürfte.

- Extrablatt -

## Der Jahresausflug des Landesinstituts für Schulentwicklung

Am 10. Oktober 2006 wurde die Stadt Plochingen, die Freie Reichsstadt Esslingen sowie das eingemeindete Winzerdorf Uhlbach durch die geballte didaktische und wissenschaftliche Kompetenz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landesinstituts für Schulentwicklung bereichert, die hierher ihren jährlichen Ausflug unternahmen.



Begonnen hatte der sonnige Tag mit der ökologisch korrekten Anreise per ÖPNV, vulgo: S-Bahn. Eine ganze Anzahl frohgemuter LSler ergoss sich in die Gassen Plochingens, wo sie durch zwei Stadtführer sowohl in die Plochinger Geschichte als auch in die architektonische Gegenwart des Hundertwasserkomplexes eingeweiht wurden. Einige Teilnehmer berieten sofort, ob nicht das Hundertwasserareal eine geeignete und ästhetisch neue Heimstatt für das Landesinstitut darstellen könnte, gerade auch im Sinne des neuen Corporate Designs des Hauses. Der objektive Vorteil: man könnte das LS dann auch per Schiff erreichen.

Derart inspiriert zogen die ‚didactic professionals‘ dann weiter gen Esslingen, wo ein großes Diagnose- und Vergleichessen stattfand. Es wurde ausgiebig degustiert, selbst- und fremdevaluiert – und alles für durchaus schmackhaft befunden. Das Lob für die gute Auswahl der Lokalität sowie für die Organisati-

on des gesamten Ausflugs gebührt hier Herrn Rieger.



Der nun folgende alpine Teil der Unternehmens „Hab-Sonne-im-Herzen“ führte die Wohlgenährten hinauf in die herrlichen Wengerte (für Nicht-Schwaben: Weingärten) ob Uhlbach. Aussicht und Gespräche wurden mit jedem erklommenen Höhenmeter besser, und ein allgemeines Glücksgefühl bemächtigte sich der frohen Schar. Wäre doch ein jeder Arbeitstag so sauerstoffgesättigt! Auch die Corporate Identity gewann so beachtlich.



Schließlich erreichte man das schöne Dorf Uhlbach, wo die von der Sonne bereits etwas angebratenen Wandersleut‘ in kühlen Katakomben von den kompetenten und humorigen Erläuterungen eines Standardexperten für Vignoblogie in die Geheimnisse des Weinbaus auf allen drei Niveaustufen eingeführt wurden.

So fand ein rundum gelungener Tag sein harmonisches Ende. Dem genannten ÖPNV sei es gedankt, dass niemand auf dem Nachhauseweg um ihren/seinen Führerschein fürchten musste. Fazit: Gerne jederzeit wieder!



# Kontakt



## **Landesinstitut für Schulenwicklung**

Kontaktdaten der Fachbereiche, Referate und Ansprechpartner

Rotebühlstraße 131

70197 Stuttgart

☎ (0711) 6642-0 (Zentrale)

🌐 [www.ls-bw.de](http://www.ls-bw.de)

✉ [Vorname.Nachname@ls.kv.bwl.de](mailto:Vorname.Nachname@ls.kv.bwl.de)

Direktorin: Prof.'in Suzan Bacher

☎ (0711) 6642-100, Fax (0711) 6642-108

Stv. Direktor: Prof. Volker Gehlhaar

☎ (0711) 6642-150, Fax (0711) 6642-108

Wiss. Vorstand: Prof. Dr. Matthias Rath

☎ (0711) 6642-106, Fax (0711) 6642-108

## **Querschnittsbereich Verwaltung, Koordinierung, Pädagogische Zentralbibliothek**

Leiter: Prof. Volker Gehlhaar

☎ (0711) 6642-150, Fax (0711) 6642-108

Referat 01 Personal, Haushalt, Organisation, Controlling

Leiter: ORR Klaus Bebion

☎ (0711) 6642-151, Fax (0711) 6642-102

Referat 02 Koordinierung, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Publikationen

Leiter: StR Reinhold Schulze-Tammena

☎ (0711) 6642-105, Fax (0711) 6642-108

Referat 03 Projektmanagement, Pädagogische Zentralbibliothek

Leiterin: StD'in Dr. Margrit Wienholz

☎ (0711) 6642-107, Fax (0711) 6642-108

## **Fachbereich 1: Qualitätsentwicklung und Evaluation**

Leiter: Prof. Dr. Klaus Teichmann

☎ (0711) 6642-110, Fax (0711) 6642-103

Referat 11 Grundlagen der Qualitätsentwicklung und Evaluation

Leiterin: Dipl.-Psych.'in Sabine Kimmler-Schad

☎ (0711) 6642-126, Fax (0711) 6642-103

Referat 12 Planung und Durchführung der Fremdevaluation

Leiter: StD Dieter Kaufmann

☎ (0711) 6642-121, Fax (0711) 6642-103

Referat 13 Bildungsanalysen, Bildungsberichterstattung, Bildungskooperation

Leiter: Prof. Siegmund Keller

☎ (0711) 6642-112, Fax (0711) 6642-103

## **Fachbereich 2: Schulentwicklung und empirische Bildungsforschung**

Leiter: Prof. Udo-Michael Schampel

☎ (0711) 6642-210, Fax (0711) 6642-203

Referat 21 Empirische Verfahren in der Schulentwicklung

Leiter: PsychD Peter Sikorski

☎ (0711) 6642-212, Fax (0711) 6642-203

Referat 22 Schulentwicklung in allgemein bildenden Schulen

Leiter: Prof. Reinhard Bayer

☎ (0711) 6642-213, Fax (0711) 6642-203

Referat 23 Schulentwicklung in beruflichen Schulen

Leiter: StD Paul Keßler

☎ (0711) 6642-214, Fax (0711) 6642-203

## **Fachbereich 3: Bildungsplanarbeit**

Leiter: Prof. Martin Böniger

☎ (0711) 6642-310, Fax (0711) 6642-303

Referat 31 Bildungspläne in allgemein bildenden Schulen

Leiterin: StD'in Dr. Brigitte Weiske

☎ (0711) 6642-312, Fax (0711) 6642-303

Referat 32 Bildungspläne in beruflichen Teilzeitschulen

Leiter: StD Ulrich Hailfinger

☎ (0711) 6642-313, Fax (0711) 6642-303

Referat 33 Bildungspläne in beruflichen Vollzeitschulen

Leiter: Prof. Heinrich Bek

☎ (0711) 6642-314, Fax (0711) 6642-303

